Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.



Nr. 427. Morgen-Ausgabe. Achtundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 13. September 1867.

Schlesien im norddeutschen Bunde.

II.

(Eine finanz-statistische Glosse von A. F.)

„Nun entsteht die Frage, ob eine neue Reichssteuer überhaupt zu empfehlen sei? Die Bundesverfassung setzt fest, daß gewisse Steuern zur Bundeskasse fließen und der dadurch nicht gedeckte Bedarf durch Matricularbeiträge nach der Kopfzahl aufgebracht werde. Diese Erhebung erscheint angemessener als die Einführung einer Reichssteuer: es wird bei jener das bevölkertere und daher wohlhabendere Land in gerechterer Weise zur Steuerlast herangezogen, als wenn auf einen bestimmten Industriezweig, den vielleicht nur das eine Land in hervorragender Weise betreibt, eine Steuer gelegt wird.“

Diese Worte finden wir in dem Referate über die Versammlung des katholischen Volksvereins vom 28. August (Bresl. Ztg. S. 2413). — Es ist dort manch klares und verständiges Wort gesagt, das auch den Nichtkatholiken erfreuen und auch dem Sach- und Fachverständigen gefallen muß. Die obigen Worte aber haben auf uns nicht solchen Eindruck gemacht, vielmehr das Bedenken erregt, daß der Herr Autor derselben nicht sich hat angelegen sein lassen, seine Worte auf praktische Probe zu stellen. Zunächst beweist ja schon Schlesien selbst und in Schlesien der Regierungs-Bezirk Oppeln, daß das „bevölkertere“ Land keineswegs auch das „wohlhabendere“ ist, ja wir möchten nach dem alten Volksworte: „Viel Armuth, viel Kinder“ eher das Gegentheil behaupten. Und ist es denn nicht allerorten leicht, durch eigene Nachforschung festzustellen, daß die minder wohlhabenden Volksklassen kinderreicher sind als die reichen und wohlhabenden, daß die stärksten Familien gerade bei der Armuth zu finden sind?

Nehmen wir Schlesien nach dem Etat der directen Steuern für 1867, also nach dem besten Zeichen seines Wohlstandes, so finden wir in dessen Anlagen *)

	Bevölkerung		Directe Steuern	
Regierungs-Bezirke.	Kopfzahl.	pCt.	pCt.	Thaler.
Breslau	1,345,377	38,32	46,68	2,531,688
Liegnitz	972,945	27,71	27,73	1,503,490
Oppeln	1,192,384	33,97	25,59	1,387,815
Schlesien	3,510,706	100,00	100,00	5,422,993

Schon diese Probe beweist, daß die Kopfzahl keineswegs ein sicherer Maßstab für die Steuerkraft einer Bevölkerung ist: Oppeln mit 33,97 pCt. Bevölkerung bringt nur 25,59 pCt. Steuern, während Breslau das ganze Deficit Oppelns bis auf 0,02 pCt. durch sein Plus decken muß.

Es wäre ebenso unrichtig und auch unbillig, aus solchen Verhältnissen deduciren zu wollen, daß dann die directen Steuern als Grund-Maßstab der Reichssteuerfähigkeit angenommen werden müssen. Denn wenn Breslau von Schlesiens Reichssteuerbeitrag auch noch 46,68 pCt. übernehmen sollte, so würde es leicht überbürdet werden, wenn der Reichssteuerbeitrag nichts Anderes wäre als eine für Breslaus Wohlstand und Steuerkraft unproductive Steuer-Erhöhung.

Nach unserer Ansicht müssen einer Reichssteuer ganz andere Grundlagen gegeben werden als die vorhandenen oder in der norddeutschen Verfassung angedeuteten, namentlich aber wären auf bestimmte „Industriezweige“ gelegte Reichssteuern noch keineswegs so bedenklich, wie sie in den obigen Worten des katholischen Volksvereins hingestellt werden. Denn diese Steuern bleiben nicht etwa auf dem Lande, in welchem die Industriezweige „in hervorragender Weise“ betrieben werden oder gar auf den Producenten jener Zweige haften, sondern sie übertragen sich als Productionskosten auf den Preis des Products und damit auf die Consumenten des letzteren. Hätte z. B. ein solcher Industriezweig bedeutenden Absatz nach dem Auslande und behielte ihn trotz der Reichssteuer und des dadurch herbeigeführten Preisaufschlags, so könnte es gar kein besseres Steuerobject geben als einen solchen Industriezweig; denn ein bedeutender Theil unserer Reichssteuer würde uns vom Auslande abgenommen. Wenn z. B. die Cigarren-Fabrikation bis jetzt bei ihrem beträchtlichen Exporte und bei den hohen Cigarrenpreisen der Exportländer bei ihrer völligen Steuerfreiheit oder mäßigen Besteuerung glänzende Geschäfte gemacht hätte, so wäre sie vor allen anderen Steuerpersonen und Objecten zur Reichssteuer heranzuziehen. Doch über dergleichen einzelne Steuerprobleme und Projecte später, jetzt wollen wir nur auf die Bedenken aufmerksam machen, welche die Vertheilung und Aufbringung der Reichssteuer nach der Kopfzahl der Bevölkerung erregen muß.

Es ist gewiß im Allgemeinen, abgesehen von örtlichen, zeitlichen oder sonstigen Ausnahmeverhältnissen, richtig, daß die zahlreichere Bevölkerung auch den zahlreicheren Ersatz zum Landheere liefert. Das ist in der That der Fall nach der vorliegenden amtlichen Militär-Ersatz-Statistik Preußens. Während in ganz Preußen (alten Umfangs) im Durchschnitt der drei Jahre 1855, 1858 und 1861 von je 100 zwanzigjährigen (dienstpflichtigen) Männern nur 40,29 ausgehoben wurden, betrug dieser Durchschnitt in der Provinz

Sachsen . . =	48,75	Posen . . . . =	40,00
Schlesien =	43,32	Preußen . . . =	39,04
Pommern . =	40,42	Rheinprovinz =	37,07
Westfalen . =	40,29	Brandenburg =	36,34

Schlesien hat also 3,32 pCt. über den allgemeinen Durchschnitt zur Fahne gestellt. Sollte es nun auch noch nach dem Verhältniß seiner Bevölkerung Steuern tragen, so erschien es um so mehr überbürdet, als die übrigen Provinzen, die fast ebenso und noch mehr bevölkert sind — wie z. B. Brandenburg, Rheinprovinz — weit schwächer zum Heeresersatze contribuiren.

Diese Ueberbürdung tritt noch mehr hervor, wenn man die eigentliche Militärtüchtigkeit der Bevölkerung in Betracht zieht. Diese stellt sich dar in dem Verhältniß der diensttüchtig Gefundenen zu den Dienstpflichtigen (20jährigen). Die Zahl der Letzteren betrug im Durchschnitt jener drei Jahre im Staate 129,291, in Schlesien 22,014, die der Ersteren im Staate 68,547, in Schlesien 10,693, im Staate also 53,02 pCt., in Schlesien dagegen nur 48,12 pCt. der Dienstpflichtigen**). Die geringere Diensttüchtigkeit der schlesischen Bevölkerung ist hiernach außer Zweifel. Was läßt sich danach aber, soll die Reichssteuer nach der Bevölkerung umgelegt werden, deduciren?

„Schlesien hat Wohlstand unter dem Durchschnitte des Staates im Allgemeinen; Schlesien zeigt Steuerkraft unter jenem Durchschnitte; Schlesien bleibt in seiner männlichen, d. i. der arbeitenden und erwerbenden Bevölkerung unter jenem Durchschnitte; Schlesien bleibt auch in der Körper- und Arbeitskraft jener Bevölkerung, namentlich in der Militärdienst-Brauchbarkeit unter jenem Durchschnitte: trotzdem wird nicht nur seine Bevölkerung über jenen Durchschnitt hinaus zu dem Militärdienst herangezogen, sondern soll nun auch noch seiner nur der Kopfzahl nach starken Bevölkerung gemäß Reichssteuern zahlen!“

Dahin kommt man, wenn man, wie im katholischen Volksvereine Breslaus, die Bevölkerung als besten Maßstab der Reichssteuerkraft annimmt!

Wir sagen: nehmt jeden andern Maßstab, nur nicht diesen! Denn ihr laßt damit den Armen stärker steuern als den Wohlhabenden, den kinderreichen Familienvater stärker als den Hagestolz, das Weib gleich dem Manne, das Kind gleich dem Erwachsenen! Die Umlegung der Steuer nur nach der Kopfzahl der Bevölkerung führt zu Unbilligkeiten, ja Ungerechtigkeiten, wie sie keine der bestehenden Steuern Deutschlands aufweist!

Vor allen Dingen sorge der norddeutsche Reichstag nach Aufhebung anderer drückenden Steuern für eine gute „Reichssteuer!“ Was wir in dieser Beziehung für wünschenswerth halten, wollen wir vorläufig nur dahin andeuten, daß wir eine gute Reichssteuer für eine Unmöglichkeit halten, so lange das Steuersystem in Deutschland so mannigfaltig, so verschieden, so buntscheckig, im Großen und Ganzen so irrationell bleibt, wie es ist. Ohne eine durchgreifende vollständige Steuerrevision und Reform in ganz Deutschland ist ein gutes Reichssteuersystem unausführbar, mag man nun das der directen oder das der indirecten oder das aus beiden gemischter Besteuerung wählen. Das letztere ist übrigens nach unserer Ansicht das beste, nämlich ein System, das, von dem Grundsatze der Freiwilligkeit aller Steuer ausgehend, diesen am meisten, aber nicht allein durch indirecte Steuern zu realisiren sucht und den indirecten rationell angelegte directe Abgaben als Supplementar- und Subsidiar-Steuern beiordnet. Was die indirecten Steuern vom Reichsbedarf nicht decken, wäre durch ein- oder mehrfaches Simplum directer Steuern zu beschaffen und deren Gesammtbetrag nach Verhältniß der indirecten Steuer-Erträge auf die Bevölkerungen der Reichsstaaten und von diesen wieder auf ihre Provinzen, Kreise, Gemeinden zu vertheilen. Daß, soweit die Reichssteuern Bedürfnisse der Einzelstaaten beschaffen, für welche bisher diese eigene Steuern hatten, letztere Steuern mit den Reichssteuern wegfielen, versteht sich von selbst. Einige weitere patriotische Beiträge zu den demnächst zur Verhandlung kommenden Steuerfragen behalten wir uns noch vor. Vorher wollen wir uns aber einen genauern Ueberblick und einen tiefern Einblick bezüglich der in die Bundeskasse fließenden indirecten Steuern und ihres Verhältnisses zu der bei ihnen betheiligten Industrie, sowie zu der betheiligten Production und Consumtion verschaffen. Ohne solche Vorbereitung ist jedes Urtheil in der Sache unsicher und hinfällig.

*) Wir referiren hier nach den „Anlagen“ des Staatshaushalts-Etats für 1867 Band I. S. 8 und 9, wo die bei der General-Staatskasse mit 218,950 Thlr. und als seit den letzten Special-Etats mit 366,491 Thlr. hinzugetretenen Erhöhungen nicht auf die Regierungs-Bezirke vertheilt sind, was übrigens für die obigen Verhältnisse (Procentsätze) bedeutungslos ist.

**) Ueber die obigen Zahlenangaben vergl. „Zeitschrift des königl. preuß. statist. Bureaus“, Jahrg. 1864, S. 176. — In der neueren Zeit hat sich an obigen Verhältnissen wenig geändert.

Breslau, 12. September.

Auch die ministerielle „Prov.-Corresp.“ vindicirt der Thronrede „einen schlichten, einfach geschäftlichen Charakter, wie er der Lage der Verhältnisse und den Aufgaben der Versammlung entspricht“. Und in der That sind auch diese Aufgaben, soweit sie bis jetzt vorliegen, rein geschäftlicher Natur, die nach keiner Richtung hin zur Aufregung oder zum Enthusiasmus anregen; gleichwohl sind sie für das wirthschaftliche Leben der Nation von außerordentlicher Wichtigkeit. Sonst spricht sich das ministerielle Blatt noch in folgender Weise über die Thronrede aus:

Nach den Erregungen des letzten Jahres, nach dem Untergange des früheren Staatenverbandes, nach der begeisterten Aufrichtung eines neuen und lebenskräftigen Bundes folgt jetzt die Zeit ruhiger Arbeit, um den neugewonnenen Boden zu pflegen und fruchtbringend zu machen.

Das deutsche Volk ist überall von dem Bewußtsein durchdrungen, daß der Grund nationaler Einheit und Macht unwiderruflich gelegt ist und daß die weitere heilsame Entwickelung von keiner Seite mehr gehemmt werden kann.

Diese naturgemäße Entwickelung in ernster gewissenhafter Arbeit zu fördern, ist jetzt die einzige, die allein dringende Aufgabe des Reichstages und der Regierungen.

Je rascher, je erfolgreicher der innere Ausbau des norddeutschen Bundes durch solche gemeinsame Arbeit gefördert wird, desto bedeutungsvoller und wirksamer wird seine Stellung nach allen Seiten werden.

Welche Bedeutung der Bund aber vermöge seiner lebensvollen Entwickelung immer mehr gewinnen soll, das hat die Regierung mit dem Worte angedeutet: daß die Arbeit des Reichstages eine Arbeit des Friedens sei.

An diese „Arbeit des Friedens“ knüpft unser Berliner ∋-Correspondent an und bringt die Thronrede in Verbindung mit der Salzburger Entrevue, indem er uns schreibt:

∋ **Berlin**, 11. Septbr. Es ist wohl zu beachten, daß die Rede des Königs zur Begrüßung des Reichstages nicht nur der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens Ausdruck giebt, sondern diese Erwartung unmittelbar mit den Arbeiten für die nationale Sache in Verbindung setzt. Wenn bei der Berührung dieses Themas bei aller Welt die Erinnerung an Salzburg wachgerufen wird, so giebt man jener Stelle unwillkürlich die Deutung, daß der ruhige Fortgang der deutschen Bewegung durch Salzburg oder vielleicht auch trotz Salzburg nicht bedroht sei. Selbstverständlich ist, daß einer solchen Zuversicht nicht blos die dehnbaren Friedensbetheuerungen diplomatischer Depeschen aus Paris und Wien zu Grunde liegen können. In erster Linie ist das Bewußtsein des einigen Zusammenhanges mit den zu frischer Lebensthätigkeit geweckten und wohl organisirten nationalen Kräften Deutschlands für alle Fälle die sicherste Friedensbürgschaft. Dann aber sprechen auch neuere Berichte und Thatsachen dafür, daß die Salzburger Zusammenkunft, mit welchen Absichten auch das Rendezvous verabredet war, der deutschen Sache mehr genützt als geschadet hat. Es stellt sich heraus, daß Napoleon von Neuem so angelegentlich seine Friedensliebe nur deshalb beiheuert, weil die Erwartungen, mit denen er nach Salzburg kam, nicht in Erfüllung gegangen sind. Er hat weder in Süddeutschland noch selbst von Seiten Oesterreichs das Entgegenkommen gefunden, auf das er gerechnet, und überdies konnte es seinem Scharfblick nicht entgehen, daß diese Bundesgenossenschaft keine ausreichende Bürgschaft für einen erfolgreichen Anlauf gegen Preußen gewähre. Herr v. Beust aber ist seit einem Jahre sehr nüchtern geworden. Er läßt sich nicht leicht mehr durch Sympathien und Antipathien fortreißen und begreift vor allen Dingen, daß Oesterreich nicht in der Lage ist, Hazardspiele mit Frankreich zu spielen. Ja, er widerräth selbst den Anschein einer Drohung und Einmischung — freilich vielleicht nur deshalb, weil er einsieht, daß nichts das Tempo der deutschen Bewegung mehr beschleunigen könnte als ein Angriff von außen. Jedenfalls steht fest, daß gerade die Haltung des Wiener Cabinets in jüngster Zeit hier einen günstigen Eindruck gemacht hat. Dagegen ist es von einem Besuche Napoleons in Berlin wieder ganz still geworden. Als zuverlässig erfährt man, daß dieser Gegenstand in letzter Zeit nicht berührt worden ist, also auch nicht in der Audienz, die Graf Goltz jüngst bei Napoleon III. hatte.

Heute, am Donnerstag, sind die schleswig-holsteinischen Vertrauensmänner in Berlin zusammengetreten. Zugleich ist die nun definitive Nachricht in Berlin eingegangen, daß die dänische Regierung Herrn v. Quaade beauftragt hat, die vertraulichen Unterhandlungen wegen Nordschleswigs mit dem Berliner Cabinet zu führen. Alle widersprechenden Nachrichten sind unbegründet.

In **Oesterreich** hat der confessionelle Ausschuß des Reichsrathes definitiv die Trennung der Schule von der Kirche beantragt, zugleich auch die Emancipation der Ehe vom Clerus, also die Einführung der Civilehe. Das Nähere theilt unsere unten folgende Wiener ***-Correspondenz mit.

Die Nachrichten, welche uns bisher aus der **Schweiz** zugegangen sind, lassen noch kein sicheres Urtheil über die in Genf stattgehabten Sitzungen des Friedenscongresses zu. So viel scheint indeß nach den unter „Genf“ gemachten Mittheilungen angenommen werden zu dürfen, daß dieselben an Lebhaftigkeit nichts vermissen ließen und daß es dabei an sehr leidenschaftlichen Expectorationen durchaus nicht gefehlt hat.

Aus **Italien** meldet man, daß Garibaldi's Rückkehr bis zum 15. d. M. dort sicher erwartet wurde und daß zu derselben Zeit sein Sohn Ricciotti aus England kommen soll, wo er, der „A. Z.“ zufolge, in finanzieller und politischer Beziehung für die Expedition von Rom viel erreicht haben soll. Die Anwesenheit englischer Kriegsschiffe wird sogar, wie man demselben Blatte mittheilt, in dem Sinne gedeutet: daß dieselben jedes bewaffnete Einschreiten Frankreichs oder Spaniens abwehren sollen, um Garibaldi ebenso den Weg nach Rom zu bahnen, wie einst nach Sicilien und Neapel. Aus Rom werden in letzterer Zeit mysteriöse Geschichten geschrieben, als ob Frankreich in aller Stille darauf ausginge, sich seiner ganzen Haftbarkeit für den Kirchenstaat zu entledigen, ohne weder in Rom noch in Florenz, noch bei den Katholiken Anstoß zu erregen. Der Hauptgrund sollen die fortwährenden Verdrießlichkeiten mit Italien sein, welches sich gar keine noch so verdeckte Intervention mehr gefallen läßt. Jetzt weigert sich Rattazzi die durch den September-Vertrag festgesetzte Summe der päpstlichen Schuld zu bezahlen, außer wenn die Bezahlung an den Kirchenstaat direct geschehen kann, ohne irgend welche, wenn auch noch so freundschaftliche Vermittelung. In diesem Falle müßte aber der Kirchenstaat das Königreich Italien anerkennen.

Was die gegen Rom gerichteten Putschversuche betrifft, so betrachtet man dieselben nur für aufgeschoben, nicht aber für aufgehoben. Namentlich einer Florentiner Correspondenz der „Perseveranza“ zufolge würde man sehr irren, wenn man glauben wollte, daß Garibaldi sein Programm Rom gegenüber aufgegeben habe. Vielmehr wird an den Grenzen des Kirchenstaats ununterbrochen in seinem Sinne gewirkt, und er dürfte nach seiner Rückkehr vom Genfer Friedenscongresse die Organisation der „Heiligen Legion“ sehr vorgeschritten finden. Man braucht, sagt der Correspondent, nur den Charakter und die Stimmung der Grenzbewohner zu kennen, um zu begreifen, wie sehr dieselben geneigt sind, Garibaldi jeden Vorschub zu leisten, zumal da sie auf den Verkehr mit Rom angewiesen sind, welcher unter den gegenwärtigen Verhältnissen ungemein gehemmt ist. Abgesehen nun von den nationalen Wünschen, sind es vorzüglich die materiellen Interessen, welche dort Garibaldi's Bestrebungen zugute kommen.

Daß der **französischen** Regierung der Genfer Congreß ganz besonders ein Dorn im Auge sei, wurde bisher schon von vielen Blättern behauptet und man war überzeugt, daß der demokratischen Propaganda in Genf ein um so schärferes Augenmerk zugewendet werden möchte, als man in Erfahrung gebracht haben wollte, daß namentlich Herr Pascal Duprat, ehe er nach Genf abreiste, es für nöthig hielt, sich in Baden-Baden mit dem Grafen von Paris und dessen Vetter, dem Herzoge von Nemours, zu berathen und gleichsam dessen Mot d'ordres mit auf den Weg zu nehmen.

Uebrigens ist es nicht nur der Genfer Congreß, welcher die Pariser Blätter beschäftigt; vielmehr nimmt besonders das „Journal de Paris“ von allen drei internationalen Congressen, welche gegenwärtig stattfinden, zu einer eingehenderen Betrachtung Veranlassung. Das Kaiserreich, sagt es nämlich, ist kein Feind des Friedens, da ja „das Kaiserreich der Friede ist“, es ist kein Feind der Arbeiter, da Herr Duruy uns versichert hat, daß erst seit dem zweiten Kaiserreiche an die Arbeiter nicht mehr als „Barbaren“ angesehen werden; es ist auch gewiß kein Feind des Katholicismus, da der erste Act dieser Regierung die Zurückgabe des Pantheon an den katholischen Cultus war. Und doch hätte keiner der drei Congresse, die eben in Genf, Lausanne und Mecheln sich versammeln, auf französischem Boden seine Sitzungen abhalten dürfen. „Ist das nicht sonderbar?“ — Das „Siècle“ findet es diesen Congressen gegenüber nöthig, die Franzosen, welche dieselben besuchen, an das neue Gesetz zu erinnern, welches die Angehörigen des Kaiserreichs bei ihrer Heimkehr für etwaige im Auslande begangene Verbrechen und Vergehen verantwortlich macht. Zur größeren Vorsicht druckt das „Siècle“ den vollständigen Text dieses Gesetzes in seinen Spalten nochmals ab. — Die „Liberté“ weist auf Wien hin, wo gegenwärtig der Ausschuß für das Preßgesetz den Schriftstellerverein aufgefordert hat, seine Wünsche zu äußern; sie findet auch darin Anlaß zu demüthigenden Vergleichen. Gewiß nicht ungerechtfertigt ist die Annahme, daß die französische Regierung aus dem Umstande, daß Garibaldi in Genf sogleich den Friedenscongreß in Zusammenhang mit seinen Plänen gegen den Kirchenstaat zu bringen gesucht hat, Gelegenheit nehmen wird, in Florenz aufs Neue auf die strenge Bewachung der römischen Grenze zu dringen.

Die **englischen** Blätter beurtheilen den Genfer Friedenscongreß, wie schon der unter „London“ mitgetheilte Artikel der „Times“ zur Genüge beweist, keineswegs durchgehends günstig. So ziemlich in derselben Weise wie die „Times“ urtheilt auch der „Daily Telegraph“. Solche Friedensmänner — sagt er — müssen das Schwert ziehen, anstatt es in die Scheide zu stecken; sie müssen langwierige Feindseligkeiten beginnen, die verheerender und anarchischer wären als der dreißigjährige Krieg.... Das Loosungswort unserer Zeit ist Fortschritt, nicht Revolution.... Weiterhin bemerkt er, daß von dem Plane einer allgemeinen Entwaffnung immer weniger die Rede sein könne, je mehr das Princip der allgemeinen Wehrpflicht an Boden gewinne. Anders wäre es, wenn die Mächte sich zu der kostspieligen Methode gezwungen sähen, ihre Heere durch Anwerbung Freiwilliger zu bilden. Aber wer könne sie dazu zwingen? — „Daily News“ und „Star“, obgleich voll Sympathie mit der „friedlichen Demokratie“, gehen an dem Genfer Congreß sehr kleinlaut vorüber. — Kaum zu verwundern ist, daß die Pariser Preßpolizei die „Saturday Review“ so oft mit Beschlag belegt. Kein englisches Blatt tritt

den französischen Rheineroberungsträumen mit so kalter Bestimmtheit und so sarkastischer Miene entgegen. So sagt sie in ihrer neuesten Nummer:

Die Zeit ist vorbei, da die Annectirung eines deutschen Dorfes an irgend einen fremden Staat möglich gedacht werden könnte. Ein halb Dutzend für Deutschland unglücklicher Feldzüge wäre nicht hinreichend, seine Kraft zu brechen und der Krieg würde nur das Bewußtsein nationaler Integrität stärken. Obgleich die österreichische Regierung Gründe zur Feindschaft gegen Preußen hat, wird sie noch weniger leicht als Frankreich sich aus freien Stücken in eine selbstmörderische Allianz einlassen. Selbst zur Zeit des siebenjährigen Krieges verdammte die öffentliche Meinung das Bündniß Maria Theresia's mit Ludwig XV. gegen Friedrich den Großen, und im Laufe eines Jahrhunderts ist ein deutscher Patriotismus entstanden oder wieder erstanden. . . . . Eine Kriegserklärung gegen Preußen würde den norddeutschen Bund mit einem Mal bis an die Donau und die Alpen ausdehnen, und es ist unwahrscheinlich, daß die Union, einmal gebildet, durch die Resultate des Krieges aufgelöst würde.

Auch dem Kaiser Napoleon persönlich werden in demselben Artikel Dinge gesagt, die nicht gerade den Geist ergebener Bewunderung athmen.

Daß der Aufstand in **Spanien** für beendet anzusehen sei, wird jetzt auch von der „Liberté" zugegeben. Die amtliche „Madrider Zeitung" vom 6. September aber publicirt mehrere königliche Decrete, welche neue Gouverneure für Districte, die im Aufstande gewesen sind, ernennen, so für Tarragona, Badajoz, Barcelona, Cordova, Leon, Santander, Huesca und Guipuzcoa. Die Kriegsgerichte des Marschalls Narvaez verurtheilen gefangene Insurgenten theils zum Tode, theils zu längerer Einschließung, doch verwandelt ein königliches Decret die Todesstrafe in Zwangsarbeit.

Die neuesten Nachrichten aus **Mexico**, welche bis zum 21. August reichen, berichten von einem großen Bankett, womit Juarez bei seiner Ankunft in der Hauptstadt gefeiert wurde. Er hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, in welcher er die Hoffnung ausspricht, die siegreiche Nation werde sich ein Beispiel an der Milde und Mäßigung der Vereinigten Staaten von Nordamerika nehmen. Die Bevölkerung war des Blutvergießens müde und vereinigte ihre Stimme mit der der Presse in der Forderung einer allgemeinen Amnestie. Die angebliche Niedermetzelung der Imperialisten in Queretaro wurde bestimmt in Abrede gestellt. Die Armee sollte auf 18,000 Mann reducirt und viele Gefangene in Freiheit gesetzt werden.

Deutschland.

= **Berlin**, 11. Septbr. [Die Thronrede. — Die Fractionen. — Die Wahlen. — Sitzung des Bundesraths.] In den Kreisen der Reichstagsabgeordneten wird auch heute die Thronrede noch lebhaft besprochen. Es wird von einer und der anderen Seite betont, wie die Nichtberührung der auswärtigen Politik lediglich in den Verhältnissen liegt, welche ja dies Gebiet an Preußen übertragen haben und von der Thätigkeit der Organe der Bundesverfassung, um welche es sich doch hier handelt, fern gehalten wissen wollten. Abweichend von der im vorigen Winter beobachteten Form lag übrigens diesmal die Thronrede vorher dem Bundesrathe nicht vor, da vor Zustandekommen der Bundesverfassung Preußen als erste Macht unter den Bundesstaaten, jetzt aber als officielle Präsidialmacht dastand und in letzter Eigenschaft eine Vereinbarung über die erste Kundgebung an den Reichstag nicht zu treffen brauchte. — Im Reichstage selbst galt auch der heutige Tag den vorbereitenden Geschäften, Abtheilungswahlen 2c. Die Zahl der Abgeordneten hat sich inzwischen wesentlich erhöht, auch Wahlacten sind heute ziemlich massenhaft eingegangen. — In den Fractionen ist man auch noch nicht weiter gekommen, selbst die Zahlenverhältnisse sind noch nicht einmal festzustellen. Allem Anschein nach wird die Fraction der freien conservativen Vereinigung sehr zahlreich werden. Derselben haben sich jetzt auch der Graf Henckel v. Donnersmarck (bis jetzt national-liberal) und Prof. Aegidi angeschlossen. — Die Nationalliberalen werden etwa 80 Mitglieder zählen, da sich auch die Nachwahlen für sie günstig gestalten. Der Abg. Dr. Weigel wird das Mandat in Hanau annehmen und in Kassel soll an seine Stelle der bekannte Jurist O. Bähr aufgestellt werden. Der Abg. v. Bunsen, hat in Waldeck abgelehnt und dort den Präs. Dr. Lette empfohlen. Der Abg. Dr. Simson nimmt in Frankfurt a. O. an, der Abg. v. Forckenbeck will in Mörs annehmen, sobald ihn sein alter Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben seiner Zusage entbindet. Uebrigens hört man noch nicht von weiteren Schritten der einzelnen Fractionen; nur verlautet, daß die Fortschritts-Partei mit einem Antrage auf Revision der Bundesverfassung im Sinne des Waldeck-Hoverbeck'schen Antrages umgeht. — Im Bundesrathe beschäftigte man sich heute mit den Vorlagen wegen der Flaggen der Kauffahrtei-Schiffe und mit dem Gesetze über die Dienstpflicht; über Letzteres referirte der k. sächsische Oberst v. Brandenstein. Das Gesetz besteht aus 19 Paragraphen und ist mit kurzen Motiven versehen. Die wichtigste Bestimmung enthält, wie schon erwähnt, der § 17, wonach jeder Norddeutsche zur Erfüllung der Dienstpflicht in demjenigen Orte herangezogen wird, in welchem er zur Zeit des Eintritts des dienstpflichtigen Alters seinen Wohnsitz hat. Es liegt darin eine Consequenz der Verfassungsbestimmung über das Indigenat.

[Versammlung der Nationalliberalen.] Im Saale von Arnims Hotel fand gestern (Dinstag) Abend eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Eingeladenen der national-liberalen Partei statt, um über das Verhalten der Partei bei den in Berlin stattfindenden Nachwahlen zum Reichstage zu berathen. Die Verhandlungen wurden von dem Abgeordneten, Stadtrath v. Hennig geleitet. Die Versammlung erklärte sich zunächst damit einverstanden, daß bei den im ersten und zweiten Berliner Wahlkreise stattfindenden Nachwahlen die National-Liberalen als eine geschlossene Partei mit eigenen Candidaten auftreten sollen, und ernannte zur Einleitung und wirksamen Förderung der Wahl-Agitation ein Comite, bestehend aus den Herren Kreisgerichts-Rath a. D. Aßmann, Stadtrath v. Hennig, Assessor Lasker, Stadtgerichtsrath Twesten, Regierungsrath a. D. v. Unruh, Dr. Oppenheim, Dr. P. Gumbinner, Dr. Wiesenthal und Professor Dr. Rosenthal. Als Candidaten wurden genannt die Herren Präsident Dr. Lette, Commercienrath Leonor Reichenheim, Assessor a. D. Jung, Prediger Richter in Marienfelde, Professor Dr. Gneist, Dr. Oppenheim, Stadtgerichtsrath Twesten. Nach kurzer Besprechung beschloß die Versammlung mit Einstimmigkeit, die Candidatur des Assessors Jung festzuhalten. Nach kurzer Debatte wurde ferner, nachdem von der Candidatur Twestens wegen dessen Aussichten, bei der engeren Wahl in Reichenbach die Majorität zu erhalten, Abstand genommen und der Abg. Reichenheim aus Gesundheitsrücksichten definitiv abgelehnt hatte, mit großer Majorität die Candidatur des Predigers Richter in Marienfelde angenommen und beschlossen, Hrn. Jung im ersten, Hrn. Richter im zweiten Wahlkreise als Candidaten der national-liberalen Partei aufzustellen.

[Aus dem Verwaltungsbericht des Handelsministers.] Der Minister für Handel Graf Itzenplitz hat soeben einen Verwaltungsbericht über die letzten drei Jahre an Se. Majestät den König erstattet, welcher ein erfreuliches Zeugniß von dem Fortschritt der gewerblichen Entwickelung in Preußen, ungeachtet der mannigfachen Störungen und Schwierigkeiten dieser letzten Jahre, darbietet. Wir entnehmen demselben folgende Stellen:

„Mit Genugthuung darf ich es hervorheben, daß trotz aller Hindernisse Arbeit und Verkehr im Laufe der drei Jahre zu einer Entwickelung emporgediehen sind, welche wenige Jahre zuvor Niemand zu erhoffen vermochte. Die Güterproduction hat einen alle früheren Verhältnisse weit überragenden Aufschwung genommen. Es sei mir erlaubt, schon im Voraus auf das glänzendste Beispiel hierfür hinzuweisen, auf die Productions-Verhältnisse des Bergbaues, der bei der Schwierigkeit seines Absatz- und Betriebswesens von der Ungunst der Zeiten nicht am wenigsten getroffen wurde. Während seine jährliche Production sich in den acht verhältnißmäßig günstigen Jahren 1855 bis 1863 noch nicht um drei Millionen Thaler an Werth hatte heben können, ist die Förderung mit dem Ablaufe der drei letzten unruhevollen Jahre bis auf einen Mehrwerth von fünfzehn Millionen Thaler gegen das Jahr 1863 gestiegen. Die Förderung der Steinkohlen allein hat einen Umfang erreicht, welcher den des Jahres 1863 nahezu um ein Drittheil überragt. Diese Steigerung der Production bot naturgemäß auch für den Handelsverkehr eine Anregung zu immer weiterem Aufschwung. Das Capital wendete sich der Gelegenheit zu fruchtbarer Nutzung mit Lebhaftigkeit zu; dem Geldmarkt erschloß sich ein erheblich erweitertes Verkehrsgebiet. So konnten im Verlaufe der letzten drei Jahre allein durch die Gründung neuer und die Erweiterung bestehender Actiengesellschaften dem Verkehrsleben Capitalien von mehr als 26 Millionen Thaler zugeführt werden, während der Gesammtbetrag der gleichen Capitalien in den sechs Jahren vorher noch nicht auf 20 Millionen stieg. So hob sich der jährliche Umsatz bei den Bank-Instituten des Landes im Laufe der drei Jahre von 4000 auf mehr als 5200 Millionen Thaler. Der steigenden Production und dem erweiterten Handelsverkehr kam der fortschreitende Ausbau eines Netzes trefflicher Verkehrswege zu Hilfe. Durch die kräftige Unterstützung des Staates ist es gelungen, seit dem Schlusse des Jahres 1863 in den alten Landestheilen 350 Meilen Chausseen neu auszubauen, 100 Meilen mehr als in den drei Jahren vorher. Ein Chausseenetz von mehr als 5000 Meilen bedeckt innerhalb der erweiterten Staatsgrenzen gegenwärtig das Land. Ein Schienennetz von mehr als 1100 Meilen fügt sich in jenes ein. In den Jahren 1864 bis 1867 sind in den alten Landestheilen 83 Meilen Eisenbahn — dem größten Theile nach ohne Staatsunterstützung ausgeführt — dem Verkehre neu übergeben. Weitere Bahnstrecken in einer Gesammtlänge von mehr als 200 Meilen stehen im Bau; Strecken von gleicher Länge werden zur Ausführung vorbereitet; eine Summe von nahezu 200 Millionen Thalern wird für diese Strecken an Anlage-Capital erfordert. Die großartige Ausdehnung des Bahnnetzes gab dem Verkehre auf demselben neuen Schwung; der Güterverkehr hob sich seit dem Jahre 1863 um mehr als ein Viertheil seines damaligen Umfanges und die Wirkungen des regen Betriebes auf den Schienenstraßen trugen sich unmittelbar hinüber auf die übrigen Verkehrswege des Staates. Die Benutzung der Post und mehr noch die des Telegraphen nahm immer neue Kräfte und Mittel in Anspruch. Es kostete Anstrengungen, den Bedürfnissen des auf das Doppelte gestiegenen Depeschenverkehrs ohne Zeitverlust zu folgen; um mehr als ein Drittheil ihrer Länge wurden im Laufe der drei Jahre die Telegraphen-Linien erweitert, so daß zur Zeit über 2000 Meilen Linien die Hauptverkehrswege in den älteren Landestheilen begleiten Eure königliche Majestät wollen aus diesen wenigen Zügen huldvollst entnehmen, mit welch glücklicher Energie der vaterländische Nationalfleiß die mancherlei Erschütterungen, die ihn während der letzten Jahre trafen, zu überwinden gewußt hat."

♂ [Das Postgesetz.] Der Bundesraths-Ausschuß für Post- und Eisenbahnwesen hat den ihm vorgelegten Entwurf eines Postgesetzes genehmigt; zuerst wurde die Frage aufgestellt, ob ein solches Gesetz überhaupt Bedürfniß sei, und dieselbe um so mehr bejaht, als § 48 der Bundesverfassung festsetzt, daß eine Einheit des Postwesens im ganzen norddeutschen Bunde unter Preußens Leitung stattfinden solle, und da eine Ausgleichung der in den einzelnen Staaten herrschenden Verschiedenheiten der postalischen Bestimmungen absolut nothwendig ist. Besondere Rücksicht wurde auch genommen auf das preußische Postgesetz vom 5. Juni 1852 mit den Modificationen von 1860, ferner auf das sächsische vom 7. Juni 1859 und das braunschweig'sche vom 1. Juli 1864. Das Postgesetz selbst ist schon hinlänglich bekannt und wollen wir nur noch hinzufügen, daß der Ausschuß Alles, was zur Erleichterung des Verkehrs dient und was namentlich darauf hinauslief, das Postmonopol der Regierungen zu beschränken, mit Stimmen-Einheit oder großer Majorität angenommen hat, und nur bei dem einen Punkte, daß Privatbeförderung mit Pferdewechsel oder mit einem Fahrgeld von mehr als 3 Sgr. pro Meile nur nach vorangängiger Erlaubniß der Postbehörde gestattet sein solle, herrschte Gleichheit der Stimmen.

Düsseldorf, 9. Sept. [Untersuchung.] Wie der „Rh. Ztg." berichtet wird, ist gegen einen Pfarrer des Geilenkirchen-Erkelenz-Heinsberger Wahlkreises wegen Verbreitung des Richter'schen Flugblattes: „Ein Schreibebrief an den Herrn Gevatter" in seiner Pfarrgemeinde, eine Untersuchung seitens des erzbischöflichen General-Vicariats zu Köln eingeleitet worden. So auffallend diese Nachricht auch klingen mag, an ihrer Wahrheit ist nicht zu zweifeln.

Frankfurt a. M., 9. Sept. [Die Königin Augusta] hat dem Frankfurter Dombauverein einen Beitrag von tausend Gulden für die Dombaukasse durch den Pfarrer der Domkirche, Stadtpfarrer Thissen, übersendet und dabei an Letzteren das folgende aus Baden-Baden vom 4. d. datirte Handschreiben gerichtet: „Durch Ihre Benachrichtigung habe ich mit Freuden die Bildung des Frankfurter Dombauvereins vernommen und wünsche als Mitglied desselben mich sofort an seinem guten Zwecke mit dem beifolgenden Beitrage zu betheiligen."

Wiesbaden, 10. Sept. [Prüfung für den einjährigen Militärdienst.] Gestern Morgen um 9 Uhr begann hier die Prüfung der jungen Frankfurter, welche sich um Zulassung zum einjährigen Militärdienst gemeldet hatten. Es mochten ungefähr 150 erschienen sein. Die Prüfung dauerte bis gegen 7 Uhr Abends und das Resultat fiel äußerst günstig für die jungen Militärpflichtigen aus. Das Verfahren

---

„Schuster bleib' bei Deinem Leisten."

Wer, von uns, lieber Leser, hat nicht schon dies Sprüchlein angewendet, wenn Jemand etwas thun oder machen wollte, wozu ihm Geschicklichkeit und Einsicht fehlten? Es hat ja Alles in der Welt seine eigene Weise, und wie unbedeutend auch ein Geschäft scheint, so hat es doch seine besonderen Kunstgriffe und Vortheile, und wer sie nicht kennt, kommt darin nicht zurecht Die Wahrheit obigen Sprichworts erfuhr einstens ein herzguter, von seinem Volke geliebter Fürst, nämlich der König Maximilian Joseph von Baiern, der Urgroßvater des jetzigen Königs.

An einem Sommertage saß derselbe in einfacher Kleidung im Schloßgarten von Tegernsee und las. Die Hitze war so groß, im Garten war es so still, daß dem König beim Lesen die Augen zufielen. Er legte das Buch neben sich auf die Bank und schlummerte ein. Als er wieder erwachte, entschloß er sich, den Schlaf durch einen Spaziergang zu vertreiben. Der Weg, der ihn immer mehr vom Schloßgarten entfernte, führte ihn endlich auf die Wiesen, die sich rechts und links gegen die Ufer des Sees neigen.

Hier fiel dem Könige sein Buch wieder ein, das er auf der Bank im Parke hatte liegen lassen. Kam Jemand vorbei, so war der Band dahin, den er sehr ungern verloren hätte. Da er nun nicht auf dem nämlichen Wege zurückkehren wollte, so sah er sich nach Jemand um, der ihm das Buch holen könne. Weit und breit aber sah er keinen Menschen, als einen Jungen, der die Gänse hütete.

Der König ging auf ihn zu und sagte:

„Höre, Kleiner, Du könntest mir wohl mein Buch, das ich auf einer Bank im Parke habe liegen lassen, holen, Du sollst einen Gulden Trinkgeld haben."

Der Junge, der den König nicht kannte, sah den dicken Herrn mißtrauisch an. Einen Gulden für einen so kleinen Dienst, das wollte ihm nicht einleuchten.

„Bin kein Pinsel nicht", sagte er sich abwendend.

„Warum glaubst Du, ich halte Dich für einen Pinsel?" fragte lächelnd der König, dem der frische, kecke Bube gefiel.

„Weil Ihr für so a nixigen Dienst einen Gulden bietet", erwiderte der Knabe; „das Geld wird so leicht nicht verdient! Die dort drunten", setzte er bei und zeigte mit den Fingern auf das ferne Schloß, „halten unsereinen gern für a Narren und Ihr seid auch wohl einer von dort?"

„Und wenns auch wäre?" sagte der König. „Hier hast Du im Voraus zwei Zwanziger! Nun geh' und hol' mir das Buch."

Des Knaben Augen blitzten, als er das Geld in der Hand hielt! denn für nicht viel mehr mußte er das ganze Jahr hindurch die Gänse hüten und dennoch zauderte er.

„Nun", fragte der König, „warum gehst Du nicht?" Der Knabe schob seine Mütze auf die Seite und kratzte sich hinter'm Ohr. „Ja", sagte er, „i wollt schon, aber . . . i darf nit! Wenn die Bauern hörten, daß i d'Gänse verlassen, so jagten se mi fort un i hätt' kei Brot meh!" „Dummer Kerl, ich hüte sie, bis Du wiederkommst." „Ihr?" erwiderte der Junge, indem er den Fremden von oben bis unten mit den Augen maß, „Ihr kommt mir vor, wie Einer, der d'Gäns' hüten kann! — Wenn se davon und uf de fetten Wiesen liefen, so könnt' i mehr bezahlen, als i im Johr durch verdien'! . . . Seht da diese mit dem schwarzen Kopf, welche dem Hofgärtner gehört, das is a sakrisch Vieh, a Deserteur, a Taugenichts, wie alles Hofgesindel; die thät' mir schöne Sachen anrichten, während i fort wär'. Nein, 's geht nit."

Der König konnte nur mit Mühe das Lachen verbeißen und sagte dann im ernsten Tone:

„Warum sollt' ich denn nicht einmal diese Gänse in Ordnung halten können, wenn ich es doch mit vielen Menschen dahin bringe?" „Ihr", versetzte der Junge von Neuem und glotzte den Monarchen schmunzelnd an; „das müssen auch schöne Bursche sein! Ah! jetzt hab' ich's. Ihr seid a Schulmeister! I sag' Euch, die Buben sind besser z' regieren als d'Gäns."

„Es ist möglich, allein mach's kurz. Wirst Du mir das Buch holen?" — „Wollt schon — aber . . ."

„Ich bin für allen Schaden verantwortlich, der geschehen könnte, und bezahle den Verbalproceß, wenn er einen anstellt."

Das leuchtete dem Jungen ein. Er befahl dem König, genau auf die Gans, welche er den Hofgärtner nannte, Acht zu geben, einen prächtigen scheckigen Gänserich, der gern ausreiße und die ganze Heerde verführe. Hierauf übergab ihm der Junge die Peitsche und lief fort, blieb aber bald stehen und kam wieder zurück.

„Was bedeutet das?" rief ihm der König entgegen. — „Klatschet einmal!" befahl der Junge.

Der König versuchte es; allein es klatschte nicht.

„Na, hab's mir doch eingebildet", rief der Knabe aus. „Bildet sich der Schulmeister ein, er kann auch Gänse hüten und kann nit 'nmal klatschen!"

Nun riß er dem Könige die Peitsche aus der Hand und zeigte ihm, wie er klatschen müsse. Dieser konnte sich des Lachens kaum erwehren; dennoch bemühte er sich, das Klatschen zu erlernen, und als ihm dies gelungen war, empfahl ihm der Junge, zu rechter Zeit Gebrauch davon zu machen, und lief dann fort. Jetzt erst konnte sich der König satt lachen.

Es war aber in der That, als merkte das Gänsevieh, daß sein junger, aber strenger Gebieter das Regiment nicht mehr in Händen hatte. Der Gänserich, den der Knabe als Hofgärtner bezeichnet hatte, erhob seinen langen Hals, schaute sich überall um, ließ einige Quak Quak ertönen, und gerade als wenn ein Windstoß in einen Haufen Federn führe, erhoben alle Gänse ihre Flügel, schrieen laut, und ehe es sich der König versah, ging's im Sturm nach allen zweiunddreißig Winden auseinander, in die fetten Wiesen am See.

Der König schrie — es half nichts; er will klatschen, aber die Peitsche giebt keinen Ton von sich. Er lief rechts — er lief links — es half Alles nichts. Von Schweiß triefend und athemlos vor Lachen, setzte er sich auf den Baumstamm, worauf der Knabe gesessen und ließ die Gänse gehen.

„Der Knabe hat wahrlich Recht", sagte er zu sich, „daß es leichter ist, ein paar Millionen Menschen zu regieren als eine Heerde Gänse. Nur der verfluchte Hofgärtner ist an all' dem Unheil schuld."

Der Knabe hatte unterdessen das Buch gefunden und kam freudevoll zurück. Als er aber vor seinem königlichen Stellvertreter stand und das Unheil anstarrte, das dieser angerichtet, ließ er vor Schreck das Buch aus der Hand fallen.

„Da haben wir's!" rief er, weinend vor Zorn und Leid. „Sagt' ich's doch gleich, Ihr versteht nichts! Schaut nur! I allein bring sie nit mehr z'sammen. Nun helft mir aber auch!"

Nachdem der Knabe den König belehrt, wie er den Arm auf und ab bewegen und schreien müsse, lief er fort, die entferntesten Gänse herbeizuholen.

Der König that sein Möglichstes, und nach unsäglicher Mühe war endlich die Heerde wieder beisammen. Dann schalt erst der Knabe den König aus, daß er so schlecht seine Pflicht erfüllt, und schloß mit den Worten:

„Mein Lebtag soll mir so Einer die Peitsche nit mehr kriegen. Dem König selbst vertraut i sie nit an, wenn er mich bewegen wollte, meine Heerde zu verlassen." „Du hast Recht, mein braver Junge", sagte dieser, in lautes Lachen ausbrechend; „der versteht's gerade so schlecht als ich, der ich der König ja selbst bin." „Ihr? Na, das macht einem Pinsel weis, nit mir!" rief er aus. „Nehmt Euer Buch und macht, daß Ihr heim kommt. Sich für den König ausgeben, wenn man so ungeschickt ist!"

„Sei nicht bös!" sagte der gutmüthige Monarch, indem er ihm vier Zwanziger gab, „ich geb' Dir mein Wort darauf, daß ich nie mehr Gänse hüten werde."

Der Knabe dankte, dachte ein wenig nach, dann sagte er: „Wer Ihr auch seid, ein guter Herr seid Ihr; aber zum Gänsehirt taugt Ihr nicht. Drum haltet Euch an's Sprichwort:

„Schuster, bleib bei Deinem Leisten!" M. Rosen.
(Post).

Hof-Ceremonien.

Julius Lemoinne erzählt im „Journal des Debats" eine Reihe von vorzüglichen Geschichten über das Leben an den Höfen, an denen, wie er meint, Lust- und Trauerspiel, Ernst und Scherz in wunderbarer Weise gemischt sind. Vor Kurzem, sagt Lemoinne, drohte Europa die Gefahr eines diplomatischen Bruches zwischen Rom und Berlin, da dem preußischen Gesandten in ersterer Stadt die Einfahrt in den Vatican in einem Einspänner verwehrt wurde. Zwei Pferde sind nun einmal Forderung der Etiquette, und so komisch uns solch ein Zwischenfall erscheint, so waren wir, fährt Lemoinne fort, doch einmal in ganz ähnlicher Gefahr. Es geht dies hervor aus einer römischen Correspondenz des „Monde", die über den Besuch des Papstes in der Kirche des h. Ludwig berichtet:

Der heilige Vater wurde auf dem Perron vom französischen Geschäftsträger und dem Clerus der Kirche empfangen. Die Thür des Wagens Sr. Heiligkeit wurde in Abwesenheit des Herrn v. Sartiges, dem dieses Amt eigentlich zugekommen wäre, vom Cavallerizzo-maggiore (Oberst-Stallmeister) geöffnet. Der Geschäftsträger hätte diesen in der Ausübung eines alten Privilegiums nicht ersetzen können, das an die Person des Botschafters selbst geknüpft ist, nicht einmal ein bevollmächtigter Minister hätte das vermocht. Der Fall ereignete sich unter der Regierung Louis Philipp's, während welcher der Repräsentant Frankreichs nur den Titel eines bevollmächtigten Ministers führte. Der berühmte Graf Rossi erhob nämlich den Anspruch, den Wagenschlag an der Carosse des Papstes öffnen zu dürfen, wenn er sich zur Verehrung der Reliquien des heil. Königs nach der Ludwigskirche begab.

Der Oberst-Stallmeister, der diese Ehre nur an Souveräne abtrat, an Gesandte, an den Majordomus Sr. Heiligkeit, wenn dieser mit zwei Cardinälen an seiner Seite im Wagen fuhr, hielt dem einfachen bevollmächtigten Minister von Frankreich gegenüber nicht ohne Grund an seinem Rechte fest, da dieser nicht alle Privilegien und Ehrenbezeigungen wi

war wohlwollend, ohne irgend welche Pedanterie, rasch und trefflich ineinander greifend. Zuerst wurden Diejenigen abgefertigt, deren Schulzeugnisse zu der Annahme berechtigten, daß sie den Grad der wissenschaftlichen Bildung erlangt haben, welcher nach den Ausnahmebestimmungen für die Jahrgänge bis 1869 zu dem einjährigen Dienst berechtigt. Dann folgten Diejenigen, deren schriftliche Arbeiten, verbunden mit den vorgelegten Zeugnissen, den Grad ihrer Bildung hinlänglich documentirten, und endlich Diejenigen, welche noch außerdem sich einer mündlichen Prüfung zu unterwerfen hatten. Auch diese mündliche Prüfung war eine nachsichtsvolle, wenn auch in zweifelhaften Fällen sehr gewissenhafte, so daß z. B. Einzelne über eine halbe Stunde sich ihren Examinatoren allein gegenüber befanden. Ungefähr 4/5 der Angemeldeten wurden gestern abgefertigt (fast Alle wurden angenommen) und aus dem Jahrgang 1870 und einige aus den früheren Jahrgängen wurden wegen der vorgerückten Zeit auf heute bestellt. (Fr. J.)

Leipzig, 10. September. [Universität.] Der bisherige außerordentliche Professor der Augenheilkunde, Dr. **Coccius**, ist zum ordentlichen Professor und Director der Augenheilanstalt ernannt worden.

Arolsen, 9. September. [Der Landtag] ist heute mit einer Rede eröffnet worden, der wir Folgendes entnehmen:

„Nachdem von den Herren Ständen die Zustimmung zur Annahme der Verfassung des norddeutschen Bundes in der Sitzung vom 22. Juni d. J. unter der Bedingung erklärt war, daß zwischen der k. preußischen und der hiesigen Staatsregierung ein Vertrag zu Stande komme, wodurch die diesseitigen Staats-Angehörigen vor Ueberbürdung bewahrt würden, und nachdem der ständische Beschluß, in das Sitzungsprotocoll eine Bemerkung aufzunehmen, durch welche die gestellte Bedingung als eine suspensive bezeichnet werde, in Folge der regierungsseitig abgegebenen Erklärung, daß die Publication der Bundes-Verfassung bei den vorliegenden Umständen alsbald bewirkt werden müsse, durch weiteren ständischen Beschluß zurückgenommen war, haben Se. D. der Fürst, in der begründeten Ueberzeugung, daß ein der ständischen Intention entsprechender Vertrag ohne allen Zweifel zu Stande kommen werde, die Verfassung des norddeutschen Bundes publiciren lassen. . . . Hiernächst ist sodann wegen Uebertragung der Verwaltung der Fürstenthümer **Waldeck** und **Pyrmont** an die Krone Preußen zwischen den von Sr. Majestät dem Könige von Preußen und Sr. D. dem Fürsten dazu ernannten Commissarien auch ein Vertrag, der die von den Herren Ständen gestellte Bedingung erfüllt, abgeschlossen und von den gedachten Souveränen ratificirt worden".

Der Landtag hat also die Absicht der Regierung, die Verfassung alsbald publiciren zu wollen, gekannt, hat einen Beschluß, der die Regierung hieran gehindert haben würde, förmlich zurückgenommen und will jetzt (wie es in den Zeitungen hieß) gegen die Publication Protest erheben! Wir glauben, er besinnt sich noch. Der Vertrag mit Preußen ist dem Landtage vorgelegt. (K. Z.)

Oesterreich.

⁂ **Wien**, 11. September. [Zum Ausgleich. — Der confessionelle Ausschuß. — Eine Erbschaft der Sistirungspolitik.] Bezüglich des Ausgleiches verlautet heute mit ziemlicher Zuverlässigkeit, daß die beiden Minister v. Becke und v. Lonyay zu einer Einigung gelangt sind. Der ungarische Finanzminister hatte in so fern nachgegeben, als er nicht nur alle seine Ideen von Staatsbankerott und Zinsenreduction aufgegeben, sondern auch die Forderung zurückgezogen, daß von der Staatsschuld vornweg 600 Millionen abgezogen werden sollen, welche nach ungarischer Auffassung die Länder der Stephanskrone gar nichts angehen. Alles abgethan ist damit allerdings noch lange nicht. Denn die reichsräthliche Deputation weist nicht blos dies Begehren nach einem (negativen) Präcipuum für Ungarn zurück — sie wird auch keinen Ausgleich genehmigen, der nicht in **Einem** Actenstücke und mit **Einer** Ziffer die Quote Ungarns an **allen** gemeinsamen Auslagen, d. h. an den Erfordernissen für Armee und Flotte, auswärtige Politik und Verzinsung der Gesammtschuld ganz gleichmäßig festsetzt. Ob die ministerielle Convention diesem Ansinnen entspricht, weiß ich keineswegs. Dagegen ist es ziemlich sicher, daß dieselbe das Mittel, der ungarischen Arroganz gerecht werden zu können, gefunden zu haben glaubt, indem sie die Amortisirung der Staatsschulden, wofür bisher jährlich 30 Millionen angesetzt waren, vorläufig suspendirt. Damit wäre ungefähr das Deficit gedeckt, welches sonst entstehen würde, wenn Ungarn nur jene 53 bis 60 Mill. zahlt, die man ihm bisher angesonnen, da die Erblande den Rest unmöglich allein decken könnten. Uebrigens würde selbst mit einem allseitig angenommenen finanziellen Pacte der Conflict noch keineswegs erledigt sein. Denn das Abgeordnetenhaus wird natürlich, wenn es später an das Gesetz über die Delegationen geht, erklären, daß ein Land, welches nur ein Viertel bis ein Drittel der Reichslasten tragen will, auch unmöglich in der Reichsvertretung paritätische Rechte üben kann. Da nun die Magyaren sich eine ziffermäßig entsprechende Herabsetzung ihrer Reichsdelegation, so daß dieselbe der Mitgliederzahl der deutsch-slavischen Deputation gegenüber in entschiedener Minorität wäre, keinenfalls gefallen lassen werden, ist es noch immer denkbar, daß wir alsdann zur reinen Personalunion wie Schweden-Norwegen ohne alle gemeinsamen Angelegenheiten und ohne jeden Schatten eines Reichsparlamentes gelangen. — Der confessionelle Ausschuß hat jetzt seine beiden Vorlagen wegen Trennung der Schule von der Kirche und wegen Emancipirung der Ehe von dem Clerus fertig. Die Erstere erhebt die confessionslosen und Simultanschulen zum Principe und entzieht der Geistlichkeit jedweden Einfluß auf die Schule, mit alleiniger Ausnahme des Religionsunterrichtes. Die Andere führt die Civilehe so gründlich ein, daß die Schließung wie die Registrirung und die Trennung der Ehen, ja selbst die Ertheilung von Ehedispensen ausschließlich den weltlichen Behörden übertragen wird, denen sogar ausdrücklich verboten wird, den Pfarrer auch nur berathungsweise zuzuziehen oder sich irgendwie an das canonische Recht zu kehren. Was wohl der Reichskanzler dazu sagen wird, der doch seiner Zeit gegen Hasner erklärte, das Concordat sei eine Festung, die man nicht in der Fronte angreifen, sondern im legislatorischen Wege umgehen müsse? — Die Sistirungsaera hat uns schmerzhaftere Andenken hinterlassen, als das Viaticum, das Graf Belcredi sich auf den Weg mitgeben ließ und von dem ich Ihnen neulich schrieb. Der erste Gebrauch, den Graf Larisch von dem Septemberpatente machte, war eine „Pauschalirung" der Zucker- und Branntweinsteuer; jetzt constatirt ein **officieller** Bericht des Finanzministeriums, daß er damit sich und seinen feudalen Standesgenossen für 1866 das artige Präsent von 3½ Mill. gemacht, um die er das Aerar geschädigt. „Nun — sagt das amtliche Actenstück — nun erkennt man doch den Werth des Septemberregimentes. Für den großen Brenner war die Pauschalirung eine Steuerherabsetzung; den kleinen Brenner aber hat sie ruinirt; sie wirkt indirect im höchsten Grade schädigend auf den Agriculturbetrieb, indem eine Menge von Productionswerthen unbenutzt verderben muß und eine ganze Klasse von Staatsbürgern steuerunfähig gemacht wird."

Schweiz.

Genf, 11. Sept. [Vom Friedenscongresse.] Bereits in der gestrigen Sitzung des Congresses erachtete es der Präsident desselben für nöthig, an die Versöhnlichkeit der Versammlung zu appelliren. Es wurden Briefe **Jules Favre's** und **Louis Blanc's** verlesen, welche ihr Ausbleiben aus Gesundheitsrücksichten und wegen dringender Geschäfte entschuldigten. **Simon** forderte Frankreich und Deutschland auf, sich über die Freiheiten im Innern zu verständigen. **Lemonnier** erklärte, die Republik allein könne den Kriegen ein Ziel setzen. Garibaldi umarmte Lemonnier. — Der Vicepräsident **Fazy** hat seine Demission gegeben. — Nach einer telegraphischen Nachricht der „Wiener Blätter" proclamirte der Präsident des Friedens-Congresses, **Jolisaint**, volle Redefreiheit, nur der Congreß sei für seine Beschlüsse verantwortlich. Verlesen wurden Adressen aus Italien, Brüssel und von den Pariser Freimaurern. **Quinet** erklärte in einer poetischen Rede, der Menschheit seien das Bewußtsein und das Gewissen erstorben. Armand Gögg sprach sodann gegen die Centralisation. Garibaldi's Adjutant legte alle auf den Schlachtfeldern erhaltenen Decorationen nieder. **Dupont** sprach für eine Socialrevolution. **Carteret** will nur einen Protest gegen den Krieg und die stehenden Heere. **Simon** aus **Trier** hielt eine energische Rede gegen die preußische Politik; **Lemonnier** aus Paris entwarf ein Ideal der Republik. — **Garibaldi** wollte heute abreisen. — Eine Versammlung hiesiger Schweizer unter Präsidium des Staatsrathes **Carteret** beschloß, den Grundsätzen der Basler Versammlung zuzustimmen, nur über die Programmfrage 3 abzustimmen und über die Fragen 1 und 2 nur eine freie Besprechung zu pflegen. — Dr. **Lißt** aus Königsberg, entrüstet über die gefallene Aeußerung, Sadowa sei eine Schande für Deutschland, und über die erlittene Behandlung seitens des Sprechers von Basel, ließ seinen Namen aus dem Verzeichnisse der Mitglieder streichen.

Bern, 8 Sept. [Der Bundesrath] hat der italienischen Regierung soeben eine Note, betreffend die Alpenbahn-Frage, übermacht, welche um genaue Auskunft über den gegenwärtigen Stand dieser Angelegenheit in Italien bittet und die Anfrage stellt, ob das Cabinet in Florenz nicht geneigt sei, mit der Schweiz bei **Preußen** und den süddeutschen Staaten Schritte zu thun, damit diese Frage endlich zur Lösung komme.

Italien.

Florenz, 6. Sept. [Nationalbank.] Man erwartet jetzt, so schreibt man der „K. Ztg.", hier Herrn Bombini zurück, den Director der Nationalbank, welcher augenblicklich in Paris ist, um die 50 Millionen an baarem Gelde zu beschaffen, die nach dem Gesetze der Emission von 150 Millionen Lire Grund-Obligationen zur Basis liegen müssen. Wenn es ihm, wie man hier nicht bezweifelt, gelungen sein wird, das Geld zu erhalten, so soll der Verkauf der Güter und die Emission der Noten sofort beginnen. Die Central-Commission zur Leitung des Verkaufes ist bereits unter dem Vorsitze des Grafen Pallavicini gebildet. Auch Crispi nimmt an derselben Theil; die übrigen Mitglieder sind sämmtlich Piemontesen.

[Vereitlung der Projecte Garibaldi's.] Der „Giovine Friuli" in Udine veröffentlicht in seiner Nummer vom 8. d. M. unter der Ueberschrift: „General Garibaldi" folgendes Schreiben des **Professors Conte Ippolito Pedorzolli** aus Lugano, das uns einen ziemlich ausführlichen und, wie es in Erwägung der bekannten Ehrenhaftigkeit des Briefstellers zu vermuthen ist, auch verläßlichen Commentar zu den erst in diesen Tagen verstummten Gerüchten in Betreff der Einfallsversuche Garibaldi's liefert.

„Die römische Frage", so beginnt dies Schreiben, „die schon seit so langer Zeit Italien und Europa beschäftigt und eine gewaltsame Lösung in nächste Aussicht stellte, droht durch die Feigheit der gemäßigten Partei in Rom, durch die Trägheit unserer Regierung und durch die unaufhörliche Pression von Seite Napoleon's zum ursprünglichen Ausgangspunkt zurückzukehren und so, den verhängnißvollen Kreis des Vico beschreibend, Italien der qualvollen Existenz des Sisyphus auszusetzen. Als General Garibaldi in den jüngsten Tagen an die römische Grenze kam, trug er sich wohl mit der ernstlichsten Absicht, die römische Frage zu lösen? Wohlan, diese Frage fordert eine deutliche und entschiedene Antwort. Es beliebt uns hier, festzustellen, daß Garibaldi, als er nach der päpstlichen Grenze aufbrach, von der Idee völlig durchdrungen war, die römische Frage definitiv zu entscheiden. Er zögerte lange, sich zu diesem Schritt zu entschließen, und theilte seine Bedenken auch allen vertrauenswürdigen Männern mit, die er nach Florenz zu sich beschieden hatte. Doch wurde seine Unschlüssigkeit durch die eindringlichsten Versicherungen der vornehmsten römischen Exilirten besiegt. Diese erklärten aufs Bestimmteste, daß die Revolution in Rom sofort ausbrechen werde, wofern sich nur der erste Lärm von dem Erscheinen der Bewaffneten Garibaldi's an der römischen Grenze verbreitet haben würde. Der letzte Widerstand wurde noch durch die Einsprache eines ehemaligen Offiziers in Rom und von dem Centrum der Insurrection in Florenz gebrochen. So geschah es, daß Garibaldi nach der römischen Grenze abging, um dort einzubrechen, sobald sich die ersten Zeichen einer Bewegung in Rom geltend gemacht hätten. Die Haltung des Generals war durch die Haltung der Römer bedingt, da Jener ausdrücklich erklärt hatte, von seinem Unternehmen abstehen zu wollen, wofern nicht eben die Römer die Initiative ergriffen hätten. Das Project, das Garibaldi im Schilde führte, war nur zu bald der italienischen Regierung bekannt geworden, die, indem sie sich scheute, den größten europäischen Zeitgenossen unmittelbar anzugreifen, in aller Eile ihre verläßlichsten Agenten nach Rom schickte, damit sie die Ausführung der Insurrections-Idee hinter-

---

ein Botschafter oder außerordentlicher Gesandter beanspruchen könne. Kurz, keiner von Beiden wollte weichen, und es stand zu befürchten, daß sich in Gegenwart des Papstes ein ernster Conflict erhebe. Endlich traf man, um einem so ungeziemenden Streit ein Ende zu machen, einen friedlichen Vergleich. Nach diesem sollte bei Ankunft des Papstes der Oberst-Stallmeister zuerst die Hand auf den Wagenschlag legen und der Minister sich zugleich zum Oeffnen des Schlages bereitstellen, in welchem Falle ihm der Oberst-Stallmeister unter dem Anscheine einer einfachen Artigkeit diese Ehre abtreten würde. Auf diese Weise hatte der Vertreter Frankreichs seinen Willen erreicht und der Oberst-Stallmeister sein Privilegium gewahrt.

Man athmet erleichtert auf, wenn man zu dem Momente dieser glücklichen Lösung gelangt ist. Was wäre geschehen, großer Gott, wenn der Oberst-Stallmeister und der bevollmächtigte Minister jeder auf seinem Rechte bestanden wären? Man sieht, womit sich Männer von bedeutender Stellung im Beginne einer Revolution beschäftigen konnten, welche die Welt umgestalten sollte!

Ebenso, heißt es ferner in dem erwähnten Artikel, ging es neuestens in Mexico. Das neue Kaiserreich hatte keine Armee, aber einen Großmarschall; es hatte noch kein Gesetzbuch, aber einen Ceremonienmeister. Man wird von Mitleid ergriffen, wenn man in den officiellen Documenten die Beschreibung der Ceremonien liest, welche bei dem Empfange des Nuntius seitens des Kaisers Maximilian eingehalten wurden.

Dieses merkwürdige Actenstück enthält nicht weniger als 37 Artikel, aus welchen Lemoinne einige Proben mittheilt.

Welche Complicirtheit des Vorganges! Der Kaiser ertheilt dem Großmarschall Renée Befehle, der Großmarschall giebt dieselben weiter an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, der Minister des Auswärtigen schickt einen Kammerherrn an den Nuntius, um diesen von dem Tage des Empfanges 2c. zu verständigen. Auch der Großmarschall besucht den Nuntius, wobei das Zimmer bestimmt ist, in dem ihn dieser empfangen, sowie daß der Nuntius dem Großmarschall die rechte Hand reichen muß.

Natürlich kommt als Gegenvisite der Nuntius dann zum Großmarschall, bei welchem Besuche genau dasselbe Ceremoniel eingehalten wird. Ebenso werden mit peinlicher Genauigkeit die Plätze bestimmt, die jeder Würdenträger in dem Wagen einnehmen muß, der ihn zum kaiserlichen Palaste bringt. Der Eine muß im Fond, der Andere auf dem Vordersitze Platz nehmen, und es ist genau vorgeschrieben, wie viele Verbeugungen der Nuntius vor dem Kaiser beim Kommen und Gehen zu machen hat, ferner, daß er sich während der Audienz bei der Kaiserin genau so zu benehmen hat wie beim Kaiser selbst.

Ueberschrieben ist dieses merkwürdige Schriftstück von Pedro C. de Negrete, Secretär der Ceremonien.

Welch ein Gegensatz, diese kleinliche Art des Formelwesens und die düstere Tragödie, die darauf folgte!

[Herr von Bismarck als Gevatter.] Der in Milwaukee erscheinende „Herold" enthält zwei originelle Briefe. Der erste ist vom Besitzer des Biersalons „Zum Eisbären", H. Kroeger, und an den Grafen Bismarck gerichtet; Kroeger spricht darin seine Freude über die durch den Grafen Bismarck bewirkte Einigung Deutschlands aus und ladet ihn schließlich zum Taufpathen ein, weil ihm, nachdem bereits ein halbes Dutzend Mädchen seinen häuslichen Kreis zieren, der erste Sohn geboren sei. Er bittet darin, seinen übrigen Taufnamen den Namen Bismarck beifügen zu dürfen. Dieser Brief war vom 7. April 1867 datirt. Darauf begab sich am 6. Tage des Monats August im Jahre des Heils 1867 Folgendes: Im Hinterstübchen des „Original Eisbär" saß ein Kreis von Freunden Bismarcks beim trauten Fläschchen des herrlichen Rheinweins versammelt und unterhielt sich vom stolzen Namensvetter des jungen „Eisbär", da öffnete sich die Thür und herein trat ein wohlbestallter Briefträger der Vereinigten Staaten von Nordamerika. In seiner Hand trug er einen Brief und ein Paket, die, wie er sagt, aus Berlin gekommen seien. Mächtiges Staunen ergriff die Menge der Freunde, während Kroeger triumphirend den Brief entfaltete und also las, d. h. durch einen Freund, da er selbst in edler Bescheidenheit verschmähte, der Ueberbringer seiner eigenen Triumphbotschaft zu sein, also lesen ließ: Berlin, den 20. Juni 1867. Herrn Heinrich Kroeger Milwaukee, Staat Wisconsin. Verein. Staaten von Nord-Amerika. Im Besitze Ihres Werthen, worin Sie mir so schmeichelhaft die Pathenstelle an Ihrem jüngst geborenen Söhnchen offeriren, erlaube ich mir zu erwidern, daß ich dieselbe mit dem größten Vergnügen acceptire. Ich habe am heutigen Tage durch ein hiesiges überseeisches Commissionshaus für den jungen Weltbürger Bismarck einen silbernen Löffel abgeschickt, der hoffentlich dort ankommen wird. Wie mir der hiesige amerikanische Consul mittheilt, betreiben Sie dort ein Lagerbier-Geschäft. Erobern Sie Amerika durch Lagerbier; ich werde mit dem Norden auch den Süden Deutschlands zu erobern suchen, wenn auch nicht durch Lagerbier, doch durch andere Mittel. Mit Gruß an meinen kleinen Taufpathen Ihr wohlaffectionirter v. **Bismarck**. — Also waren die Verdienste des „Eisbär" anerkannt worden. Aber nicht allein der Brief kam an, sondern mit ihm zugleich das Pathengeschenk für das junge „Bärchen", ein silberner Löffel, auf dem der Namen „Bismarck-Kroeger" in lieblichen Schnörkeln eingravirt war.

[Eine Luftschifffahrt] Der „Standard" berichtet über eine Luftschifffahrt über den irischen Canal Folgendes: Ein Herr Hodsman stieg vom Garten des Dubliner Ausstellungsgebäudes in einem Ballon in die Luft. Es erhob sich ein heftiger Wind, die Dunkelheit brach ein und man mag sich den Schrecken des Luftschiffers vorstellen, als er etwa 450 Fuß unter sich die Wogen des irländischen Canals tosen hörte. Als er nach seiner Schätzung etwa die Hälfte passirt hatte, entlud sich über ihm eine Wolke, der Regen strömte auf ihn herab, durchnäßte ihn, leicht gekleidet wie er war, bis auf die Knochen und lähmte seine Kräfte so völlig, daß er nicht mehr wußte, was anfangen. Plötzlich faßte ihn der glückliche Gedanke, allen noch übrigen Ballast in die Tiefe zu werfen. Sogleich stieg der Ballon in die Höhe, mitten durch die Wolke hindurch und erreichte eine vom Mondlicht wunderbar erhellte Luftschicht. Die Wolke, durch welche der Ballon emporstieg, erschien Herrn Hodsman wie eine ungeheure schwarze Masse und das Getöse der Wellen war in dieser Entfernung nicht mehr hörbar. Als Herr Hodsman glaubte, daß das Meer schon hinter ihm liegen müsse und daß er sich an der Küste von Wales befinde, strengte er seine letzten Kräfte an, um sich niederzulassen. Noch war die Nacht pechschwarz, doch warf er seinen Anker herunter, in der Hoffnung, daß derselbe sich an einem Baum festhaken sollte. Endlich bemerkte er einen Mann auf dem Felde und er bot alle seine Kräfte auf, um sich vernehmbar zu machen. Der Mann jedoch, erschrocken über den Ruf aus der Höhe, ergriff schleunigst das Hasenpanier und schlug im nahen Dorfe Lärm. Ein paar Leute, die beherzter waren als ihr Landsmann, begaben sich darauf nach der von Jenem bezeichneten Stelle und befreiten den armen Aeronauten aus seiner peinlichen Lage. Herr Hodsman erfuhr nun, daß er sich in Dutton, einem Dorfe in Westmoreland zwischen Appleby und Penrith gelegen befand. Es war Mitternacht, als er wieder Land unter seinen Füßen fühlte. Herr Hodsman schätzte die Entfernung, die er durchmessen, auf 460 (englische) Meilen. Der Ballon war vollständig durchnäßt, ohne jedoch weiteren Schaden gelitten zu haben.

—s. **Die heiligen Schriften des Neuen Testaments**, aus der griechischen Ausgabe von August Hahn übersetzt von J. G. **Hofmann**, königlichem Fabriken-Commissarius und Maschinen-Baumeister. Breslau 1867. Maruschke und Berendt.

Obwohl man es billiger Weise von einer politischen Zeitschrift, wie die unsrige ist, nicht verlangen kann, daß sie sich über das vorliegende Werk in so eingehender Art äußert, wie dasselbe an sich es ebensowohl verdient, als erfordert: so glauben wir doch, daß es nicht anders als unverantwortlich erscheinen müßte, wenn wir von demselben gar keine Notiz nehmen wollten. Der in Breslau durch seine gemeinnützigen Bestrebungen hinlänglich bekannte Herr Verfasser hat sich, wie er selbst im „Vorworte" sagt, durch die Erfahrungen, welche er als Gewerbtreibender am ehesten zu machen Gelegenheit hatte, veranlaßt gesehen, über die Mittel, die „aufgelöste Familie" wieder zusammenzubringen, aufs Ernsteste nachzudenken und er hat sich davon überzeugt, daß es für das, was er sehr richtig als das Grundübel der ganzen modernen Gesellschaft erkannt hat, kein anderes Heilmittel giebt als die Rückkehr zu demjenigen Christenthum, d. h. zu demjenigen Geiste und zu demjenigen Leben, — welches das richtig verstandene Neue Testament predigt. Ebendeshalb hat er es für seine Pflicht gehalten, das Letztere nach demjenigen Verständnisse, welches ihm als das richtige erschienen ist, aus dem Urtexte zu übersetzen und er hat dieser mühevollen Arbeit nicht weniger als beinahe 20 Jahre des redlichsten Fleißes gewidmet. Ist die Beharrlichkeit nun, mit welcher er ein — für den Nichtgelehrten zumal — so höchst schwieriges Werk in jedenfalls würdiger Weise zu Stande gebracht hat, gewiß hoch zu schätzen: so können wir namentlich auch nicht umhin, unsere aufrichtige Hochachtung vor demjenigen Sinne hier öffentlich auszusprechen, welcher den Herrn Verfasser bei diesem ganzen Werke beseelt und welcher sich besonders in dem „Vorworte" für alle Welt klar und verständlich gezeigt hat. Wir bekennen auch offen, daß, wenn wir gleich keineswegs mit allen dort ausgesprochenen Ansichten einverstanden sein können, die Grundüberzeugung, von welcher er ausging, auch uns als die richtige erscheint, und wir zögern daher keineswegs, dieses Werk, dessen gründliche Beurtheilung wir freilich der theologischen Kritik überlassen müssen, allen denjenigen sehr zu empfehlen, welche, von Liebe zu unserem Volke durchdrungen, die Lösung der sogenannten „socialen Frage" anstreben und welche wie wir überzeugt sind, daß sich dafür kein sicherer Weg jemals finden wird, als der uns von dem Stifter des Christenthums ohne Zweifel am besten gezeigt ward. Ohne humane Gesinnung — so sagen auch wir — kommt die Lösung der „socialen Frage", kommt die Erlösung von den drückendsten Uebeln auch unserem Volke gewiß nicht.

Bremen, 7. Sept. [Der Blitz in einem Petroleum-Schiffe.] Der Blitz schlug gestern in ein Lichterfahrzeug mit Petroleum. Ein Augenzeuge berichtet darüber: Ein Lichterfahrzeug, welches mit zwei anderen größeren sogen. Bockschiffen zum Lagern von einigen Tausend Faß Petroleum seit dem Monat Mai benutzt worden war, befand sich auf dem Fluß Lesum zwischen Burg und Vegesack vor Anker. Während des starken Gewitters gestern Nachmittag, welches mehrere Bauernhöfe entzündete, fuhr der Blitzstrahl auf das Schiff an dem Mast herab, zersplitterte ihn und muß wahrscheinlich die unterste Schicht der Ladung angesteckt haben, da erst einige Minuten nachher die Wächter an Bord der drei Fahrzeuge einen leichten Rauch aus dem Raume aufsteigen sahen. Das Feuer griff so schnell um sich, daß an eine Rettung von Schiff und Ladung nicht zu denken war; man mußte also nur darauf bedacht sein, die beiden andern Schiffe außer Gefahr zu bringen. Dies gelang auch bald, indem die Ankerkette des brennenden Schiffes gelichtet wurde, so daß es den Strom abwärts getrieben werden konnte, worauf es wieder zu Anker gebracht und Vorkehrung getroffen wurde, um es so an Grund durch Anker und Ketten zu befestigen, daß das Wrack unter keinen Umständen davon loskommen konnte. Dies geschah auch, wie es sich nachher erwies, mit Erfolg, da es auf dieser Stelle bis auf den Spiegel abbrannte, ohne den Rumpf des Schiffes völlig zu zerstören. Das Schiff brannte, obgleich aus Holz gebaut und nur mit raffinirtem Petroleum (circa 470 Faß) beladen, 6 Stunden, ehe es vollständig zerstört war. Während der ganzen Zeit wurde keine Explosion bemerkt, sondern nur gelegentlich eine leichte Detonation, wahrscheinlich durch das Springen der Faßreifen verursacht, ferner erreichten die Flammen keine größere Höhe als etwa 15 Faß, und in dem sich während der ganzen Zeit des Brandes entwickelnden sehr dichten Rauch waren durchaus keine Funken bemerkbar, selbst bei völliger Dunkelheit, die Hitze war so wenig intensiv, daß man, während das Schiff in vollen Flammen stand, bis auf fünfzig Fuß sich nahen konnte; das brennende Petroleum erlosch, wie es aus dem Schiff strömte, fast unmittelbar, nachdem es das Wasser berührte, während das unverbrannte Oel schaumartig schon eine kurze Strecke vom brennenden Fahrzeuge ohne Hitze stromabwärts schwamm.

trieben. Vergebens ließ Garibaldi durch seine Freunde in Rom dahin wirken, die römische Junta in die Bahn der Action zu leiten; vergebens drohte er der Junta, im Falle der Unschlüssigkeit von ihrer Seite unverweilt nach Caprera zurückzukehren; vergebens versuchte er schließlich, mit den bittersten Vorwürfen durchzudringen; die gemäßigten Elemente der Junta widersetzten sich unter dem Einflusse der Florentiner Regierung jeder Revolutions-Idee, und hat so Garibaldi in dem Augenblicke, da wir dies schreiben, schwer enttäuscht, und bar aller Hoffnung, seinem Expeditionsplane entsagt. Er handelte, man muß es gestehen, in dieser abscheulichen Angelegenheit mit größter Geschicklichkeit, und verdanken wir die Unausführbarkeit dieses Unternehmens lediglich der Feigheit der Regierungspartei in Rom, welche, ängstlich den Rathschlägen der ministeriellen Hasen in Florenz lauschend, der Revolution das Priesterjoch vorzog. Lugano, 6. September 1867. G. Ippolito Pedorzolli."

[Die Verhandlungen behufs Rückstellung der Manuscripte an die venetianischen Archive] sind wieder aufgenommen worden. Herr Cibrario ist abermals nach Mailand abgereist, um dort mit dem österreichischen Bevollmächtigten zusammenzutreffen. In Venedig ist man etwas aufgebracht darüber, daß diese Sendung nicht einem der zahlreichen venetianischen Gelehrten aufgetragen worden ist.

Frankreich.

* **Paris**, 9. Sept. [Die Politik des Herrn v. Moustier.] Die „France" setzt ihre bissigen Ausfälle gegen Preußen täglich fort. Nach der „Liberté" glaubt sie damit der Politik des Herrn v. Moustier einen besonderen Dienst zu leisten.

„Die falsche Fährte", sagt die „Liberté", „auf der sich Herr v. Moustier befindet, ist eine Thatsache, die im Auslande noch mehr als in Frankreich auffällt. Wie 1863, hat unsere Politik auch jetzt, 1867, wieder zwei Strömungen, die gegen einander angehen und einen Strudel bilden. Hr. v. Moustier personificirt die Politik der „France", diese Prickelpolitik, die sich mit zwei Worten bezeichnen läßt: „filzig, kleinlich!" Es ist dies die unheilvolle Politik von 1863, wenigstens wenn man nicht mehr Gewandtheit hat als Drouyn de Lhuys. Herr v. Lavalette vertritt die der Prickelpolitik entgegengesetzte Richtung; er personificirt das aufrichtige Einvernehmen Frankreichs mit Italien und Preußen, wie es sein Rundschreiben vom 5. September bewies; Moustier ist die Incarnation des kaiserlichen Briefes vom 11. Juni 1866 mit der „schlagfertigen Neutralität", während Lavalette die „strenge Neutralität" der kaiserlichen Rede vom 14. Februar 1867 vertritt. Soll nun die Politik der strengen Neutralität oder die der schlagfertigen gelten, so gebe man es doch endlich kund; das Mittel ist der Rücktritt Moustiers. Zieht er sich nicht zurück, so wird das Nörgeln fortdauern, dies aber ist am allergefährlichsten."

[Preußen und Italien.] Eine Depesche aus Florenz stellt die Meldung des „Etendard" in Abrede, daß Garibaldi auf der Reise nach Genf in Belgirate bei dem preußischen Gesandten Grafen Usedom gespeist habe. Graf Usedom befindet sich gegenwärtig in Berlin. Da dies Gerücht nicht Stich hält, so beschäftigt man sich um so mehr mit einer angeblichen Mission, welche preußische Offiziere in diesem Augenblick in Italien ausführen; dieselben besuchen in Uniform alle Kasernen und militärischen Anstalten der Halbinsel und werden von den Behörden aufs Eifrigste unterstützt. Verdächtige preußische Offiziere werden von den französischen Blättern in den verschiedensten Gegenden bemerkt; sie zeigen sich nicht nur an der unteren Donau, in Salzburg und Tirol, in Italien, sondern sie schwärmen auch an verschiedenen Punkten Frankreichs umher und studiren überall das Terrain.

[Aus Saigun] sind Nachrichten vom 5. Juli angekommen. Die Besitznahme der drei östlichen Provinzen und der drei Festungen Vinhlong, Chaudoc und Hatien war in aller Ruhe vollzogen worden. Die Mandarinen zeigten sich resignirt und das Volk war erfreut in der Hoffnung, in Zukunft vor den Seeräubereien Schutz zu finden. Chinesen und Anamiten hatten sich sofort um die Erlaubniß zur Schifffahrt auf den Flüssen des Innenlandes beworben, um von der Aufhebung der bisherigen Zölle und sonstigen Handelsbeschränkungen Nutzen zu ziehen.

[Vom Hofe. — Ministerielles.] Der Kaiser und die Kaiserin wurden in Biarritz mit großem Jubel empfangen. Gestern Abend war die ganze Stadt auf's Glänzendste erleuchtet. — Fürst Metternich, der nächsten Sonnabend von hier abreist, wird erst mit dem Kaiser von Oesterreich nach Mitte October nach Paris zurückkommen. Die hiesige Zusammenkunft der beiden Kaiser soll einen gänzlich vertraulichen Charakter an sich tragen. Nach den Erfahrungen, die man in Salzburg gemacht hat, scheint man den persönlichen politischen „Ideenaustausch" nicht wiederholen zu wollen. — Die „France" meldet, daß über das Erscheinen des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich in Paris durchaus noch nicht Tag und Route festgesetzt sei; jedenfalls würden Ihre Majestäten erst einige Zeit in Gödöllö verweilen, ehe es zur französischen Reise käme. Der Aufenthalt in Ungarn wird dem Kaiser jedenfalls gut bekommen. Die Ungarn schwärmen bekanntlich nicht für eine Allianz mit Frankreich zum Zwecke einer neuen Einmischung in die deutsche Entwickelung. — Marquis de Moustier ist, wie die „Presse" meldet, nach seinem Schlosse Bournelle im Doubs-Departement abgereist, nachdem er noch eine Conferenz mit dem Staatsminister Rouher gehabt hatte. Er wird einen Monat abwesend bleiben. Die hier anwesenden vier Minister versammeln sich viermal in der Woche bei Herrn Rouher. Die laufenden Angelegenheiten werden dem Kaiser zur Unterzeichnung nach Biarritz geschickt.

[Generalräthe.] Wie der „Avenir national" vernimmt, hat Frédéric Morin, der kürzlich in den Generalrath des Rhonedepartements gewählt wurde, in Gemeinschaft mit einem gesinnungsverwandten Collegen bereits seine Entlassung gegeben. Wie es scheint, werden noch andere demokratische Mitglieder der Generalräthe und Bezirksräthe nachfolgen, und wie aus der Mittheilung des „Avenir national" hervorzugehen scheint, ist dieser Schritt durch die Annullirung eines auf die Wiedereinführung einer gewählten Gemeindevertretung bezüglichen Beschlusses des Lyoner Generalrathes hervorgerufen.

[Zur Handelsreform.] Der Minister der öffentlichen Arbeiten, Herr Forcade de la Roquette, hat auf einem zu seinen Ehren veranstalteten Bankette eine Rede gehalten und darin der segensreichen Folgen, welche die kaiserliche Handelspolitik für den Wohlstand des Landes gehabt, in sehr warmen Worten gedacht. Dabei hat er jedoch nicht verschwiegen, daß Handel und Gewerbe gegenwärtig in einer schwierigen, hoffentlich bald vorübergehenden Lage sich befinden. Keineswegs sei aber, wie man von gewisser Seite her behaupten wolle, die Handelsreform dafür verantwortlich. Weit entfernt, eine ständige Störung in den Geschäften hervorzubringen, seien die Handelsverträge vielmehr eine Bürgschaft für die Sicherheit der internationalen Beziehungen; sie seien die eigentlichen Friedensverträge zwischen den Nationen.

[Verschiedenes.] Das „Journal de Paris" bestätigt, daß der Graf von Paris und sein Vetter, der Herzog von Alençon, dem Rennen in Baden beigewohnt und auf die sich dort aufhaltenden Franzosen „einen guten Eindruck" hervorgebracht haben. — Der bekannte Dr. Veron ist sehr gefährlich krank. Es sind ihm heute zum zweiten Male die Sterbesacramente gereicht worden.

* **Paris**, 10. September. [Zur Räumung Luxemburgs.] Der heutige „Moniteur" meldet an der Spitze seines Bulletins:

„Die preußischen Truppen, die in der übrigens geringen Zahl von etwa 300 Mann noch in der Festung Luxemburg zurückgeblieben waren, sind am 9. d. M. abgezogen. Die Räumung ist jetzt vollständig bewerkstelligt."

Großbritannien.

E. C. **London**, 9. Septbr. [Ueber den Genfer Friedens-Congreß] spricht sich die „Times" wie folgt aus:

Der Genfer Friedenscongreß kündigt sich unter einem falschen Namen an. Männer vom Gepräge eines Prim, Garibaldi und Louis Blanc erörtern die Mittel, „den militärischen Monarchien" ein Ende zu machen, und sie verfallen auf nichts Besseres als „auf eine Rückkehr zu den Principien der Revolution". Garibaldi kommt in Genf an, nachdem sein Plan zum Sturz des Papstthums gescheitert ist; Prim, nachdem sein Aufstandsversuch in Spanien zu Schanden geworden. Die Sache, der diese beiden Patrioten dienen, mag die rechtschaffenste sein, aber es bleibt darum nicht weniger Thatsache, daß sie ihren Triumph durch Blut und Gewalt erhofften und erstrebten. Sie mögen Ritter der Freiheit und Menschlichkeit sein; aber doch erscheinen sie als Krieger mit rother Hand an der Schwelle des Friedenstempels. Gewiß aber wird nicht durch die bewaffnete Verfechtung irgend einer Sache der Frieden am besten gefördert. Pius IX. und die Königin Isabella sind wahrscheinlich von der Heiligkeit ihrer Principien eben so fest überzeugt, wie ihre Gegner es von der Wahrheit ihrer destructiven Theorien sein können. Die Welt hat schon ehedem heilige Kriege erlebt, doch erwiesen sie sich als großer Umweg zum Frieden. Eine echte Friedensgesellschaft müßte darnach streben, die Macht durch das Recht, den Kampf durch das Schiedsgericht zu verdrängen, und die Revolution ist nur der Aufruf an die eine Gewalt gegen die andere, an die Unordnung gegen die Ordnung. Prim und Garibaldi könnten vielleicht zuletzt erträglichere Zustände in Spanien und Rom einführen, aber sie müßten damit beginnen, den jetzigen Zustand niederzureißen. Ihre Arbeit ist die des Bahnbrechens. Der Frieden soll erst kommen, ihre Sendung zu krönen.

Zum Glück für die Welt jedoch verspricht der Congreß weit harmloser auszufallen, als die Menschen hoffen oder fürchten. Mit welchen Plänen internationalen Krieges auch die europäischen Regierungen sich tragen mögen, die Völker zeigen wenig Lust, dazu auch noch die Uebel des Bürgerkrieges zu fügen. Die Nationen scheinen, wie wir schon früher einmal bemerkt haben, der gewaltsamen Veränderungen müde zu sein, und Niemand kann dies besser wissen als Diejenigen, die es so oft und nicht erfolglos mit den Revolutionen versucht haben. Gebeugt durch neuliches Mißgeschick, erscheinen Prim und Garibaldi vor ihren Genossen. Sie sollten aus ihrem Fehlschlag an den Pyrenäen und an der römischen Grenze die Lehre schöpfen, daß der Fortschritt der Menschheit künftig in etwas Anderem als in rothen Hemden und in Guerillasblousen gesucht werden muß. Einige der wirklich wirksamen Mittel, „das Reich des Friedens" zu stiften, werden im Programm des Congresses genannt, als da sind: „Volksunterricht; Vernichtung von Racen-, Secten-, Nationalitäts-Vorurtheilen u. s. w." Vermöchte der Congreß durch bloße Ueberredung die Annahme dieser Mittel zu bewirken, dann könnte die Erreichung seiner Ziele möglich werden. Viele der an der Spitze der Bewegung stehenden Männer sind eben so sehr wegen ihrer Aufrichtigkeit, wie wegen ihres Eifers bekannt. Wenn die Erfahrung der Vergangenheit ihnen einen klaren Blick in die Zukunft leiht, wenn sie jene Herrschaft über die Gemüther, welche sie sich nicht durch Thaten zu erringen vermochten, jetzt durch Worte zu gewinnen suchen, mag die Welt noch Grund haben, ihre Namen zu ehren. Einige der rastlosesten und oft unbarmherzigsten Krieger der Vorzeit verwandelten sich in die heiligsten Mönche und Einsiedler. Warum sollten nicht die ehemaligen Störer der öffentlichen Ruhe sich zu den rationellsten Vertheidigern des Friedens ausbilden? . . .

Man wird uns sagen, daß bloße Reden und Leitartikel zur Heilung des großen Uebels unserer Zeit — des bewaffneten Friedens — wenig beitragen werden. Hätten Argumente irgend einen Einfluß auf die Herrscher Europas, so wüßten wir kein stärkeres als die furchtbare Zahl ihrer Streitkräfte. Ein Friedensfuß von 2,800.000 Mann, der zu einem Kriegsfuß von 5 Millionen Soldaten mit einer Zugabe von 213,877 für den Seedienst werden kann, eine Armee- und Flottenausgabe von 100 Millionen Lstr. jährlich, während eine gleiche Summe durch den Wegfall reproductiver Arbeit verloren geht, müßte eigentlich zum Ohr der europäischen Völker und Herrscher eben so kräftig sprechen wie die feurigste Begeisterung, die sich aus der Mitte der in Genf versammelten Redner und Poeten erheben kann. Und es mag auch der Mühe lohnen, zu erinnern, daß wenn man auch das zermalmende Uebel dieser kolossalen europäischen Rüstungswucht großentheils dem Ehrgeiz und der Eifersucht der großen Militärmächte zuschreiben darf, es theilweise auch daraus entspringt, daß jene Mächte auf der Hut sein müssen vor den unablässigen und mehr oder minder gefährlichen Anschlägen jener „Männer der That", die in der Versammlung der Friedensfreunde in Genf nicht gerade spärlich vertreten sind.

[Die Vorbereitungen für den Feldzug in Abyssinien] werden fortwährend eifrig betrieben. Die in Liverpool ankernde Transportflottille von 10 Dampfern ist fast vollständig bereit, in See zu gehen und sind die Anordnungen an Bord zur Aufnahme von 8000 Mann beinahe vollendet. Ein Theil der Beamten des Armeetransport-Departements ist gegenwärtig in Malta mit dem Ankauf von Maulthieren beschäftigt. Da auf der Insel die Cholera ausgebrochen — im 14. Regiment kamen an zwei Tagen fünf Todesfälle vor, und das Regiment bezog in Folge dessen ein Zeltlager — konnten einzelne nach Alexandria beorderte Offiziere nicht unter Segel gehen. Dieselbe Ursache verhinderte mehrere andere mit dem französischen Dampfer eintreffende Train- und Artillerieoffiziere der Expedition in Malta ans Land zu gehen und sie setzten nach Telegramm vom 8. ihre Reise nach Alexandria fort.

[Die Tartaren-Botschaft in Betreff der Freilassung der abyssinischen Gefangenen], die sich hier als Mittheilung an die diesseitige Gesandtschaft in Konstantinopel annoncirte und in Folge dessen nicht geringes Aufsehen erregte, wird durch ein weiteres Telegramm des Reuter'schen Bureaus dem „Levant Herald" in die Schuhe geschoben. Der eben hier anwesende Redacteur des „Levant Herald" veröffentlicht darauf hin eine Erklärung in sämmtlichen Blättern, worin er dem Agenten des erwähnten Telegraphen-Bureaus jede Verbindung mit der englischen Gesandtschaft in Konstantinopel, die eine derartige Mittheilung von Nachrichten möglich oder wahrscheinlich mache, abspricht. Mit Vorbehalt der Bestätigung durch die betreffenden Nummern des „Levant Herald" bei Eintreffen der nächsten Post, erklärt der Redacteur schon jetzt mit der größten Zuversicht, daß sein Blatt nichts als Nachricht von der englischen Gesandtschaft mitgetheilt noch dementirt habe, das sich nicht mit Recht auf diese Autorität stützen könne. Zum Ueberfluß theilt nun auch das auswärtige Amt die auf telegraphische Anfrage von dem diesseitigen Chargé d'affaires in Konstantinopel erhaltene Depesche mit, worin derselbe auch seinerseits bestätigt, daß die von Alexandria aus bereits dementirte Befreiungsnachricht eine reine Erfindung gewesen. Er fügt hinzu, daß es ihm an jedem Anhaltspunkte für den Ursprung des Gerüchtes fehle.

[Arbeiter-Unionen.] Die letzten Berichte über die Verhandlungen der in Manchester tagenden Untersuchungscommission über das Wesen und Wirken der Arbeiter-Unionen sprechen bis jetzt nur über die Union der Ziegelbäcker. Die Enthüllungen gewinnen mit jedem Tage an Interesse und Wichtigkeit. Daß die Sägenschleifer in Sheffield mit ihren Unthaten keineswegs allein stehen, wird mehr und mehr offenkundig. Aus den Depositionen der Arbeitgeber und den Bekenntnissen einiger der Hauptpersonen in den Arbeiterkreisen geht hervor, daß ein fürchterlicher Terrorismus mit der größten Consequenz diejenigen verfolgte und plagte, die sich der Union nicht in allen Stücken gefügig zeigten.

[Bei der Untersuchung der Angelegenheiten der London, Brighton und Southcoast Railway] tritt ein Factum ans Licht, das wieder recht deutlich zeigt, wie kostspielig die unsoliden Operationen leichtsinniger und gewissenloser Verwaltungsräthe für die Actionäre zu stehen kommen. Bei Angabe des Einkommens behufs der Besteuerung wurden die Einnahmen viel zu hoch gegriffen, um die prekäre Lage der Gesellschaft zu verdecken. Nicht weniger als 100,000 Pfd. wurden auf diese Weise vollständig nutzlos verschleudert, um dem Publikum Sand in die Augen zu streuen. Die Aussichten, diese große Summe zurückzuerlangen, sind äußerst gering.

Amerika.

Newyork, 24. Aug. [Blacque-Bey,] der türkische Gesandte in Washington, hielt bei oder vielmehr vor Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens eine lange und einigermaßen seltsame Rede, die schon wegen ihrer Ausdehnung, die den gewöhnlichen Formalitäten der Diplomaten nicht entspricht, Aufsehen erregte. Was den Inhalt anbetrifft, so begnügen wir uns, eine Probe mitzutheilen:

„Unsere beiden Nationen (sagt Blacque-Bey) haben mehr als eine Ursache, einander zu schätzen. Beide haben als Eroberer bei ihren Eroberungen den Pfad eingeschlagen, den die Sitten und das Beispiel ihres Zeitalters ihnen vorschrieben, die eine, indem sie mit Waffengewalt eroberte, die andere, indem sie die Künste des Friedens übte. Außerdem existirt noch ein Umstand, der vielleicht in diesem Theile der Welt nicht hinlänglich bekannt ist, nämlich, daß diese beiden Nationen sich nur wenig in den Grundprincipien ihrer socialen Organisation unterscheiden, und während einerseits der weite Ocean, der sie scheidet und auseinanderhält, anscheinend bestimmt ist, sie einander fremd zu halten, liegt andererseits in der demokratischen Verwandtschaft ihrer Institutionen das Streben der gegenseitigen Annäherung."

Der Scharfsinn, dem es gelungen, zwischen der Türkei und den Vereinigten Staaten eine tiefliegende Analogie zu entdecken, erregt allgemein Staunen und Anerkennung.

Provinzial-Zeitung.

+ Die Uebergabe der Liebich-Höhe.

Nur wenige Städte Deutschlands können sich rühmen, eine so reizende Promenade wie Breslau zu besitzen, für deren Schönheit namentlich in dem letzten Decennium so Außergewöhnliches geleistet worden ist. Es ist daher nicht zu verwundern, wenn diese der Lieblingsaufenthaltsort der Einwohner geworden und zu allen Jahreszeiten vom frühen Morgen bis in die spätesten Abendstunden von Besuchenden jedes Alters erfüllt ist. Die Promenade ist ein Gemeingut Aller und ihr Gedeihen berührt jeden Einzelnen. Als sich vor zwei Jahren die Kunde verbreitete, daß unser geachteter Mitbürger Herr Kaufmann Adolph Liebich gesonnen sei, zur Verschönerung der Promenade dadurch beizutragen, daß er einen längst gehegten Lieblingswunsch der Einwohnerschaft, „ein Belvedere auf der Taschenbastion" zu erbauen, zur Ausführung bringen wollte, da war wohl Jeder freudig erregt und wünschte dem Unternehmen einen raschen und glücklichen Fortgang. Das Erstaunen und die Verwunderung aber steigerte sich von Tage zu Tage, als der Bau immer größere Dimensionen annahm und statt des erwarteten einfachen Thurmes sich ein stattliches, imposantes Prachtgebäude erhob, das sich bis an den Fuß der Taschenbastion erstreckte. Wenn nun endlich der heutige Tag herangenaht ist, an welchem das vollendete Bauwerk, das zum Gemeinwohl der Stadt und zu deren Schönheit und Zierde beizutragen bestimmt ist, der Commune übergeben werden kann und mit dieser Uebergabe gleichzeitig eine Fest- und Dankesfeier verbunden ist, daß dieser Bau in verhältnißmäßig kurzer Zeit zu Ende geführt wurde, so verdient dieser Tag als ein besonders wichtiger in den Annalen der Geschichte unserer Stadt hervorgehoben zu werden.

Schon eine halbe Stunde vor Beginn der Feierlichkeit hatte sich in pleno der in Amtstracht erschienene Magistrat, die Stadtverordneten, der Herr Polizei-Präsident v. Ende, Vertreter der Kaufmannschaft u. s. w. eingefunden, um dem Act der Uebergabe beizuwohnen. An den aufführenden Freitreppen waren die Magistratsausreuter in ihrer kleidsamen Tracht als Ehrenwache aufgestellt. Um Punkt 10 Uhr wurde von einem auf der ersten Altane des Belvederes aufgestellten Musikcorps der Choral: „Nun danket Alle Gott" angestimmt, nach dessen Beendigung Herr Kaufmann Ad. Liebich vortrat und zunächst an den Herrn Oberbürgermeister Hobrecht und an alle Anwesenden folgende Ansprache richtete:

Hochgeehrte Anwesende!

„Der heutige Tag ist für mich ein Fest- und Feiertag im wahren Sinne des Wortes. Nach guter alter deutscher Sitte erhebe ich meine Hände zum Himmel, um Gott aus der Tiefe meiner Seele zu danken und ihn zu preisen für die mir dadurch erwiesene Gnade, daß er mir in meinem 66sten Lebensjahre noch die Kraft und die Mittel gewährt hat, diesen Bau auf der Taschenbastion zu unternehmen und ausführen zu lassen.

Die älteren Bewohner und Besucher Breslau's werden sich gewiß noch mit Befriedigung an die Zeit in den dreißiger Jahren erinnern, in welcher von dem Plateau der Taschenbastion eine herrliche Fernsicht nach den schlesischen und Glatzer Bergen in prächtigen, nach dem Stand der Sonne wechselnden Färbungen bewundert werden konnte, der Aufgang und Untergang der Sonne zahlreiche Besucher auf diesen Höhepunkt führte und auch der Abend viele Spaziergänger anlockte, welche den klaren Sternenhimmel, die Wunderpracht der Milchstraße oder die interessante magische Beleuchtung der Umgegend, so wie der Wolkenzüge durch den Mond beobachteten, so daß öfters die Anwesenden, erfüllt von andächtigen Gefühlen, erst spät in der Nacht diesen Standort verließen.

Als aber die mächtige Ausdehnung der Stadt, besonders in südlicher und südöstlicher Richtung, die Fernsicht nach den Gebirgszügen allmälig beschränkte und endlich ganz verschloß, wurde sehr oft der Wunsch ausgesprochen, daß auf diesem Plateau eine Baulichkeit ausgeführt werden möge, um jene Aussicht wieder zu gewinnen und bei plötzlich eintretendem Regen oder Sturm ein schützendes Obdach finden zu können. In dieser Zeit hat sich mein einziger älterer Bruder vielfach mit Entwürfen zu einem derartigen Bauwerke beschäftigt, welche indessen nicht zur Ausführung gelangt sind, weil die Vorarbeiten zur Anlage einer Rübenzucker-Fabrik, der zweiten in unserer Provinz, und die mehrere Jahre später erfolgte Erbauung und Inbetriebsetzung derselben unsere Thätigkeit und Mittel vollständig in Anspruch genommen haben.

Zum ehrenden Andenken dieses meines Bruders, dessen vor 10 Jahren erfolgter Tod mich heute noch mit inniger Trauer erfüllt, und um jenen Wünschen der eifrigen Promenadenbesucher Rechnung zu tragen, habe ich mich im vorigen Jahre entschlossen, für meine Kosten den Bau zu beginnen und durch den talentvollen Baumeister Herrn Carl Schmidt ausführen zu lassen, den ich ersuche, Ihnen einige Details über sein Werk vorzutragen."

Hierauf ergriff Herr Baumeister Schmidt das Wort und sprach Folgendes:

Schon lange scheint die Idee, die Taschenbastion, wohl den schönsten Punkt unserer prächtigen Promenade, architectonisch zu schmücken, geschlummert zu haben, vergeblich waren mehrmals Versuche zur Verkörperung dieser Idee gemacht, nur echter Bürgersinn und Opferwilligkeit vermochte sie auszuführen.

Mit Recht schätzte ich mich glücklich, als mir zu Anfang des vorigen Jahres von Herrn Liebich der ehrenvolle Auftrag wurde, den Plan für das Belvedere zu entwerfen. Nachdem in bereitwilligster Weise von den verehrlichen städtischen Behörden die Einwilligung zum Bau ertheilt war, auch die Besorgnisse in Bezug auf den Baugrund gehoben waren, wurde im März 1866 mit der Fundamentirung begonnen. Bald entwickelte sich reges Leben auf der Baustelle, mancher neugierige Blick richtete sich auf die Höhe, mancher trübte sich, wenn ein schöner Baum zum Opfer fallen mußte.

So war der Bau bis zur zweiten Etage gediehen, als der Krieg das begonnene Werk zu stören drohte. Während jedoch fast überall die Arbeiten stockten, wurde hier nicht allein rüstig weiter gearbeitet, es stammt sogar aus dieser ernsten Zeit der Entwurf für die Terrassenanlagen, die, nach Beendigung des glorreichen Feldzuges begonnen, einen für den oberen Bau würdigen Aufgang ergaben.

So entstand nun nach und nach der Bau, stets wachsend, so daß er jetzt vollendet, die ganze westliche Seite der ehemaligen Bastion einnimmt. Heute, am Tage der Uebergabe, fühle ich die Verpflichtung, Ihnen, mein verehrter Bauherr, meinen innigsten Dank für das mir bewiesene Vertrauen, für die Geduld, mit der Sie die unvermeidlichen baulichen Unannehmlichkeiten ertrugen, auszusprechen.

Meinen Dank den verehrten städtischen Behörden, die in liebenswürdigster Weise für das Gedeihen des Baues gewirkt, speciell den Herren der Promenaden-Deputation, die mit vieler Liebe den Bau geschmückt und somit vollendet haben. In ihrer Hut steht von heute an das Werk, es entbehrt aber noch der Vollendung durch malerische und bildnerische Ausstattung; möchten sich dafür bald die Mittel finden.

Indem ich hiermit meinem Bauherrn den Schlüssel überreiche, wünsche ich, daß das Bauwerk den Namen „Liebich" durch Jahrhunderte im Andenken bewahre, wünsche ich der Stadt Breslau, daß sie immer Männer mit Liebich'schem Sinne unter ihren Bürgern sehe.

Herr Liebich nahm die von Herrn Baumeister Schmidt überreichten Schlüssel entgegen und führte seine vorhin unterbrochene Rede noch folgender Weise zu Ende:

„Während im vorigen Jahre bedrohliche Verhältnisse und die Befürchtungen vor einem langwierigen Kriege die Unterbrechung vieler Unternehmungen herbeiführten, habe ich an dem Entschlusse festgehalten, die in Angriff genommenen Bauten fortzusetzen, und es erfüllt mich heute mit Stolz, daß ich dies gethan habe.

Nach den von unseren Heeren mit Heldenmuth und Ausdauer in so kurzer Zeit erkämpften glänzenden Siegen habe ich die Krönung des Aussichtsthurmes mit einer Siegesgöttin nach dem Rauch'schen Original für geboten erachtet, damit diese Statue der Jetztzeit und Nachwelt ein bleibendes Erinnerungszeichen gewähre, welche großartigen Erfolge zu erreichen sind, wenn Herrscher und Volk einig gehen und keinerlei Opfer und Gefahren gescheut werden, um die vorgesteckten Ziele zu gewinnen.

Zu meinem Bedauern hat die sehr ungünstige Witterung in diesem Jahre die Ausführung der Bauten oft unterbrochen und verzögert, die große Schwierigkeit der Anschaffung des Anschüttungsmaterials für den Vorbau Stockungen herbeigeführt und ebenso haben die häufigen Regengüsse vielfache Erneuerungen und Ausbesserungen an den Erdwänden nöthig gemacht, so daß die Berasung und die Bepflanzung erst im nächsten Jahre wird vervollständigt werden können.

Ich übergebe hiermit die sämmtlichen Baulichkeiten an die Stadtgemeinde Breslau zum Eigenthum, indem ich Herrn Oberbürgermeister Hobrecht die Schlüssel überliefere, und werde meinerseits als den besten Lohn meiner Leistungen es betrachten, wenn sich in diesen Räumen recht viel gute, zufriedene und fröhliche Menschen versammeln, welche ihre Befriedigung mit dem ihnen Gebotenen durch öfteren und zahlreichen Besuch dieser Anlagen bethätigen.

Zugleich sage ich dem hochlöblichen Magistrat, dem verehrlichen Stadtverordneten-Collegium, den Herren Mitgliedern der Promenaden-Deputation

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

und dem Herrn Obergärtner Lösener für die mir gewährte ebenso wohlwollende als kräftige Unterstützung meinen verbindlichsten Dank.

Da die Väter der Stadt die Salubrität, die zweckmäßige Pflasterung der Straßen und Märkte, die Canalisirungen, die Beseitigung übelständiger Gebäude und Verkaufsstätten in den Straßen und auf den Marktplätzen und die Ausschmückung der Promenaden mit Beharrlichkeit fördern, so wird ein stärkerer Zuzug von wohlhabenden Familien nicht ausbleiben und Breslau, falls ein dauernder Friede die Baulust seiner Einwohner wieder aufleben läßt, gegen andere Großstädte nicht zurückstehen, dann aber werden gleichzeitig mit der Bevölkerung Künste und Wissenschaften, Handel und Industrie, alle Handwerke und Gewerbe immer freudiger erwachsen und gedeihen. Möge Gott hierzu seinen besten Segen und Beistand gewähren.

Jedes treue Preußenherz und besonders alle Schlesier durchglüht gewiß der lebhafte Wunsch, daß es unserem höchstverehrten Könige und Landesvater gelingen möge, ein freies und einiges Deutschland herzustellen, welches das Glück und Wohlergehen aller seiner Unterthanen mächtig fördern und zugleich ausreichende Kraft besitzen wird, um jeden feindlichen Angriff, von welcher Seite derselbe auch kommen möge, siegreich zurückweisen zu können.

Stimmen Sie daher Alle freudig mit mir ein in den Ruf: Se. Majestät der König von Preußen Wilhelm der Erste und das ganze königliche Haus leben hoch. „Die ganze Versammlung folgte mit Freuden dieser Aufforderung und brachte unter Fanfarenklängen ein dreimaliges Hoch aus.

Hierauf brachte Herr Liebich „unserer tapferen Armee und ihren ruhmgekrönten Führern" und schließlich „allen treuen Preußen, welche stark und opferbereit die Interessen des größeren Vaterlandes zu fördern und zu schützen entschlossen sind", ein dreifaches Hoch aus, in das die ganze Versammlung lebhaft einstimmte.

Herr Liebich überreichte hierauf den Schlüssel dem Herrn Ober-Bürgermeister Hobrecht, worauf dieser etwa folgende Ansprache an Herrn Liebich richtete:

Nur mit Worten des wärmsten Dankes kann ich Ihnen, hochverehrter Herr, antworten, indem ich das herrliche Bauwerk übernehme, dessen Verwaltung und Erhaltung Sie den städtischen Behörden anvertrauen.

Aus der anhänglichen, thatkräftigen Liebe zur heimathlichen Stätte, die den deutschen Bürger auszeichnet, der unsere deutschen Städte ihren schönsten Schmuck verdanken, ist Ihr Entschluß entstanden, den Genuß der prächtigen Rundschau von der Taschenbastion, den die Bewohner Breslau's in früheren Jahren hatten und der dann durch die Ausdehnung des Häusermeeres verloren ging, unseren Mitbürgern und den kommenden Geschlechtern wieder herzustellen. Welche großartige Schöpfung sich aus diesem ersten Entschlusse unter der Mitwirkung eines künstlerisch hochbegabten und energischen Architecten entwickelt hat, dessen sind wir Alle hier erfreute und staunende Zeugen.

Als die Ausführung kaum begonnen, zogen bereits am Horizonte die Wetterwolken eines der für unser Vaterland erschütterndsten — wenn auch kurzen — Kriege herauf; und noch hatten unsere siegreichen Truppen den Frieden nicht erkämpft, als diese Stadt von einer Seuche heimgesucht wurde, der auch einer unserer ehrenwerthen Mitbürger erlag, der tüchtige Meister, unter dessen leitender Hand diese Mauern emporzusteigen begannen.

Aber weder der Krieg noch die Seuche, noch die jenen Calamitäten folgende schwere Niederlage aller Geschäftsthätigkeit hat die Durchführung des Unternehmens gehemmt. Noch ist kein Jahr vergangen, seit unsere sieggekrönten Regimenter wieder einzogen in diese Stadt und schon können Sie das vollendete Werk seiner edlen Bestimmung übergeben. Den wahren Dank werden Ihnen die Tausende schweigend abstatten, welche künftig in diesem Bauwerke den hohen Bürgersinn seines Gründers bewundern und durch den Anblick der Siegesgöttin auf seiner Spitze an die stolzesten Tage unserer Geschichte erinnert werden — die Tausende und Abertausende, arm und reich, Greis und Kind, welche diese Höhe hinansteigen, die fortan den Namen Liebichshöhe tragen soll, und die hier in Freuden verweilen und sich an der schönen Aussicht, die ihnen das Rundgemälde des Oderthales gewährt, erquicken. Möge es Ihnen noch recht lange vergönnt sein, die Früchte Ihres edlen Wirkens zu genießen. Tief verpflichtet im Namen der städtischen Behörden bitte ich Sie, zu genehmigen, daß die Stadt an einer passenden Stelle des Gebäudes Ihr Bildniß sowie das Ihres verstorbenen Bruders in Hautrelief anbringen darf. Das Bauwerk selbst ist bestimmt, für ewige Zeiten den Namen seines Begründers Liebich zu führen. Ich habe ferner den ehrenvollen Auftrag, Ihnen die Urkunde zu überreichen, in welchem Sie zum Ehrenbürger der Stadt Breslau ernannt sind. Schließlich fordere ich alle Anwesenden auf, mit mir in den Ruf einzustimmen: Hoch lebe unser edler Mitbürger Herr Kaufmann Adolf Liebich.

Alle Anwesenden stimmten mit Freuden dieser Aufforderung bei, und weithin erschallte unter den Klängen der Musik ein dreifaches lautes Lebehoch. Hiermit war die Festesfeier beendet. Die Musik intonirte hierauf das „Heil Dir im Siegerkranz!" wobei das unten an der Taschenbastion in großer Anzahl versammelte Publikum die Liebich'höhe betreten durfte. Auf beiden Treppen strömten nun die Menschenmassen herauf, und beschauten mit sichtlicher Befriedigung das prachtvolle Bauwerk.

Die in der lithographischen Anstalt von Kretschmer auf's Sauberste auf Pergament ausgeführte Urkunde befindet sich in einem rothen Maroquin-Etuis, während das beigefügte in rothem Wachs ausgedrückte große Rathssiegel in einer silbernen Kapsel eingeschlossen, das durch eine in den Stadtfarben, nämlich: roth und weiße Schnur mit der Urkunde verbunden ist. Unter dem großen Initialbuchstaben W. befindet sich, umgeben von einer Arabeske, die in Buntfarben ausgeführte Vorderansicht der Liebichhöhe. Der Wortlaut der Urkunde lautet:

Wir zum Magistrat der königl. Haupt- und Residenzstadt Breslau verordnete: Oberbürgermeister, Bürgermeister und Stadträthe verleihen, im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung, hierdurch und kraft der nach § 6 der Städte-Ordnung vom 30. Mai 1853 uns zustehenden Befugniß, dem Kaufmann Herrn Adolph Liebich hierselbst das Ehrenbürgerrecht unserer Stadt als ein Zeichen unserer vorzüglichen Hochachtung, des Dankes und der aufrichtigen Anerkennung, für den, in Bethätigung hochherzigen Bürgersinnes, auf Breslau's Promenade ausgeführten Prachtbau, welcher dauernd der Stadt zu stolzer Zier, allen ihren Bewohnern zu edler Erholung und Freude gereichen wird; dafür auch diese Anlage den Namen ihres Gründers fortan tragen soll.

Urkundlich unter unserer Unterschrift und unserem großen Rathssiegel.
Breslau, den 12. September 1867.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Diplom über das dem Kaufmann Herrn Adolph Liebich verliehene Ehrenbürgerrecht der Stadt Breslau.

Breslau, den 12. September. [Tagesbericht.]

G. [Die ordentliche Sitzung der Stadtverordneten] am 12. d. eröffnete der Vorsteher, Kaufmann Stetter, Nachmittags 4¼ Uhr. Unter den Mittheilungen befand sich nichts von allgemeinerem Interesse, außer der über die heut stattgefundene Uebergabe der Baulichkeiten auf der Taschenbastion seitens des Bauherrn, Kaufmann Liebich, an die Stadt. — Die Rechnung über die Verwaltung des städtischen Grundeigenthums pro 1865 weist eine Einnahme von 40,162 Thlr. 9 Sgr. 10 Pf. und eine Ausgabe von 12,813 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. nach, mithin eine Mehreinnahme von 27,348 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. Zu dieser sind jedoch noch diejenigen Miethsbeträge hinzuzurechnen, die von Kämmereiverwaltungen zu entrichten wären, die aber eben deshalb nur nachrichtlich vor der Linie vermerkt sind, so daß die Mehreinnahme sich eigentlich auf 27,923 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. beläuft und sich noch bedeutend höher stellen würde, wenn man den Miethswerth der Räumlichkeiten für die Stadtbibliothek und für die Stadtverordneten-Versammlung u. s. w. mit hinzuziehen würde. Die Grundeigenthums-Commission schlägt vor, den Entscheidungs-Entwurf zu den Revisions-Notaten, ferner die bei der diesseitigen Prüfung aufgestellten Erinnerungen, die nicht wesentliche Punkte betreffen, zu genehmigen und dem Magistrat zu weiterer Veranlassung zu überweisen und die Decharge zu ertheilen. Dies geschieht.

Die Rechnung von der Verwaltung der Haupt-Armenkasse pro 1863 ergiebt, daß die allgemeine Armenpflege, einschließlich einer Restausgabe von 1935 Thlr. 1 Sgr. 10 Pf., eine Ausgabe von 53,781 Thlr. 7 Sgr. 5 Pf. nöthig machte. Der von der Kämmerei geleistete Zuschuß belief sich auf 18,205 Thlr. 27 Sgr. Bei der Legat-Verwaltung betrug die Ausgabe 10,054 Thlr. 5 Sgr. Zu der Holz-Unterstützung waren 2347 Thlr. 15 Sgr. erforderlich; der Kämmereizuschuß betrug 1685 Thlr. 24 Sgr. Zum Unterricht für arme Kinder mußten 2122 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf. verausgabt werden. Zu allen diesen Ausgaben traten hinzu die Gehälter für Bureau- und Kassen-Beamte, Armendiener und Stadt-Leihamts-Beamte, zusammen mit 6533 Thlr. und das nicht zur Erhebung gelangte Schulgeld für die Armenschüler im Betrage von 12,198 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf., so daß die Armen-Verwaltung eine Gesammt-Ausgabe von 86,082 Thlr. 12 Sgr. 3 Pf. erheischte. Die von der Kämmerei geleisteten Zahlungen und Zuschüsse beliefen sich auf 40,534 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf. Die Armen-Commission hat die Rechnung geprüft und mancherlei zu erinnern gefunden. Sie schlägt daher vor, die Ertheilung der Decharge bis nach Erledigung der Erinnerungen auszusetzen. Dem wird beigestimmt.

Die Rechnung von der Verwaltung der Elementar-Unterrichts-Angelegenheiten pro 1864 weist nach eine Einnahme von 20,476 Thlr. 14 Sgr. 8 Pf. (darunter Schulgelder 17,309 Thlr. 18 Sgr. 7 Pf.), Rest verblieben 1071 Thlr. 10 Sgr. Die Ausgabe betrug 30,398 Thlr. 15 Sgr. 4 Pf. (darunter Besoldungen u. s. w. 7234 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., Bau- und Reparaturkosten 14,850 Thlr. 2 Pf.); Rest verblieben 8224 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. Die Mittelschule hatte eine Einnahme von 2031 Thlr. 5 Sgr., Rest blieben 77 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Die Ausgaben betrugen 466 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf. Die Schulen-Commission schlägt die Ertheilung der Decharge vor, welche erfolgt.

Der Magistrat beabsichtigt, in dem Knabenhospital in der Neustadt der evangelischen Elementarschule Nr. 26 vom 1. October d. J. ab eine vierte Klasse hinzuzufügen. Der Vorstand des Hospitals erachtet es nämlich seinem eigenen Interesse und dem Wohle der daselbst eingemietheten Schule entsprechender, einen verfügbar gewordenen Raum für Schulzwecke einzurichten und zu dem Ende der Stadt zu vermiethen, als Private gegen Miethe darin aufzunehmen. Die drei auf der Kirchstraße befindlichen evangelischen Knabenschulen sind überfüllt, und namentlich vermag die unterste Klasse der Schule Nr. 26 keine Schüler mehr aufzunehmen. Eine Erweiterung der Schule in angegebener Weise erscheint daher angemessen. Da die Kosten der baulichen Veränderungen das Hospital trägt, so betragen die Einrichtungskosten für 1867 im Ganzen 140 Thlr. 10 Sgr., für 1868/69 aber 100 Thlr. 20 Sgr. Die vereinigten Schulen- sowie Hospital- und Waisenhaus-Commissionen haben sich für den Antrag des Magistrats entschieden. Dies geschieht auch seitens der Versammlung. — Zur Verstärkung der Mittel für die Unterhaltung des Wasserhebewerks in der Vordermühle werden aus den Ueberschüssen der Kämmerei pro 1867 — 500 Thlr. bewilligt. — Aus dem Ueberschuß der Kämmerei pro 1867 sollen zur Verstärkung der Mittel für die Unterhaltung und Reinigung der Gräben auf Antrag des Magistrats 30 Thlr. bewilligt werden. Es geschieht.

Das andauernde Regenwetter hatte in diesem Jahre die ungepflasterten Straßen und Plätze der Stadt in einen solchen Zustand versetzt, daß zu dessen Beseitigung erhebliche Ausgaben erforderlich waren. Magistrat beantragt daher, aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1867 400 Thaler zur Unterhaltung gedachter Straßen und Plätze zu entnehmen. Dem Antrage wird zugestimmt. — Zur Verstärkung der Mittel für die Unterhaltung des Nothwerkes in der ehemaligen Hauptmühle und in der Dampfmaschine sollen aus dem Ueberschuß der Kämmerei pro 1867 auf Antrag des Magistrats 200 Thlr. entnommen werden. Es wird genehmigt. — Der ordentliche Lehrer an der Realschule am Zwinger, Gnerlich, wirkt seit dem Jahre 1826 an städtischen Schulen und bezieht ein jährliches Gehalt von 700 Thlr. Er hat gegenwärtig das Alter von 63 Jahren erreicht und um seine Pensionirung nachgesucht. Gesetzlich hätte Gnerlich ein Ruhegehalt von 437 Thlr. 15 Sgr. jährlich zu fordern, der Magistrat will ihm jedoch in Anerkennung seiner vorzüglichen Leistungen während 41jähriger Dienstzeit ein solches von 600 Thlr. zuwenden. Die Schulen-Commission beantragt, dem Lehrer Gnerlich das volle Gehalt von 700 Thlr. als Ruhegehalt zu bewilligen und den Magistrat zu ersuchen, dem beizustimmen. Dies befürworten Wissowa, Straka, Dr. Elsner, Neugebauer, Riemann. Die Versammlung entscheidet sich für den Antrag des Magistrats, so daß Gnerlich 600 Thlr. Pension erhält.

Um die Herbeischaffung des für das gemeinschaftliche Waschlocal der beiden Hospitäler zu 11,000 Jungfrauen und St. Hieronymus erforderlichen, nur in ziemlicher Entfernung von diesen Anstalten zu habenden weichen Wassers zu erleichtern, soll aus dem verfügbaren Bestande derselben ein Wasserwagen für 36 Thlr. angeschafft werden, was genehmigt wird. — Magistrat hat den Entwurf des Etats für die Verwaltung der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße pro 1868/70 zur Bestätigung eingesandt. Dieser Etat setzt dem Zeichnenlehrer, Maler Beyer, ein jährliches Honorar von 200 Thlr. aus. Derselbe ist ein ausgezeichneter Lehrer und leitet den Unterricht mit so vielem Geschick, daß sein Ausscheiden aus der Anstalt als kaum zu ersetzender Verlust zu betrachten wäre. Nun hat er aber erklärt, bei seinem bisherigen Honorar von 144 Thlr. jährlich seine Stellung nicht länger beibehalten zu können. Der Schuldiener und Haushälter John bezieht neben freier Wohnung, Beheizung und Beleuchtung ein Jahresgehalt von 120 Thlr. Der Etat erhöht es um 20 Thlr., da John seine ganze Zeit dem Dienst widmen, ja zeitweilig die Kräfte seiner Frau in Anspruch nehmen muß; da ferner alle Lebensbedürfnisse im Preise gestiegen sind. Die Anstalt zählt unter ihren Schülerinnen gegen 160 jüdische. Der Etat bringt daher für Ertheilung des jüdischen Religionsunterrichts ein jährliches Honorar von 250 Thlr. aus, da die Zahl der Unterrichtsstunden von wöchentlich 8 auf 10 erhöht werden muß. Die Gesammt-Einnahme stellt sich nach dem Etat auf 8800 Thlr., darunter Hebungen von den Schülerinnen 8650 Thlr., die Ausgabe auf 3580 Thlr.

Magistrat hat diejenigen Verträge eingesandt, welche zur Erwerbung des zum Bau der Chausseestrecke von der Scheitniger Thorbarriere bis zur Paßbrücke, einschließlich 30 Fuß breiten Promenadenwege auf beiden Seiten und der Gräben und Böschungen erforderlichen Terrains abzuschließen waren. Die Bau-Commission empfiehlt deren Genehmigung und wünscht, daß die Grenzen des von der Stadt erworbenen Terrains durch Steine bezeichnet werden; die Versammlung pflichtet dem bei. — Der Entwurf des Etats für die Verwaltung des Elisabet-Gymnasiums pro 1868—70 bringt eine Erhöhung des dem Haushälter zu gewährenden Lohnes von jährlich 120 Thlr. auf 144 Thlr. Gegen die Bewilligung eines Fonds, aus dem die Kosten für die Vertretung erkrankter Lehrer entnommen werden sollten, erklärt sich der Magistrat, da zu solchen Vertretungen die Collegen des Erkrankten von Amtswegen in der Regel verpflichtet sind und es als Ausnahme zu betrachten ist, wenn fremde Aushilfe stattfindet, die dann eine außerordentliche Bewilligung der Kosten zu erheischen hätte. Die Einnahme ist veranschlagt auf 16,635 Thlr., darunter Hebungen von den Schülern 12,780 Thlr., die Ausgabe auf 4285 Thlr. Zu dieser treten jedoch die Gehälter u. s. w. in Höhe von 16,850 Thlr., so daß also der Kämmereizuschuß 4600 Thlr. beträgt. Der Entwurf wird genehmigt.

Die Rechnung von der Verwaltung der Stadtbibliothek pro 1865 weist als Einnahme 396 Thlr. 2 Sgr., als Ausgabe 2104 Thlr. 6 Sgr. 3 Pf, mithin eine Mehrausgabe von 1708 Thlrn. 4 Sgr. 3 Pf. nach und wird genehmigt. — Bei Prüfung der Rechnung von der Verwaltung des Kinder-Erziehungs-Instituts zur Ehrenpforte hatte die Versammlung Auskunft darüber gewünscht, weshalb in der Anstalt sich nicht stets die etatsmäßige Anzahl von 86 Zöglingen befand.

Es hat sich nun herausgestellt, daß in den Jahren von 1860 ab der Vorstand sich vergeblich bemühte, zur Aufnahme geeignete Kinder zu finden. Gegenwärtig wird die Anstaltswohlthat wieder mehr gesucht und es konnte daher die Zahl der Zöglinge auf 81 gebracht werden. Außerdem hatte die Versammlung darüber Auskunft gewünscht, weshalb die 50 Thlr. für Ertheilung des Unterrichts im Kleidermachen und Frisiren in Ausfall kamen. Der Magistrat erklärt, daß im gedachten Jahre sich keine Kinder vorfanden, denen dieser Unterricht hätte ertheilt werden können. Damit ist die gewünschte Auskunft ertheilt.

Der Polizeisecretär und Rendant H. Wickert ist willens, die von dem Particulier Flöthe gepachtete städtische Jagd auf der zwischen der Oder und der Berliner Chaussee und links von der letzteren vor dem Nikolaithor belegenen Ländereien bis zum 15. August 1871 zu übernehmen. Diese Cession wird genehmigt. — Magistrat wünscht, daß aus den Beständen der Schießwerderverwaltung zur Verstärkung der Mittel für Unterhaltung des Schießwerdergartens 60 Thlr. bewilligt werden. Es geschieht. — Zur Berichtigung der Beiträge zum Breslau-Odervorstädtischen Deichverbande pro 1866 und 1867 von der Stadtgemeinde gehörigen Grundstücken werden 220 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei pro 1867 bewilligt.

Magistrat beantragt die Verpachtung von Alt-Scheitniger Dominial- und Rustical-Ländereien und zwar 1) die Fläche von 510 Mrg. 21 Q.-R. an den Gerichtsscholzen Wandel zu Grüneiche und an den Erbsaß Gottlieb Langer zu Altscheitnig für jährlich 1709 Thlr.; 2) den sogen. Ochsenstall, 8 Morgen 65 Q.-R, an das hiesige Großbänker-Fleischermittel für jährlich 60 Thlr.; 3) die sogen. Herrenwiesener Ziegelei, 7 Mrg. 15 Q.-R., an den Ackerpächter Gottlieb Linke zu Alt-Scheitnig für jährlich 86 Thlr. vom 1sten October 1867 ab auf 6 Jahre. Die Forst- und Oekonomie-Commission schlägt vor: 1) die Verpachtung der sogenannten Herrenwiesener Ziegelei für jährlich 86 Thlr. auf 6 Jahre zu genehmigen, 2) die anderen Verpachtungen dagegen nur auf 3 Jahre, und wünscht, daß für Nr. 1 und 2 des magistratualischen Antrages nach Ablauf dieser Frist bessere Gebote erzielt werden. Die Versammlung entscheidet sich für die 3 Anträge des Magistrats, beschließt jedoch, denselben zu ersuchen, künftig dergleichen Pachtungen mindestens ein Jahr vor Ablauf der Pachtzeit zur Licitation zu bringen. — Die Wahl- und Verfassungs-Commission schlägt vor die Wahl des Kaufmanns B. Rabe zum Mitglied der Armen-Direction und des Kaufmanns Mattersdorf zum Vorsteher des Dorotheenbezirks, des Particulier Schay, Goldene Radegasse 27, zum Vorsteher-Stellvertreter im Siebenrademühlen-Bezirk. — Die Frage wegen Aufbesserung der Gehälter der Bezirks-Armen-Aerzte soll bei Aufstellung des nächsten Etats 1870/72 erwogen werden.

Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats betrifft die Bewilligung einer Summe von 33,800 Thlr. zu Herstellung der durch Einverleibung der bekannten Ortschaften in die Stadtgemeinde nothwendig werdenden neuen Thor-Expeditionsgebäude. Die auf 31,625 Thlr. abgeschätzten bisherigen Expeditionsgebäude überläßt Fiscus der Stadt unentgeltlich. Die Versammlung beschließt die Bewilligung.

Die Wahl- und Verfassungs-Commission schlägt vor: die Wahl des Liqueurfabrikanten Reichelt, Scheitnigerstraße 1, zum Schiedsmann für den Hinterdombezirk; des Kaufm. Soppart, Scheitnigerstraße 14, zum Schiedsmann des Neuscheitniger Bezirks; des Bäckermeisters Göhlich jun., Ohlauerstraße 13, zum Vorsteher des Blauen Hirschbezirks; des Goldarbeiters Büttner, Sandstraße 1, zum Vorsteher und des Kretschmers Sperlich, Neumarkt 13, zum Vorsteher-Stellvertreter im Katharinenbezirk; des Particulier Kölling zum Vorsteher und des Kaufmanns Kirchner, Hintermarkt 7, zum Vorsteher-Stellvertreter für den Magdalenenbezirk, des Schlossermeisters Grimm, Antonienstraße 2, zum Vorsteher-Stellvertreter im Antonienbezirk; des Werkführers Kallhorn, Nikolaistadtgraben 5, zum Mitglied der Gewerbe-Deputation, der Wiederwahl des Stadtverordneten-Vorstehers Kaufmanns Stetter und des Stadtraths a. D. Ludewig zu Mitgliedern des Curatoriums der städtischen Gas-Anstalt; des Divisionspredigers a. D. Dr. Rhode und des Kaufmanns Bock zu Mitgliedern des Curatoriums der höheren Töchterschule auf der Taschenstraße, des Maurermeisters Hayn und die Wahl des Kaufmanns Anton Hübner zu Curatoren der höheren Töchterschule auf dem Ritterplatz.

---

o. [Consulat.] Das Bureau des österreichischen Consuls Herrn Commissionsraths Dr. Cohn ist jetzt eröffnet und befindet sich auf der Taschenstraße. Das Haus (in der Nähe der Ohlauerstraße) ist leicht kenntlich durch ein neues Schild, auf welchem sich der österreichische Doppeladler und darunter die Bezeichnung „Kaiserlich königlich österreichisches Consulat" befindet. Nach mehr als einem Säculum der erste neue österreichische Adler wieder in Breslau!

§§ [Benefiz.] Am Sonnabend findet das Benefiz des Herrn Baade statt, womit zugleich sein letztes Auftreten verbunden ist. Es kommt die Schmidtsche Operette: „Fra Diavolo" zur Aufführung, welcher dieselbe Handlung wie der Auberschen Oper gleichen Namens zu Grunde gelegt ist. Die Musik des Vaudevilles ist eben so ansprechend als melodisch. Dem Publikum steht also ein genußreicher Abend bevor. Außerdem hat es eine Pflicht der Dankbarkeit gegen Hrn. Baade zu erfüllen, dem es die heitersten Stunden im Sommertheater verdankt.

+ [Lotterie.] Bei der gegenwärtigen Ziehung der dritten Klasse 136. königl. preuß. Klassen-Lotterie fiel der Hauptgewinn von 15,000 Thlr. auf Nr. 81,637 in die Collecte des Herrn Kaufmann und Lotterie-Collecteur Theodor Burghart. Ein halbes Loos hat der auf der Carlsstraße wohnende Lotterie-Untercollecteur Heimann Fränkel davon abgesetzt.

=ββ= [Wilddieberei. — Steuerdefraudation.] Vor einigen Tagen gelang es einem Steuerbeamten einer Wilddefraudationsgesellschaft auf die Spur zu kommen. Dieselbe hatte ihr Handwerk dadurch zu verbergen gesucht, daß sie Rehe 2c. auf Wagen, welche mit Formererde beladen waren, nach der Stadt brachte. Wie verlautet, soll Uneinigkeit zwischen den Wilddieben und Einbringern wegen ungleicher Vertheilung des Gewinnes das Treiben verrathen haben.

= [Pulver-Explosion.] In dem Geschäftslocale des Büchsenmachers R., Schweidnitzer- und Junkernstraßen-Ecke, zur Stadt Berlin, explodirte heute Mittag bei unvorsichtiger Anfertigung von Patronen eine Quantität Pulver, wobei glücklicher Weise Niemand beschädigt und nur einige Fensterscheiben zertrümmert wurden. Die Hauptfeuerwache war bald zur Stelle, fand aber nirgends eine Feuersgefahr vor.

† [Zum Omnibuswesen.] In neuerer Zeit mehren sich die einspännigen Omnibuswagen in unserer Stadt. Es ist nicht zu läugnen, daß dieselben eleganter und gefälliger erscheinen als die zweispännigen, von denen mehrere durch jahrelangen Gebrauch nicht eben ein besonders reinliches und zweifelohnes Aeußere haben; indeß wird diesem Uebelstande neuerdings in ausreichender Weise Abhilfe zu Theil und es sind jedenfalls die Zweispänner hinsichtlich ihrer Bequemlichkeit beim Sitzen sowie beim Ein- und Aussteigen, endlich aber auch wegen der Möglichkeit, einem größeren Fahrbedürfnisse zu genügen, den Einspännern vorzuziehen. Durch den Mangel eines Conducteurs bei Letzteren ist nicht nur der Zutritt zu den Wagen sehr beschwert und nur Solchen zugänglich, bei welchen derselbe eben vorbeifährt, andererseits aber fällt auch die Unterstützung, welche Schwächlichen 2c. beim Ein- und Aussteigen durch den Conducteur geboten wird, ganz fort und es geschieht sehr oft, daß Fahrgäste, welche längere Zeit das Herannahen des einspännigen Omnibus abgewartet, vergeblich geharrt, denn der enge Kasten ist bereits gefüllt. Wir würden es daher angemessen erachten, die zweispännigen Omnibus, wie sie Wien in großer Zahl seit lange besitzt, nicht ganz aufgeben, sondern lieber dafür sorgen zu wollen, dieselben in sauberer Ausstattung auch fernerhin, und zwar mit Innehaltung von bestimmten Fahrfristen, dem Publikum zum Gebrauch gestellt zu sehen.

* [Verschiedenes.] Gestern Abend gegen 11 Uhr versuchte ein Mann, der betrunken oder der Gegend ganz unkundig gewesen sein muß, über die im Unterbau ziemlich vollendete und oben mit Balken belegte, über der Ohlemündung liegende Brücke zu gehen, obwohl eine Menge Anstalten den Bau deutlich verrathen. Es war vorauszusehen, daß ein Sturz ins Wasser erfolgen mußte, der auch nicht ausblieb. Da aber die ungeheure Tiefe an dieser Stelle durch eine Ueberbohlung ungefährlich ist, so kam der Brückenakrobat auch mit dem starken Tuschbade davon, aus dem ihn Leute, die noch den Holzplatz passirten, auf sein Rufen zogen.

Die Brücke an der Ziegelbastion wird in ihrem Unterbau einer gründlichen Reparatur unterworfen und ist deshalb für den Fuhrwerksverkehr geschlossen worden.

§§ [Vermischtes.] Gestern Abend knüpfte sich ein Bewohner der Scheitniger Straße in seinem Quartier auf. Nahrungssorgen sollen ihn zu dem bedauerlichen Schritt getrieben haben. Der Lebensmüde trug einen Stelzfuß. — Am Dienstag wurde einer Dame auf dem Markte in einer Colonnade eine Geldbörse, worin sich circa 20 Thlr. befanden, entwendet. — Der frühere Director des Stadttheaters, Hr. Schwemer, befindet sich hier anwesend, um bereits jetzt einen Theil der vom Hrn. Director Rieger gekauften Garderobenstücke und Coulissen aus den Beständen des Interimstheaters und der Saisonbühne zu übernehmen. Hr. Schwemer hat vom 1. October d. J. ab die Leitung des Posener Stadttheaters concessionsweise erhalten. — Dem Kapellmeister Löwenthal vom 3. Garde-Grenadier-Regiment, Königin Elisabeth, ist aus Dresden ein reich mit Silber verzierter Tactirstock in Ebenholz von „seinen Verehrern und den Zuhörern seiner Concerte" übersandt worden, welche Worte auf dem sinnigen Geschenke unter einer geschmackvollen Lyra in Silber eingravirt sind.

[Cholera.] Vom 11. zum 12. d. M. sind als an der Cholera erkrankt 16 und gestorben 19 Personen polizeilich gemeldet worden.

Grünberg, 11. Sept. [Nichtbestätigung. — Pastorwahlen.] Wir hatten geglaubt, die Zeit der Nichtbestätigungen sei vorüber; wir haben uns indeß getäuscht, denn wir erfahren soeben, daß der von den hiesigen Stadtverordneten zum Mitglied des Realschul-Curatoriums gewählte Herr Juraschek als solcher die Bestätigung nicht erhalten hat. Wir hoffen, daß die Stadtverordneten-Versammlung sich bemühen wird, die Bestätigung in den höheren Instanzen zu erlangen. — Bei der heute vorgenommenen Wahl eines dritten Geistlichen an der hiesigen evangelischen Kirche wurde Herr Candidat Alt in Straupitz bei Goldberg gewählt. Bei der am 10. in Freistadt vorgenommenen Wahl zur dritten evangelischen Predigerstelle ist Herr Candidat Lange, wie wir hören, ein geborener Freistädter, gewählt worden.

(Grünb. Wochenbl.)

Gr.-Glogau, 11. Sept. [Naturseltenheit.] Anfang dieser Woche wurden in dem Hofraume des am Ringe gelegenen Breiter'schen Hotels auf Oleanderbäumen Raupen des Sphinx nerii, Oleanderschwärmers, gefunden. Diesen prächtigen Schwärmer, der dort heimisch, wo die Nährpflanze seiner Raupe wild wächst (Indien, Italien), trifft man in Deutschland nur ausnahmsweise, einzeln und höchst selten an. Lehrer Langer an der katholischen Stadtpfarrschule macht den Versuch, durch sorgsame Pflege der gefundenen Raupen die Entwickelung der Schmetterlinge zu erzielen.

φ **Glogau**, 11. Sept. [Widerlegung.] In Nr. 294 Ihrer Zeitung bemerkt ein Correspondent aus Glogau bei Gelegenheit der Besprechung der beschränkten Schulstuben in der hiesigen evangelischen Bürger- und Elementarschule: „Wie die Lehrer der Anstalt pecuniär gestellt, wollen wir der Ehre der Stadt wegen lieber verschweigen" — und weiter findet sich der Passus: „Wir meinen, daß in Glogau solche Zustände nicht existiren sollten; denn sie gereichen Niemandem zur Ehre!" — Diese Bemerkungen sind nur geeignet, die Stadt Glogau zu discreditiren und bei Leuten, die die hiesigen Communalverhältnisse nicht kennen, den Verdacht zu erregen, daß die städtischen Be-

hörden den gedachten Unterrichtsanstalten nicht die nöthige Berücksichtigung widmeten. Daß dies jedoch durchaus nicht der Fall ist, mag Nachstehendes beweisen: An der evangelischen Bürger- und Elementarschule amtiren 14 Lehrer, welche 4321 Thlr. 17 Sgr. festes Gehalt beziehen, wozu noch für Diejenigen, welche keine Amtswohnung erhalten, 320 Thlr. Miethsentschädigung treten, und endlich noch 174 Thlr. 5 Sgr. als extraordinäre Zulagen. Zu diesen Beträgen zahlt die Kämmereikasse allein jährlich 2609 Thlr. 28 1/2 Sgr., während das Uebrige durch das Schulgeld gedeckt wird. — Das höchste Gehalt, das die älteren Lehrer beziehen, beträgt 750 Thlr., das der jüngsten Lehrer 251 Thlr. 20 Sgr. — Für sämmtliche hiesige Elementar-Schulanstalten leistet die Commune einen jährlichen Beitrag von 5349 Thlr. 6 Sgr. 11 Pf. Es sind diese Beiträge analog den der meisten größeren schlesischen Provinzialstädte. Wir meinen, daß die vorstehend bezeichneten Gehaltsverhältnisse der Lehrer und die Leistungen der Commune Glogau zu denselben der Letzteren eben nicht zur Unehre gereichen dürfen und daß der oben bezeichnete Correspondent entschieden besser gethan hätte, sich genauer zu informiren, bevor er eine Bemerkung, wie die erwähnte, in die Welt geschickt! — Zwischen dem evangelischen Kirchen-Collegium und der Commune Glogau, resp. ihren Vertretern, schweben jetzt Unterhandlungen wegen Regelung des Patronatsverhältnisses, bei welcher Gelegenheit namentlich ein Anciennetätsverhältniß der Lehrer im Amte festgestellt werden soll.

△ Jauer, 11. September. [Kinderbeschäftigungs-Anstalt. — Jahrmarkt.] Das Curatorium der hiesigen Kinderbeschäftigungs-Anstalt hat den 8. Jahresbericht veröffentlicht. Aus demselben ersehen wir wiederum, wie segensreich genanntes Institut für die Kinder der ärmeren Bevölkerung wirkt, da es dem sonst ohne Aufsicht heranwachsenden Geschlecht reichlich Gelegenheit giebt, die freie Zeit durch nützliche Thätigkeit auszufüllen. Die Anstalt hat in der letzten Zeit 169 Kinder größtentheils mit Stricken und Spinnen beschäftigt; die Arbeitszeit dauerte Sonnabends von 1—5 Uhr, an den andern Wochentagen von 3—6 Uhr. Es wurden von den Spinnern über 300 Stück Garn gesponnen, für welche 62 Thlr. Arbeitslohn gezahlt werden konnten; ferner wurden von den Mädchen 290 Paar Strümpfe und 92 Paar Socken gestrickt, für welche 10 Thlr. Arbeitslohn gezahlt wurden. Die Kämmerei-Kasse gewährte zur Unterhaltung des Instituts und zum Ankauf von Weihnachtsgeschenken 120 Thlr., über 170 Thlr. sind durch freiwillige Beiträge und Sammlungen eingekommen. Möge die Anstalt ferner segensreich für die Kinder der Armen wirken und möge die Theilnahme der Geber nie erkalten! — Der vom 9. bis 11. September hier abgehaltene Jahrmarkt war vom schönsten Wetter begünstigt; an Besuchern vom Lande fehlte es nicht, doch sind die Geschäfte nicht bedeutend gewesen. Zum Viehmarkt war sehr viel Vieh aufgetrieben worden, der Umsatz war aber bei hohen Preisen ein bedeutender.

H. Hainau, 9. September. [Städtische Schattenseiten.] Unsere „Gartenstraße“, seit dem zeitigen Frühjahre für Bewohner, Fußgänger und Fuhrwerk eine Marterstraße, harrt mit ihrer Chaussirung noch immer der Vollendung und erinnert täglich an: „Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden“. Auch innerhalb der Stadt fehlt es seit längerer Zeit nicht an vielseitigen Gelegenheiten, um Uebungen im Weitspringen und Klettern anzustellen, weil außer dem durch Legung der Gasröhren aufgerissenen Pflaster an vielen Stellen Hügel von Schutt, Sand und Steinen die Straßen bedecken, die Passage ungebührlich erschweren und gefährden und vergeblich die betreffenden Behörden um Abhilfe mahnen. Auch petitioniren Bewohner unserer Nieder-Vorstadt um Entfernung der oft stundenlang dort verweilenden beladenen Düngerwagen. Endlich umgiebt einen Theil der Nordseite der Stadt, in einer Ausdehnung von mehreren Hundert Schritten, ein mehrere Fuß breiter und tiefer Graben, dessen steter, infernalischer Gestank die Luft verpestet und ein Gehen längs desselben oft bis zur Unerträglichkeit steigert. Eine Beseitigung, resp. Canalisirung, damit ein geregelter Abfluß möglich wird, ist im sanitätspolizeilichen Interesse dringendst geboten, damit ein Theil der Stadt, eine Verlängerung unserer Promenade nicht noch länger in gemeingefährlicher Verfassung belassen werde. Unser Städtchen, bekanntlich am Anfange oder Ende der im Deichsatheile sich hinziehenden sogenannten „Langen Gasse“ belegen, ist recht eigentlich selbst eine lange Gasse, da zu beiden Seiten des Marktplatzes nur zwei Parallelstraßen (?) vorhanden sind. Deshalb hat der Ort auch nur zwei Thoreingänge für größeres Fuhrwerk, so daß sämmtliche nach dem Ringe führende Zugänge nur Gäßchen genannt werden können, so eng, daß sie von leichterem Fuhrwerke und Fußgängern ohne Gefahr gleichzeitig gar nicht passirt werden können. Die Verlängerung der Gartenstraße wäre demzufolge nur wünschenswerth, freilich nicht ohne neue materielle Opfer; aber sie lassen sich in dergleichen Dingen doch einmal nicht umgehen. — Vom reisenden Publikum werden täglich bittere und gerechtfertigte Klagen darüber geführt, daß schon seit Monaten der hiesige Bahnhof ohne alle Restauration ist und demzufolge auch nicht mehr die geringste Erfrischung erlangt werden kann. Vielleicht bedarf es nur dieser Anregung, um betreffenden Orts die Abstellung dieses sehr fühlbaren Uebelstandes zu veranlassen. — Gestern Nacht brannte in Pohlswinkel das Schulhaus darnieder. Leider hat der hartbetroffene Lehrer auch den Verlust seiner Ernte zu beklagen. Der hiesige Magistrat ist Patron dieser Schule.

+ Waldenburg i. Schl., 10. Sept. [Musikalisches. — Schulangelegenheit.] Vergangenen Sonntag fand im Ernestinenhofe zu Altwasser ein Gesangfest statt. Der Männergesang-Verein zu Altwasser hatte dasselbe arrangirt und alle benachbarten Gesangvereine dazu eingeladen. Neun der geladenen Vereine hatten sich eingefunden und trug jeder derselben eine Einzelpiece vor, zwischen welche noch vier Massengesänge eingelegt wurden. Das Fest verlief in der gemüthlichsten Weise. — Gestern Abend 7 1/2 Uhr wurde in hiesiger evangelischen Kirche ein Orgelconcert vom Musikdirector und Organisten P. Dötsch und der Sängerin Frau Alexandrine Dötsch gegeben. Zu bedauern war, daß das Concert nicht zeitig genug angekündigt war, ein zahlreicheres Publikum hätte dann der sorgfältigen Ausführung des gut gewählten Programms beigewohnt. — Der Sommer geht zu Rüste. Wir schreiben heut den 10. September und noch ist dem Turnlehrer der evangelischen Schule kein Turnplatz überwiesen worden. Wohl ist derselbe hergestellt, doch so, daß er im gegenwärtigen Zustande nicht allseitig zu gebrauchen ist, da auf ihm ein chaussirter Platz zu den Frei- und Gangübungen fehlt. Lohe, welche nur unter und bei den Geräthen gewünscht worden ist, liegt in übermäßig dicker Lage auf einem Untergrunde von Schutt über den ganzen Platz weg. — Die neue 3. Klasse hiesiger städtischen Knaben-Selecta-Schule ist den 9. d. mit 12 Knaben eröffnet worden. Mit der Feststellung eines Klassenzieles, Lectionsplanes 2c. ist man in diesen Tagen beschäftigt. Es soll auch etwas Latein vom Klassenlehrer vorgenommen werden. Bis Ostern soll die ganze Selecta-Schule so weit vorgeschritten sein, daß auf die eben gedachte 3. Klasse die Sexta, auf die 2. die Quinta und auf die derzeitige 1. die Quarta gebaut werden kann. Die fähigsten, zur Versetzung reifen Schüler der jetzigen ersten Klasse (Rector Gramm) würden danach eine Tertia bilden können.

Leobschütz, 11. Sept. [Zu den Wahlen.] Herr Geheimer Rath v. Savigny hat in Coblenz die Wahl angenommen und für Leobschütz abgelehnt.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 12. Septbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. September 59 3/4—60 Thlr. bezahlt, September-October 58 1/4—58 1/2 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 55 3/4—56 3/4 Thlr. bezahlt, November-Dezember 54—54 3/4 Thlr. bezahlt, Dezember-Januar 54 Thlr. bezahlt, April-Mai 53 3/4—54 Thlr. bezahlt.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 81 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 52 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 42 Thlr. Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. September 91 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) geschäftslos, gek. 100 Ctr., loco 11 Thlr. Br., pr. September, September-October und October-November 11 Thlr. Br., November-Dezember 11 1/6 Thlr. Br., Dezember-Januar 11 1/6 Thlr. Br., April-Mai 11 5/12 Thlr. Br.

Spiritus ruhiger, gek. — Quart, loco 23 1/6 Thlr. bezahlt, mit leihweisen Gebinden 23 3/4 Thlr. bezahlt, pr. September 23 1/12—23 Thlr. bezahlt, September-October 21 1/4 Thlr. Gld. und Br., October-November 18 2/3 Thlr. Gld., 18 7/12 Thlr. bezahlt, November-Dezember 17 1/6 Thlr. Gld., April-Mai 17 3/4 Thlr. Gld.

Zink ohne Umsatz. **Die Börsen-Commission.**

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau**, 11. Sept. [Schwurgericht.] Vertreter der Staatsanwaltschaft: Staatsanwalt Fuchs. Die Vertheidigung führte Kreisgerichts-Referendarius Thomas.

Auf der Anklagebank erschien unter der Anklage der vorsätzlichen Mißhandlung mit tödtlichem Erfolge der Schäferknecht Ernst Marganus aus Schwierse.

In Neuhof fand am 12. Mai 1867 Tanzvergnügen statt. An demselben nahmen die Dienstleute der Ortschaften Wiesegrade und Schwierse Theil. Hierbei entstand, wie dies gewöhnlich zu geschehen pflegt, Streit, der zuerst von Marganus und dem Gärtner aus Wiesegrade begonnen wurde. Jede Ortschaft trat für ihre Angehörigen in die Schranken. Es forderten sich alsbald die feindlichen Haufen der Schwierser und Wiesegrader, indem sie drohend gegen einander Aufstellung nahmen. Indessen blieb es vorerst bei gegenseitigem Hin- und Herschuppen. Als aber nicht lange darauf der Schäferknecht Gruhn mit dem Pferdejungen Oriwol zusammengerieth, fand ein ernstlicher Zusammenstoß der beiden Parteien statt, bei dem recht ernstlich Schläge ausgetheilt wurden. Das Tanzvergnügen wollte nicht mehr recht in Gang kommen und ein großer Theil entfernte sich. Marganus aber und Gruhn blieben zurück und drohten, daß die Wiesegrader, welche noch anwesend waren, nicht gesund nach Hause kommen sollten. Diese verließen um 12 Uhr des Nachts das Tanzlocal paarweise, der Knecht Griebsch mit der Magd Schierdewahn, der Knecht Bartel mit der Magd Kossich, der Knecht Zunna und der Pferdeknecht Prüfert mit der Magd Oriwol. Als sie etwa 30 Schritte gegangen waren, kamen Marganus und Gruhn hinter ihnen her und Marganus fiel zuerst über Griebsch her und wollte ihn mit seinem Stocke schlagen, ließ jedoch auf Zureden der Schirdewahn los, um über Zunna herzufallen. Diesen schlug er mit einem Stocke derartig über den Kopf, daß es einen gewaltigen Krach gab und derselbe zu Boden stürzte. Der Krach rührte davon her, daß dem Zunna die Schädeldecke im wahren Sinne des Wortes eingeschlagen worden war. Als die Oriwol rief: „Helft doch, sie schlagen ihn ja todt!“ erwiderte Marganus: „Na laßt doch, was todt ist, ist todt, die bleiben liegen, haut nur die Frauenzimmer und die Anderen.“

Marganus und Gruhn gaben diesen Worten Nachdruck, indem sie die Anderen verfolgten, denen es jedoch gelang, zu entkommen.

Zunna richtete sich zwar mit Hilfe der Oriwol auf, blutete aber heftig und konnte nur langsam und wankenden Schrittes mit tief nach unten gebeugtem Haupte nach Hause gehen. Dort angelangt wurde ihm das Blut abgewaschen, was er weinend sich gefallen ließ. Er entfernte sich darauf, um schlafen zu gehen, wurde aber um 5 Uhr Morgens an der Dominialschafstallthüre todt gefunden.

Die Section ergab, daß Zunna einen tiefen Riß im Scheitelbein hatte, der bis in die Mitte des linken großen Keilbeinflügels verlief. Es war nach dem Gutachten der Gerichtsärzte kein Zweifel, daß der Schlag, den Zunna erhalten, den Riß im Scheitelbeine und dadurch den Tod verursacht hatte.

Der Angeklagte, der bei der That angetrunken war, wurde unter Annahme mildernder Umstände zu einem Jahre Gefängniß verurtheilt.

In der zweiten Verhandlung erschien unter der Anklage des wissentlichen Meineids der Ziegelmeister Carl Wagner aus Camöse.

Es ist dieser Fall ein recht auffallender Beweis von dem unverantwortlichen Leichtsinn, mit dem so Viele das Verbrechen des Meineides begehen. Wagner hatte, als Zeuge vernommen, ausdrücklich verneint, daß er schon einmal bestraft worden sei. Hierauf hatte der Rechtsanwalt der Gegenpartei den Wagner, noch ehe er vereidet wurde, ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß er doch ja sorgfältig in diesem Punkte zu Werke gehen möge, da er, wie ihm mitgetheilt worden, schon einmal bestraft worden sei. Trotzdem hatte Wagner dies wiederholt in Abrede gestellt und demgemäß den Zeugeneid geleistet. Er wurde, da er nachgewiesenermaßen mehrere Vorstrafen erlitten hat, zu 2 Jahren Zuchthaus und Polizeiaufsicht verurtheilt.

Bei dem in der nächsten Verhandlung unter der Anklage desselben Verbrechens erschienenen Schuhmachermeister Johann Gottlieb Sausner aus Münchwitz wurde deswegen nicht wissentlicher, sondern fahrlässiger Meineid angenommen, weil er nicht hören, nicht sehen und nur seinen Namen schreiben konnte. Er hatte die von ihm nachweislich herrührende Unterschrift unter einem Wechsel in einem Wechselprocesse eidlich abgeläugnet. Das Erkenntniß lautete auf 6 Monate Gefängniß.

Der Schornsteinfegergeselle Moritz August Jochmann aus Breslau wurde wegen eines Verbrechens wider die Sittlichkeit zu 2 Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Vorträge und Vereine.

ᗜ **Breslau**, 11. September. [Handwerker-Verein.] Auch gestern wiederholte sich für unseren Verein das Mißgeschick, daß Hr. Dr. Bach, dessen Vortrag über eine Reise nach Schwaben auf der Tagesordnung stand, sich Krankheitshalber an dessen Abhaltung gehindert sah, die Anzeige leider aber zu spät einging, um einen Stellvertreter gewinnen zu können. Deshalb mußte wiederum zu dem Aushilfsmittel der Vorlesung eines anderweitigen Vortrags gegriffen werden. Herr Zeichnenlehrer v. Kornatzki, der in Abwesenheit beider Vorsitzenden die Versammlung leitete, las darum einen wiederum aus Uhlich's „Naturbetrachtung“ entlehnten Vortrag über das Wetter vor, der in faßlicher Darstellung der Elemente, welche dabei als Factoren auftreten, als: Sonne, Wasser, Luft und Electricität, und die Vorgänge erläuterte, welche die Temperatur und Beschaffenheit unserer Witterung bedingen. Der Vorlesung folgte eine kurze Fragebeantwortung, in welcher Literat Weiß über die orientalische Frage Aufschluß gab, Literat Krause auf eine dahin gehende Frage wegen Beitritts-Bedingungen bei dem Consumverein Diejenigen, die sich ihm anschließen wollen, an die Vereinslager (Hummerei Nr. 2, Klosterstraße Nr. 80 2c.) verwies. Ein Wunsch, den jüngst von Herrn Dr. Eger gehaltenen Vortrag über Hausmittel zum Nutzen der Mitglieder vervielfältigt zu sehen, wird durch Hrn. v. Kornatzki dem Vorstand zur Berücksichtigung empfohlen werden; Fragen über Reiselegitimationen und über die Eintheilung der europäischen Völker in romanische, germanische und slavische machten den Schluß.

ᗜ **Breslau**, 11. Sept. [Alte städtische Ressource.] Die Concerte in dem sich stets verschönernden Schießwerdergarten gehen zu Ende; die Abende werden länger und die Lüfte, die stets frischer werden, mahnen an das Ende der Sommerherrlichkeit und an ein festeres Aneinanderschließen. Mit dem October rückt auch für unsere nun 27jährige Gesellschaft der Schluß des Vereinsjahres und die Generalversammlung heran. Es ist dies um so wichtiger zu erwägen, als an unsere Gesellschaft die Frage „Sein oder Nichtsein“ unerbittlich herantritt, theils durch die Kassenverhältnisse, theils durch den Abgang einer großen Anzahl Mitglieder herbeigeführt. Wenn das vorige Jahr mit seinen Kriegs- und Gesundheitsverhältnissen der Gesellschaft sehr geschadet hat, so kann man sich doch auch nicht verschweigen, daß die durch die Kassen- und andere Verhältnisse veranlaßte Unthätigkeit des Vorstandes bei den Mitgliedern eine große Zahl mehr oder weniger gerechtfertigter Beschwerden erweckt hat. Die Verminderung der Winterconcerte um die Hälfte, die der Vorstand unter Beistimmung der Generalversammlung der Gesellschaft vor zwei Jahren eintreten ließ, um für ernstere Bestrebungen Geld zu sparen, hat unter der Majorität der Gesellschaft, die wenn auch nicht Panem, doch Circenses, oder als gutmüthige deutsche Bürger „Concerte“ verlangt, entschiedenes Mißfallen erweckt, und die nach mehr als zehnjähriger Pause wieder eingeführten Männerversammlungen haben durch den spärlichen Besuch und die noch vereinzeltere Betheiligung an den Debatten mindestens bewiesen, daß sie leider keinem tiefgefühlten Bedürfniß der Majorität, von der man auch sagen muß: fuimus Troës! entsprachen. In dem gestrigen Concert wurde darum eine Petition an den Vorstand in Umlauf gesetzt, welche dahin zielt, die Gesellschaft von dem Boden einer gemeinnützigen politischen Gesellschaft auf den einer Vergnügungsgesellschaft zu versetzen, an denen wir in Breslau bekanntlich den entschiedensten Mangel leiden, und die Politik über Bord zu werfen. In der Generalversammlung wird also über das Bestehen der Gesellschaft endgiltig entschieden werden, und laden wir Alle, die für und wider Interesse haben, zu zahlreichem Besuche ein.

—t. **Breslau**, 5. Septbr. [Stolze'scher Stenographenverein.] Nach Verlesung und Genehmigung des Protocolls der letzten Sitzung theilt der Vorsitzende mit, daß der ostdeutsche Stenographenbund ein sehr verdientes Mitglied, Herrn Lehrer Lubisch in Sprottau, durch Tod verloren habe. — Herr Adam proclamirt als Sieger beim letzten Wettschreiben die Herren Albert, Laßwitz, Wuttke, H. Alexander-Katz und Bialler. — Das neuerschienene Lehrbuch „stenographische Unterrichtsbriefe für allein lernende Schüler und angehende Lehrer u. s. w., von Conrad Däniker“ wird vorgelegt und besprochen. — Es wird ferner die Mittheilung gemacht, daß Stolze's ausführlicher Lehrgang der Stenographie von dessen Sohne, Herrn Dr. Stolze, neu bearbeitet wird. — Herr Adam kündigt an, daß er Ende dieses Monats einen neuen Cursus beginnen werde. — Ein z. Z. anwesendes correspondirendes Mitglied theilt mit, daß es in Heidelberg mehrere Personen in der Stenographie mit gutem Erfolge unterrichtet habe.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 12. Septbr. Die Reichstags-Abtheilungen erledigten Wahlprüfungen. Die Wahl Kelldorf's im Wahlkreise Merseburg-Querfurt soll beanstandet werden. Freitag 12 Uhr Mittags ist Plenarsitzung. Heute war eine Bundesrathssitzung unter dem Vorsitze Bismarck's. Preußen bringt einen Gesetzentwurf ein, betreffend das Bundesconsulatswesen; er wird den vereinigten Handels- und Justizausschüssen überwiesen. Die Post- und Telegraphen-Etats werden nach den Ausschuß-Anträgen angenommen. Das Postgesetz wird reductionell festgestellt. Der Marineetat, der Bundesrathsetat, die Etats des Bundeskanzleramtes und Reichstages werden angenommen. (Wolff's T. B.)

Berlin, 12. Septbr. Graf Usedom, welcher Sonnabend nach Florenz zurückkehrt, wohnte gestern mit den hier anwesenden italienischen Offizieren den Schießübungen in Spandau bei. Die italienischen Offiziere besichtigten die dortigen Militäreinrichtungen.

Scheel-Plessen ist Vormittags von Bismarck und Eulenburg empfangen worden; Letzterer empfing auch die Vertrauensmänner der Elbherzogthümer. (Wolff's T. B.)

Frankfurt, 12. September. Die Anmeldungen auf die badische Prämienanleihe waren so bedeutend, daß heute unmittelbar nach der Eröffnung die Subscription geschlossen werden mußte. (Wolff's T. B.)

Genf, 12. Sept. Die gestrige große Schweizer Volksversammlung beschloß einen Protest gegen die Richtung des Friedenscongresses und gegen den von den französischen Socialisten dem Congresse aufgedrückten Charakter. (Wolff's T. B.)

Kopenhagen, 12. Sept. Der Gesandte von Quaade ist nunmehr zum Commissarius zu den Verhandlungen in der nordschleswigschen Frage ernannt. (Bereits gemeldet. D. Red.) (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 12. Septbr., Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 144 3/4. Breslau-Freiburger 134 1/2. Neisse-Brieger 93 1/2. Kosel-Oderberg 70. Galizier 88 1/2. Köln-Minden 143. Lombarden 103 3/4. Mainz-Ludwigshafen 127. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 93 7/8. Oberschl. Litt. A. 195. Oesterr. Staatsbahn 131 1/2. Oppeln-Tarnowitz 72 7/8. Rheinische 117 1/4. Warschau-Wien 62 1/2. Darmstädter Credit 81 5/8. Minerva 31 1/2. Oesterreich. Credit-Actien 74 3/8. Schles. Bank-Verein 113 1/4. 5proc. Preuß. Anleihe 103. 4 1/2proc. Preuß. Anleihe 97 5/8. 3 1/2proc. Staatsschuldscheine 84 1/2. Oesterr. National-Anl. 54 1/4. Silber-Anleihe 60 1/4. 1860er Loose 69 1/2. 1864er Loose 41 3/4. Italien. Anleihe 49 3/4. Amerikan. Anleihe 76 7/8. Russ. 1866er Anleihe 94 3/8. Russ. Banknoten 83 3/4. Oesterreichische Banknoten 82 7/8. Hamburg 2 Mon. 150 5/8. London 3 Mon. 6, 24 1/8. Wien 2 Monate 81 7/8. Warschau 8 Tage 83 5/8. Paris 2 Monate 81 1/12. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 63 3/4. Poln. Pfandbriefe 57 3/4. Baier. Prämien-Anleihe 97 1/2. 4 1/2proc. Oberschl. Prior. F. 93 1/2. Schles. Rentenbriefe 91 7/8. Posener Creditscheine 87 7/8. Polnische Liquidations-Pfandbriefe 48 1/2. Rechte Oder-Ufer-Stammactien 72 3/4. — Fremdländisches fest. Subscription badischer Anleihe 95 1/4, sofort Eröffnung, starke Ueberzeichnung, geschlossen.

Wien, 12. Septbr. [Schluß-Course.] 5proc. Metalliques 57, 75. National-Anl. 66, 50. 1860er Loose 84, 90. 1864er Loose 76, 70. Credit-Actien 184, 10. Nordbahn 171, 25. Galizier 215, 75. Böhm. Westbahn 144, 25. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 240, 90. Lombard. Eisenbahn 189, 50. London 123, 85. Paris 49, —. Hamburg 91, 50. Kassenscheine 181, 50. Napoleonsd'or 9, 85. Fest, geschäftslos.

New-York, 11. Septbr., Abends. Wechsel auf London 109 1/2. Gold-Agio 45 1/2. Bonds 114 3/8. Illinois 121 1/2. Erie 71 1/4. Baumwolle 26. Petroleum 31 1/2.

Berlin, 11. Sept. Roggen: höher. Sept. 66, Sept.-Oct 66, Nov.-Dezbr. 62 1/2, April-Mai 60. — Rüböl: besser. Sept.-Oct. 11 5/12, April-Mai 11 11/12. — Spiritus: höher. Sept. 23 3/4, Sept.-Oct. 23 1/4, Nov.-Dezbr. 18 1/6, April-Mai 18 7/8. (M. Kurnik's T. B.)

Stettin, 12. Septbr. [Telegr. Dep. des Bresl. Handelsbl.] Schluß stiller. Weizen pro Sept.-Oct. 89 1/2. Oct.-Nov. 87. Frühjahr 86. — Roggen pro Sept.-Oct. 64 3/4. Oct.-Nov. 63. Frühjahr 59 1/2. — Gerste pro Sept.-Oct. 48. Frühjahr 47 1/2. — Hafer pro Septbr.-Octbr. 30 1/2. Frühjahr 30. — Rüböl pro Sept.-Oct. 11 1/8. April-Mai 11 2/3. — Spiritus pro Sept.-Oct. 22 1/2. Oct.-Nov. 19 1/4. Frühjahr 18 1/4.

Inserate.

Gestern wurde ausgegeben: [1912]

Schles. Landw. Zeitung, VIII. Jahrg., Nr. 37.

Redig. von Wilh. Janke. Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

Inhalt: Wirkung der Düngung mit Kalisalzen auf Runkelrüben. — Untersuchungen über die Runkelrübe. Von B. Corenbinder. — Das landwirthschaftliche Fortbildungswesen. — Zu den Tantième-Contracten für Brenner. — Die ungarische Landwirthschaft. — Provinzialberichte. — Auswärtige Berichte. — Vereinswesen. — Wochenkalender. — Landwirthschaftlicher Anzeiger Nr. 37. Inhalt: Königl. Universität Greifswald. — Ernteberichte. — Amtliche Marktpreise. — Productenbericht. — Anzeigen.

Wöchentlich 1 1/2—2 Bogen. — Vierteljährlicher Pränumerations-Preis 1 Thlr., durch die Post bezogen incl. Porto und Stempel 1 Thlr. 1 Sgr. — Inserate werden in der Expedition der Breslauer Zeitung, Herrenstraße Nr. 20, angenommen.

Landwirthschafts-Beamte,

ältere unverheirathete, sowie auch namentlich verheirathete, durch die Vereins-Vorstände in den Kreisen als zuverläßig empfohlen, werden unentgeltlich nachgewiesen durch das Büreau des Schles. Vereins zur Unterstützung von Landwirthsch.-Beamten hies., Tauenzienstr. 56b, 2. Et. (Rendant Glöckner). [101]

— [Zur Beachtung.] Der während des Jahrmarkts im blauen Hirsch auf der Ohlauerstraße stattfindende Goldwaaren-Ausverkauf verdient die allgemeinste Beachtung des Publikums, weil dort die verschiedenartigsten Goldsachen: Brochen, Boutons, Armbänder, Ringe, Nadeln 2c., für deren Echtheit garantirt wird, zu fabelhaft billigen Preisen zu haben sind. Der betreffende Fabrikant räumt nämlich sein Waarenlager zu Einkaufspreisen vollständig auf. Man kauft also dort um die Hälfte billiger als bei den Juwelieren.



Wilh. Labuske,

Ohlauerstraße 79, vis-à-vis dem Hotel zum weißen Adler,

empfiehlt seine auf das

eleganteste renovirten Restaurations- und Billard-Salons,

in denen 5 der feinsten

franz. Marmor- und Schiefer-Billards

aufgestellt sind,

zur gütigen Beachtung.

Wiener Lagerbier

in vorzüglicher Qualität von neuer Sendung. [1920]

Breslau, im September 1867.

Die Verlobung unserer Tochter **Marie** mit dem prakt. Arzt Herrn Doctor **A. Tamm** erkläre ich hiermit für aufgelöst.
Breslau, den 12. September 1867.
[2502] **C. Grundmann.**

Als Verlobte empfehlen sich: [1909]
Jenny Wolff in Chorczow.
Ignatz Altmann in Miechowitz.

Simon Singer.
Ida Singer, geb. Schlesinger.
Neuvermählte. [2490]
Grottkau. Berlin.

Statt jeder besonderen Meldung.
Heute 11 Uhr Abends forderte der Unerforschliche uns unseren heissgeliebten **Julian** im Alter von 6 Jahren und 7 Monaten nach einem kurzen, aber schweren Leidenskampfe ab. [2479]
Breslau, den 10. September 1867.
Diaconus **Rachner** und Frau.
Die Beerdigung findet Freitag den 13. d. M., 3 Uhr Nachmittags, auf dem grossen Kirchhofe statt.

Am 11. dieses Monats starb nach längeren Leiden im angetretenen 79. Lebensjahre der Kaufmann und Tabakfabrikant
Gustav Heinrich Krug,
Schweidnitzerstraße 15.
Um stille Theilnahme bitten
[2482] **die Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige.
Am 11. d. M. verschied sanft nach längeren Leiden, in dem gesegneten Alter von 78 Jahren unser hochgeehrter Chef, der Kaufmann Herr **Gustav Krug.** Das väterliche Wohlwollen des Entschlafenen gründete ihm ein unvergessliches Andenken in unseren dankbaren Herzen. [2483]
Das Personal der Handlung **Gustav Krug.**
Breslau, den 12. September 1867.

Statt besonderer Meldung.
Gestern Abend 9 Uhr verschied nach schweren Leiden unser geliebter, guter Sohn, Bruder und Schwager **Paul Schätzke** in noch nicht vollendeten zwanzigsten Lebensjahre.
Dies allen Verwandten und Freunden zur Nachricht.
Breslau, den 12. September 1867. [2484]
Die trauernden Eltern und Geschwister.

Todes-Anzeige. [3665]
Nach kurzem Krankenlager starb, mit den heil. Sterbesacramenten versehen, unser vielgeliebter Gatte, Vater, Schwiegervater und Großvater, der Chorrector **Franz Cichon**, am 10. d. M. Abends 9¼ Uhr in seinem 66. Lebensjahre.
Tiefbetrübt widmen wir diese Anzeige allen seinen Verwandten und seinen vielen Freunden mit der Bitte um ein stilles Memento.
Tarnowitz, den 11. September 1867.
Die Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige. [3666]
Gestern Abend verschied nach kurzem Krankenlager unser theurer College, der Lehrer und Chorrector Herr **Franz Cichon**, nach 42jähriger Wirksamkeit an der hiesigen Schule. Mit dieser traurigen Nachricht verbinden wir zugleich die Bitte, des Verstorbenen im Gebete zu gedenken.
Tarnowitz, den 11. September 1867.
Die Lehrer der katholischen Schule.

Heute Abend 8 Uhr verschied unser inniggeliebter Sohn, Gatte, Vater, Bruder und Schwager, der Drain-Techniker **Ferdinand Schimura**, nach langen und höchst schweren Leiden an der Lungenschwindsucht im 32. Lebensjahre. Mit unaussprechlichem Schmerz zeigen wir dies fernen Verwandten und Freunden mit der Bitte, unseren tiefen Schmerz durch stilles Beileid zu ehren, hierdurch an.
Poln.-Neukirch, den 10. September 1867.
[3667] **Die Hinterbliebenen.**

Dank,

tiefgefühltesten Dank Allen, welche uns ihre herzliche Theilnahme bei der Beerdigung unseres unvergeßlichen theuern Vaters, des Particuliers und Fleischer-Mittels-Aeltesten **Johann Christoph Weigelt** an den Tag gelegt.
Breslau, den 12. September 1867. [2501]
Die Hinterbliebenen.

Saison-Theater im Wintergarten.
Freitag, den 13. Sept. Zum zweiten Male: „**Olla Potrida.**" Großes Quodlibet mit Gesang in 4 Stationen von verschiedenen Autoren und Componisten. Vorher, zum zweiten Male: „**Herkules als Schutzmann.**" Lustspiel in 1 Akt von A. Berger.
Anfang des Concerts 4 Uhr.
Anfang der Vorstellung 6 Uhr. Nach der Vorstellung Fortsetzung des Concerts.
Sonnabend, den 14. Sept. **Benefiz für Hrn. Baade.** „**Fra Diavolo, oder: Das Gasthaus zu Terracina.**" Vaudeville in 3 Akten von Dr. Louis Schmidt.

Zelt-Garten.

Heute [1688]
Grosses Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Schles. Feld-Art.-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **C. Englich.**
Anfang 7 Uhr.

Zu Michaelis können noch einige Kinder unter äußerst billigen Bedingungen in meinem mit einer höheren Töchterschule verbundenen Pensionate Aufnahme finden und bei sorgfältiger häuslicher Pflege Unterricht in allen Schulgegenständen incl. Französisch und Englisch erhalten. [3655]
Leontine v. Goetze,
Vorsteherin einer höheren Töchterschule zu Gleiwitz OS.

Geschlechtskrankheiten,
Schwächezustände ꝛc. heilt gründlichst brieflich und in seiner Heilanstalt: [99]
Dr. **Rosenfeld**, Leipzigerstr. 111 in Berlin.

Königliche Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.



Die Prioritäts-Obligation der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Ser. III. Nr. 13,789 über 100 Thlr. nebst den dazu gehörigen Coupons Nr. 2 bis incl. 8 und Talon, sowie die Prioritäts-Actien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn Ser. I. Nr. 17,655. 20,549. 23,404 und 24,271 à 100 Thlr. ohne Coupons sind als verbrannt bei uns angemeldet worden.

In Gemäßheit des vierten Nachtrages zum Statut der ehemaligen Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn-Gesellschaft vom 19. Dezember 1848 (Gesetz-Sammlung pro 1849 Seite 135) und des Gesetzes vom 31. März 1852 (Gesetz-Sammlung 1852 Seite 89) werden die gegenwärtigen Inhaber der obenbezeichneten Obligation und Actien, sowie der zur ersteren gehörigen Coupons nebst Talon hierdurch aufgefordert, solche an uns einzuliefern oder etwaige Rechte auf dieselben bei uns geltend zu machen, widrigenfalls deren gerichtliche Mortification von uns beantragt werden wird, welche nach dem Statut vom 19. Dezember 1848 erfolgt, wenn diese Aufforderung dreimal in Zwischenräumen von drei zu drei Monaten veröffentlicht und die Einlieferung oder Geltendmachung etwaiger Rechte nicht spätestens binnen drei Monaten nach der letzten Publication geschehen ist. [5864]
Berlin, den 6. März 1867.
Königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Decker's Terminkalender für 1868

traf soeben ein bei [1922]
A. Gosohorsky's Buchh. (L. F. Maske).

Constitutionelle Ressource im Weißgarten.

Die im § 11 des Ressourcen-Statuts angeordnete
General-Versammlung
ist auf Sonnabend den 28. d. M. Abends 7 Uhr im Ressourcen-Locale anberaumt worden. [1911]
Der Vorstand.

Iduna.

Lebens- Pensions- und Leibrenten-Versicherungs-Gesellschaft zu Halle a./S.

Versicherungs-Bestand ultimo August 1867:

9,308,668 Thlr.	13 Sgr.	6 Pf.	versichertes Capital mit
347,749 "	— "	10 "	Jahresprämie,
49,277 "	22 "	1 "	Capitalszahlung,
3,849 "	19 "	2 "	versicherte Rente.

Mitgliederzahl gegen **60,000.**
Versicherungs-Anmeldungen nimmt außer den bekannten Special-Agenturen entgegen der **General-Agent der Iduna** [1910]
T. W. Kramer in Breslau, Büttnerstr. 30.

Berlin.

Schule des höheren Clavierspiels von Carl Tausig.

Mit dem 1. October d. J. beginnt in der Schule ein neuer Unterrichts-Cursus. Diejenigen, welche neu einzutreten beabsichtigen, haben sich bis zu dem genannten Tage schriftlich oder persönlich anzumelden.
Der Lehrgang umfasst die Ausbildung
der **Technik bis zur höchsten Virtuosität,**
des **Vortrags,**
des **vom Blatt Spiels,**
des **Zusammenspiels.**
Unterricht in der Harmonie- und Formenlehre ertheilt Herr Musik-Director **Weitzmann.** Jeder Schüler erhält wöchentlich sechs Unterrichtsstunden. Das jährliche Honorar für den Lehrgang im Clavierspiel beträgt 60 Thaler, für den Lehrgang im Clavierspiel vereint mit Theorie 75 Thaler, und wird vierteljährlich **praenumerando** entrichtet.
Carl Tausig.
[1698] Hof-Pianist Sr. Majestät des Königs, 35 Dessauerstrasse.

Breslau, im September 1867.
Hierdurch beehren wir uns, die ergebene Anzeige zu machen, daß wir am heutigen Tage unter der Firma:
Boencke & Lehmann
ein Getreide-, Producten-, Commissions- und Agentur-Geschäft
am hiesigen Platze errichtet haben.
Indem wir unser Unternehmen einem geneigten Wohlwollen bestens empfehlen, zeichnen mit Hochachtung [2505]
Eduard Boencke.
Albert Lehmann.
Comptoir: Breitestraße Nr. 45.

Güter-Agentur
Hugo von Schmeling,
Königlicher Lieutenant a. D.,
Techniker der Holz-Cement-Bedachung
in
Hirschberg in Schlesien. [3662]

Unsere Schlesischen Mousseuse

erster Sorte, in Paris und London durch Preis-Medaillen ausgezeichnet, empfehlen wir sowohl zur Beziehung von uns als von unseren nachbenannten Niederlagen.
Foerster & Grempler zu Grünberg i. Schl.
Niederlagen: bei den Herren
C. Hintze, Berlin, Alexandrinenstr. 84. | Louis Oberbreyer, Magdeburg.
Otto Schmidt, Stettin. | Wilh. Tiel, Breslau. [1905]

Wie alljährlich haben wir auch diesmal für den Monat September
Rest-Partien von Tapeten
zum **billigen Verkauf** gestellt.
Da wir nur **neue Muster** am Lager halten, so bieten wir wiederum günstige Gelegenheit, **elegante Tapeten** wesentlich **unter Preis** anzuschaffen.
Sackur Söhne im Stadthause,
[1908] Tapeten- und Rouleaux-Fabrikanten.

Beitrag zum Schutze gegen die Cholera.

Die jetzt wieder mehrfach epidemisch auftretende Cholera hat mich veranlaßt, von den so sehr bewährten, von allen ärztlichen Autoritäten empfohlenen,
metallenen, hermetisch verschlossenen Water-Closets
anfertigen zu lassen. Dieselben sind vollständig geruchlos und wegen ihrer höchst praktischen, bequemen und einfachen Construction sowohl, als auch des so äußerst billigen Preises halber (Stück 5 Thlr.) allen bisherigen vorzuziehen. — Aufträge nach außerhalb werden prompt ausgeführt.
[3668] **Reinhold Schur in Liegnitz.**

Bekanntmachung. [1329]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier sub Nr. 58 der Matthiasstraße belegenen, auf 14,768 Thlr. 14 Sgr. 7 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 19. Dezember 1867, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Stadtrichter Engländer
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Bureau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Der seinem Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger Gastwirth Wolf Bielschowsky wird hiermit öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 8. Mai 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1328] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Wiederverkaufe des hier in der Adalbertstraße Nr. 7 belegenen, auf 13,249 Thlr. 4 Sgr. 2 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 16. Dezember 1867, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Stadtrichter v. Flansz
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Zu diesem Termine wird der Besitzer, frühere Eisenbahnschaffner Valentin Schmidt hierdurch vorgeladen.
Breslau, den 20. April 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1056] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des unter Nr. 114 belegenen, Band 3, Fol. 105 des Hypothekenbuches der Feld- und Wiesengrundstücke in der Nikolai-Vorstadt verzeichneten, auf 5769 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 13. November 1867, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Stadtgerichtsrath Fürst
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Real-Forderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 27. März 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1057]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Siebenhufenerstraße unter Nr. 21 belegenen, auf 29,005 Thlr. 13 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 14. November 1867, Vormittags 11 Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Költsch
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden. Breslau, den 2. April 1867.
Königliches Stadt-Gericht. Abtheilung I

[1510] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Adalbertstraße unter Nr. 6 belegenen, auf auf 12,004 Thlr. 5 Sgr. 9 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 30. Dezember 1867, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Stadt-Gerichts-Rath Fürst
im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Die unbekannten Erben des verstorbenen Lehrers Adolph Schuster werden hiermit öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 25. Mai 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1632] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier auf dem Bürgerwerder unter Nr. 5d der Werderstraße belegenen, im Hypothekenbuche hiesiger Stadt Band 43 Blatt 161 verzeichneten, auf 24,024 16 Sgr. 8 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf Montag
den 20. Januar 1868, Vorm. 11½ Uhr,
vor dem Stadtrichter v. Flansz
im Terminszimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 22. Mai 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung. [1408]
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Ohlauervorstadt belegenen, Band X. Fol. 25 des Hypothekenbuches eingetragenen, auf 15,756 Thaler 22 Sgr. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 10. Dezember 1867, Vormittags 11½ Uhr, vor dem Stadt-Gerichts-Rath Büstorff
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 16. Mai 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

[1407] **Bekanntmachung.**
Zum nothwendigen Verkaufe des hier in der Kleinen Scheitnigerstraße sub Nr. 14 belegenen, auf 10,141 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf. abgeschätzten Grundstückes haben wir einen Termin auf
den 12. Dezember 1867, Vorm. 11 Uhr,
vor dem Stadtrichter Engländer
im Zimmer Nr. 20 im 1. Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt.
Taxe und Hypothekenschein können im Büreau XII. eingesehen werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuch nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.
Breslau, den 17. Mai 1867.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Nothwendiger Verkauf. [2083]
Das jetzt dem Rittergutsbesitzer **Friedrich Wilhelm Traugott Vater** in Nieder-Schwirklan, früher dem Fabrikbesitzer **Johann Ernst Friedrich** in Bunzlau gehörige Grundstück Nr. 182 zu Neudorf-Commende, genannt „zum Herkules", abgeschätzt auf 21,856 Thlr. 13 Sgr. 6⅝ Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll
am 17. März 1868, Vormitt. 11½ Uhr, vor dem Herrn Kreis-Gerichts-Rath Giersberg an ordentlicher Gerichtsstelle im Parteien-Zimmer Nr. 2
subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben ihre Ansprüche bei uns anzumelden.
Die unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Der seinem Leben und Aufenthalte nach unbekannte Gläubiger: Gutsbesitzer Wilhelm Gottlieb Julius Korn zu Eggern in Baiern wird hierzu öffentlich vorgeladen.
Breslau, den 28. August 1867.
Königl. Kreis-Gericht. Ferien-Abtheil.

Subhastations-Patent.
[1054] **Nothwendiger Verkauf.**
Folgende zum Nachlasse des Müllers **Mathias Paris** gehörige Realitäten, nämlich:
a. die Mühlenbesitzung Hypotheken-Nr. 34, } Brzesnitz,
b. die Grundstücke Hypotheken-Nr. 57, } Brzesnitz,
geschätzt auf 5224 Thlr. 25 Sgr. beziehentlich 400 Thlr. sollen
den 11. November 1867, von Vormittags 11 Uhr ab, an hiesiger Gerichtsstelle zum Zweck der Auseinandersetzung
öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.
Taxe und Hypothekenschein sind in unserer Botenmeisterei einzusehen.
Alle unbekannten Realprätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion spätestens in dem Termine zu melden.
Ratibor, den 12. April 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf. [1506]
Die dem Gastwirth **Adreas Josch** gehörige Gasthausbesitzung Hypotheken-Nr. 35 zu Chropaczow, abgeschätzt auf 11,319 Thlr. 25 Sgr. 11 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserer Botenmeisterei einzusehenden Taxe, soll
am 23. Dezember 1867, von Vormittags 11½ Uhr ab, an unserer Gerichtsstelle hierselbst im Terminszimmer Nr. V
nothwendig subhastirt werden.
Diejenigen Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realforderung aus den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben sich mit ihrem Anspruch bei dem unterzeichneten Gericht zu melden.
Beuthen OS., den 6. Juni 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

[2082] **Bekanntmachung.**
Die in unserem Firmen-Register unter Nr. 116 eingetragene Firma **Hugo Horn** zu Löwen, Kreis Brieg, ist durch Vertrag auf den Kaufmann **Oscar Müller** zu Löwen übergegangen, von diesem die Firma in „**Oscar Müller**" verändert und dies bei Nr. 116 und unter Nr. 154 unseres Firmen-Registers heute eingetragen worden.
Brieg, den 6. September 1867.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
Der gemeine Concurs über das Vermögen des Kürschnermeisters **Joseph Sabisch** zu Glatz ist beendet. [2084]
Glatz, den 6. September 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Bekanntmachung.
In unser Firmenregister ist heut unter Nummer 288 die Firma: „**Otto Heinze**" als Ort der Niederlassung „Ullersdorf, Kreis Glatz" und als Firmeninhaber „der Apotheker **Otto Heinze** daselbst" eingetragen worden.
Glatz, den 6. September 1897. [2085]
Königl. Kreis-Gericht. Erste Abtheilung.

[2081] **Bekanntmachung.**
Der Concurs über den Nachlaß des Hauptmanns a. D. **Rudolph von Zastrow** zu Schönberg ist beendet.
Lauban, den 3. September 1867.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Am 1. Juli 1868 wird der hiesige **Bürgermeister-Posten** in Folge des Ablaufs der Wahlzeit des derzeitigen Verwalters desselben vacant.
Die Stadtverordneten-Versammlung hat beschlossen, bei der Wiederbesetzung des quäst. Postens eine allgemeine Concurrenz eintreten zu lassen und das Gehalt vom 1. Juli 1868 ab auf jährlich 1200 Thlr. festgestellt.
Qualificirte Bewerber, insbesondere solche, welche bereits im Communalfache erfahren sind, wollen sich bis Ende October d. J. unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei dem Stadtverordneten-Vorsteher, Herrn Apotheker Großmann, hierselbst melden. [2080]
Hirschberg, 10. September 1867.
Der Magistrat.
Vogt.

Für Pensionäre geeignet
ist in der gesunden, von herrlichen Weinbergen umgebenen Stadt Grünberg i. Schl. ein Haus nebst Garten zu verkaufen. Näheres sagt **L. König**, Matthiasstr. 72, 1 Treppe. [1766]

Harlemer Blumenzwiebeln,

direct aus den besten Handelsgärtnereien bezogen, vorzüglich stark und schön fallend und daher einen reichen Flor versprechend, offerire ich laut gratis in Empfang zu nehmendem Kataloge.
[1708] **Carl Fr. Keitsch,** Breslau, Kupferschmiedestr. 25, Stockgassen-Ecke.

Stearin- und Paraffin-Kerzen,

insbesondere Altar-Kerzen à 1 Pfund pro Stück in Prima-Qualität,
raff. Petroleum, Solaröl, Photogène, Ligroine
empfiehlt: [2491] **Ewald Müller,** Altbüßerstr. Nr. 6,

Die Holzcement-, Rollendachpappen- und Asphaltdachlack-Fabrik von F. Kleemann in Breslau,

(Comptoir Neudorferstraße Nr. 7),

deckt unter Leitung eines geprüften Bautechnikers Holzcementdoppeldächer mit Garantie und Pappdächer und empfiehlt zu billigen Preisen: Holzcement, Dachpapier, Rollendachpappe, Dachnägel und Asphaltlack als Schutzlage über alte und neue Pappdächer. Die lästigen Reparaturen alter Zinkdächer werden durch Ueberstreichen des nur für diesen Zweck von der Fabrik gefertigten Metalllacks vermieden. [2476]

Peru-Guano, Superphosphate, Kali, offeriren Blücherplatz 11 **Mann & Co.**

Bei Trewendt & Granier in Breslau ging soeben ein: [1923]

Preuß. Termin-Kalender
für Juristen für 1868. Preis 22½ Sgr.
Berlin. Decker.

Sehr reeles Heirathsgesuch.

Ein junger gebildeter Kaufmann, Besitzer eines großen Hauses und rentablen Geschäfts in einer Provinzialstadt Schlesiens, 36 Jahre alt, sucht eine katholische Lebensgefährtin. Junge Damen oder kinderlose Wittwen, welche ein gutes Herz, Sinn für Häuslichkeit und ein disponibles Vermögen von einigen Tausend Thalern besitzen, werden ersucht, vertrauensvoll ihre Offerten unter Chiffre F. F. 83 bis zum 20. d. M. der Expedition der Breslauer Zeitung zur Weiterbeförderung zu übersenden.

Photographie mit reeler Angabe der näheren Verhältnisse sehr erwünscht. — Strengste Verschwiegenheit auf Ehrenwort. [3660]

Von hiesigem Buchhändler C. Appun sen. ersucht, das ihm gehörige, in der **Stadt Bunzlau am Markte unter Nr. 182 belegene Haus** zu verkaufen, habe ich zur Entgegennahme der Gebote Termin
auf Montag den 23. September d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,
in meiner Kanzlei angesetzt.

Erfolgt ein annehmbares Gebot, dann wird der Vertrag sofort abgeschlossen.

In dem zu verkaufenden Hause sind fünf Verkaufsläden und dreizehn Stuben.

Bunzlau, den 31. Juli 1867.
[3214] Minsberg, Rechtsanwalt.

150,000 Thlr.

sind in ganzen oder getheilten Posten, jedoch nicht unter 5000 Thlrn., **gegen pupillarische** Sicherheit auf Landgüter sofort zu vergeben durch [1919]
Guido Saul, Auctions-Commissarius, Ring 30.

Masselwitzer Bierhalle,

Herrenstraße Nr. 27.

Meinen werthen Freunden und geehrten Gönnern mache ich die ergebene Anzeige, daß die Restauration nicht mehr verpachtet, sondern daß ich dieselbe für eigene Rechnung führe; ich empfehle daher eine feine Küche, schmackhaften Mittagtisch und vorzügliches
Masselwitzer Lagerbier und Doppelbier.
[2447] W. Fraustadt.

Den hohen Herrschaften

die ergebene Anzeige, daß Damen-Garderobe nach dem neuesten Pariser Schnitt, vorzüglich Taillen, angefertigt wird bei [2485]
Auguste Schott, geb. Berger,
Ohlauerstraße Nr. 78, 3. Etage,
Eingang Altbüßerstraße.

Döring's Restauration,

Garten und Kegelbahn.

Zur **Wellwurst** auf heute von 10 Uhr ab, sowie zum **Wurst-Abendbrot** auf heute und morgen, Sonnabend, ladet ergebenst ein
A. Döring, Tauenzienstraße 42.
Bairisch Bier vom Eise. [2486]

In einer Familie finden Töchter gebildeter Eltern eine allen Anforderungen entsprechende **Pension.** Nähere Auskunft hierüber ertheilt gütigst Herr Oberamtmann Goldbach, Tauenzienstr. 27b, 1 Stiege. [2506]

1862er Cognac

von Salignac u. Comp. in Cognac, die Original-Flasche à 1 Thlr., 25, 20 und 15 Sgr.
Adolph Bernhardt, Weingroßhandlung.
Nicolaistadtgraben 4c. [2439]

Dr. Nega's

Tannin-Pommade,

sicheres Mittel, das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhindern, sowie das Wachsthum derselben zu befördern, à Kruke 7½ Sgr.

Glycerin-Haarwasser,

ein Radical-Mittel, die dem Haarwuchse so nachtheiligen Schuppen sofort zu entfernen, à Fl. 10 Sgr. [1873]

R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik und Handlung,
Schweidnitzerstraße Nr. 28,
dem Theater schrägüber.

Die von der französischen Gummifabrik-Compagnie fabricirten

Gummi-Treibriemen,

welche schon seit Jahren, selbst in warmen, trockenen Räumen, sich als ganz vorzüglich bewährt und zum Maschinenbetriebe in der gegenwärtigen Pariser Weltausstellung vielfach in Anwendung genommen, führe auf Lager und empfehle mich damit geneigter Beachtung. Ferner offerire lackirte geruchlose englische

Gummi-Gasschläuche,

sowie auch in allen Dimensionen und zu allen techn. Zwecken geeignete gewöhnl. vulcanisirte

Gummi-Schläuche

mit u. ohne Leinen-Zwischenlage od. Spirale und

Gummi-Platten, Kamptulicon,

circa 3 Fuß breit, pro Fuß 20 Sgr., zum wasserdichten Belegen der Badezimmer, Corridore, Treppen, oder als Teppich vor Bureaux und dergl., sowie auch zu vielen anderen Nebenzwecken, Leder ersetzend.

Streif- u. Kniekappen für Pferde, Schul- und Damentaschen
von gummirtem Leder,
Regenröcke
für Civil und Militär,

Gummi-Schuhe, Gummibälle, Gummifiguren,

grau und bemalt, [2481]
sowie auch alle übrigen Gummifabrikate zu den billigsten Preisen.

Robert Brendel,
Riemerzeile Nr. 15.

Meine Fabrik **echter Gallus-Dinte** wird bis Ende September d. J. geschlossen sein. Die geehrten Kunden bitte ich ergebenst, mir ihre resp. Aufträge bis dahin geneigtest reserviren zu wollen.
[1917] C. J. Sperl, Oderstraße 15.

Die Wasserkraft eines größeren Flusses, unmittelbar bei einer Stadt, zu einer Fabrik-Anlage geeignet, soll verkauft werden. Näheres unter R. St. 51 Briefk. der Schles. Ztg. franco. [2503]

Die Milch eines größeren Dominiums wird von einem reelen zahlungsfähigen Käsemacher zum sofortigen Antritt zu pachten gesucht. Frankirte Offerten an **Jenke, Bial und Freund,** Annoncenbureau, Breslau sub Nr. 909. [1916]

Gasthaus-Verkauf.

In der Neisserthor-Vorstadt von Brieg ist ein Gasthaus mit circa 13 Morgen Acker, Garten, Kegelbahn, Colonnaden und dergl., an der Straße gelegen, mit 1000 bis 2000 Thlr. Anzahlung sofort zu verkaufen und bald zu übernehmen. Näheres theilt mit
[1904] C. Klinke in Brieg.

Die jetzt so beliebt gewordenen und in Restaurationen und Gärten allgemein eingeführten
Augenseidel und Tulpen
offerirt billigst:
W. Rothenbach,
Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

Pinsel-Offerte!

Um das in meiner Bürstenfabrik seit längerer Zeit angesammelte Pinsel-Material, zu verwerthen habe ich eine bedeutende Partie **Ringpinsel** aufertigen lassen. Ich offerire solche von Nr. 1—15 à Dtzd. 11 Sgr. bis 6½ Thlr. (Mittel-Nr. allein, kann bei diesen sehr billigen Preisen nicht abgeben) und sende auf Wunsch Mustersortiment von Nr. 1—15 à 1 St. oder je 1 Dtzd. Ersteres gegen Franco-Einsendung von 3¼ Thlr., letzteres gegen Cassa-Sendung von 36 Thlr. Diese äußerst günstige Offerte empfehle besonders größeren Consumenten. Briefe franco. [2431]

C. H. Roegner in Striegau.

Siegeloblaten

in allen Nuancen werden sehr billig gefertigt in der **lithographischen Anstalt** von
[2434] **P. Cohn,** Ring 4.
Muster werden franco eingesandt.

Hirsch-Geweih.

Ein 22-Ender, sehr stark und schön, ist zu verkaufen bei **Acke,** Katharinenstr. 19. [2478]

Geschäftsverkehr!

Eine neuerbaute Brauerei nebst **Schankwirthschaft** und sämmtlichem **Schank- und Brau-Inventarium** ist Familienverhältnisse halber sofort unter den solidesten Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. [3650]

Auskunft ertheilt auf portofreie Anfrage
O. Hauke in Neusalz a. O.

Wunderlampen in größter Auswahl, **Ligroine-Taschenlampen, Ligroine,** rauchfrei, am billigsten nur bei **O. Wurm,** Nikolaistr. 16.

☞ **Ein Gut,** 100 M. m. Weizenb.-Ernte, einfachen Gebäuden, 6500 mit 2000 Thlr. Anz. zu verk. oder à Mg. 3 Thlr. zu verp. **J. Priemer,** Breslau, Mauritiusspl. 1.

Wegen Veränderung der Wirthschaft steht die **Schafheerde** des Dominiums **Ruppersdorf** bei Strehlen, bestehend aus circa 600 Stück Muttern, Schöpsen und Lämmern im Alter von resp. 1 bis 4 Jahren zum Verkauf. Auf frankirte Anfragen ertheilt das Wirthschafts-Amt daselbst nähere Auskunft.

Kammwollen u. Schafwollen

zu Winterstrümpfen, sowie **Castor-, Zephir-** und **Mooswollen** für Wollarbeiter sind in bekannter guter Qualität bestens sortirt am Lager und empfehle dieselben zu billigsten Preisen.

Gustav Schirm,
Albrechtsstr. 37, schrägeüber der königl. Bank.

Drei Assortimente Streichgarnkrempeln,

48" Lpz. breit, 2 Feinspinnmaschinen mit 300 und eine mit 250 Spindeln, ziemlich neu und gegenwärtig noch im Gange, sind sofort billig zu verkaufen.

Franco-Offerten sub Chiffre H. E. Nr. 53 nimmt entgegen **H. Engler's** Annoncenbureau in Leipzig. [1906]

Frische Rebhühner,

à Stück 5 und 6 Sgr. empfiehlt: [2492]
F. Adler, Oderstraße 36, im Laden.

Gute Wollzüchen

werden billigst verkauft **Carlsstraße Nr. 28,** m Hofe 2 Tr. [2487]

Hübsche schwarze junge **Hündchen** sind zu verkaufen **Reuschestraße 21,** 3 Treppen.

Portland-Cement

bester Qualität zu billigsten Preisen empfiehlt:
Leopold Frankfurther,
[1914] Herrenstraße 31.

Für Destillateure.

Reine unverfälschte Lindenkohle ist nur zu haben bei [2477]
F. Philippsthal, Büttnerstraße Nr. 31.

Eine **Gouvernante,** geprüft, in Musik und Sprachen sehr tüchtig, und 2 **Schweizerinnen** suchen Stellen durch [2499]
Frau **O. Drugulin,** Ring 29.

Eine **examinirte Lehrerin** wird unter anständigen Bedingungen zu **Michaelis** gesucht. Meldungen unter der Adresse A. D. poste restante **Gleiwitz OS.** [3654]

Ohne Gehalt sucht zum 1. October ein alleinst. junge, streng ehrenh., mit der Küche prakt. vertraute Frau **aus** guter Familie, die Leitung der Wirthschaft, Erziehung kleiner Kinder, in anst. Hause, am liebsten in Breslau. Güt. Off. Hausstand 1. frei poste restante Hirschberg i. Schl. [3663]

Ein durchaus zuverlässiger, gewandter **Feldmesser-Gehilfe** wird zu dauernder Beschäftigung unter günstigen Bedingungen zum sofortigen Antritt gesucht. [3658]
Pleß, am 10. September 1867.
Der Kataster-Controleur **Hontschik.**

Ein Lithograph, in Schrift und Zeichnung geübt, kann bei mir sogleich eine angenehme und dauernde Stelle einnehmen.

Proben und Salair-Anspruch sind franco an mich zu senden. [3671]
A. Hirschfelder,
Papierhandlung und Steindruckerei
in Waldenburg i. Schl.

Ring 43 Erste Etage und Hausladen

bald zu vermiethen. Näheres daselbst. [1875]

Für eine Tuch- und Modewaaren-Handlung in einer Provinzialstadt Schlesiens wird **Commis** mit angenehmem Aeußern, der schon längere Zeit in einem solchen Geschäft thätig gewesen und der polnischen Sprache vollständig mächtig ist, zum sofortigen Antritt oder am 1. October d. J. gesucht. Offerten bitte bei der Expedition der Breslauer Zeitung unter A. S. 85 niederzulegen. [3664]

Für eine hiesige Weinhandlung wird ein tüchtiger zuverlässiger Reisender, der schon die Provinzen Schlesien und Posen in dieser Branche bereist hat, zum baldigen oder auch späteren Antritt gewünscht. Näheres auf frankirte Briefe poste restante B. Z. 5. [2497]

Für mein Weiß-Waaren-Geschäft suche ich

einen tüchtigen Verkäufer

zum sofortigen Antritt. [2496]
Heinrich Schlesinger,
Schweidnitzer-Str. 5.

Ein junger Mann, mosaisch, im Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft activ, beider Branchen **mächtig,** auch bereits für dieselben gereist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen per 1. October d. J. Stellung. Offerten werden unter H. R. K. 100 poste restante Krotoschin erbeten. [2489]

Es wird ein Correspondent, der der deutschen und französischen Sprache mächtig, gesucht. Franco-Offerten werden erbeten in der Expedition der Bresl. Ztg. sub S. 86. [2493]

Ein junger Mann, der seit vier Jahren in einem der größten [1883]

Meubel-Geschäfte

Berlin's thätig ist, sucht zum 1. October ein anderweitiges Engagement in derselben Branche nach außerhalb.

Gefäll. Adr. sub R. 124 d. d. Annoncen-Expedition des Herrn **Rudolf Mosse,** Berlin, Friedrichsstraße Nr. 60, erbeten.

Einen routinirten **Verkäufer** suchen wir für unser Modewaaren-Geschäft zum sofortigen Antritt. [1924]
Liegnitz. **Baron & Heinemann.**

Ein **Volontair** wünscht in einem größeren Material- oder Speditions-Geschäft als Comptoirist einzutreten. Näheres durch Franco-Adressen sub C. E. 87 an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3669]

Ein junger Mann, der in einer bedeutenden Engros-Papier- und Schreibmaterialien-Handlung (Siegellack- und Dinten-Fabrik) seine Lehrzeit absolvirte, sucht, wenn auch in einer anderen Branche, Stellung. Adresse sub A. H. 84. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [3661]

Ein Landwirth, unverheirathet, 26 Jahre alt, militairfrei, deutsch und polnisch sprechend, 9 Jahre beim Fach, gegenwärtig noch in Stellung, dem über seine Zuverlässigkeit gute Zeugnisse zur Seite stehen und der von seinem jetzigen Principal gut empfohlen wird, sucht zu Neujahr 1868 eine Stellung als Wirthschafts-Beamter, da ihm sein jetziger Wirkungskreis zu klein ist, am liebsten im Königreich Polen. Gefällige Offerten werden erbeten unter A. Z. poste rest. Sohrau O/S.

Ein wissenschaftlich gebildeter unverheiratheter Landwirth

wird vom 1. October d. J. bei freier Station und einem jährlichen Gehalt von 200 Thlr. zu engagiren gewünscht. Das Nähere wird das Stangen'sche Annoncen-Bureau, Carlsstraße Nr. 28, mitzutheilen die Güte haben. [1921]

Verwalterstellegesuch.

Ein junger Mann, 28 Jahre alt, geprüfter Thierarzt, welcher bereits auf einem großen Rittergute in Schlesien als Verwalter gearbeitet, sucht eine gleiche Stellung. Geehrte Adressen erbittet sich Dr. **Erler,** Lehrer an der königl. Thierarzneischule zu Dresden. [2452]

Ein Apotheker-Lehrling

findet sogleich oder später Aufnahme in meiner Apotheke. [1843]
Oppeln. **F. Richter.**

Verlag von **Eduard Trewendt in Breslau.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Gedichte

von

Emil Rittershaus.
Zweite stark vermehrte Auflage.
Min.-Format. 34¾ Bog.
In höchst eleg. Mosaik-Einb. mit Goldschn.
Preis 2 Thaler.

Warmer Patriotismus, glühende Begeisterung für alles Schöne und Große und ein tiefes Mitgefühl für das Wohl und Wehe seiner Mitmenschen kennzeichnen diese Ergüsse eines wahren Dichters. [1306]

Ein mit guten Zeugnissen versehener, in allen Branchen der Spinnerei praktisch gebildeter **Spinnmeister,** in Stellung, sucht Verhältnisse halber ein anderweitiges **Unterkommen.**

Offerten erbittet man unter Chiffre A. V. 80 poste restante Sorau N.-L. [3652]

Ein Landwirth,

Anfang 30er Jahre, unverheirathet, praktisch und theoretisch gebildet, der polnischen Sprache mächtig, der immer mehrere Jahre in einer Stellung war, der selbstständigen Wirthschaftsführung bevorstand und außer den besten Empfehlungen sich die vollste Zufriedenheit seiner Dienstgeber erwarb, sucht von Neujahr ab eine Wirthschaftsbeamten-Stellung. Auf Erforderniß kann Caution gestellt werden. Gefällige Offerten werden unter K. S. 81 in der Expedition der Breslauer Ztg. erbeten. [2443]

Zum 1. October d. J. wird für das Dominium **Przytocznica** bei **Schildberg** ein **Ziegelmeister** gesucht. Bewerber, die mit der Fabrikation von Mauer- und Dachsteinen, so wie der Drainröhren genau betraut sind und die über ihre Brauchbarkeit und Moralität sich genügend ausweisen können, wollen ihre Zeugnisse oder sonstige Recommandationen franco einsenden. Der jährliche Betrieb ist 400 bis 500 Mill. [3606]

Für mein Galanterie- und Kurzwaaren Engros-Geschäft suche ich einen **Lehrling.**
Joseph A. Cohn,
[2488] Carlsstraße 24.

Ein junger Mann von außerhalb, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, sucht zum baldigen Antritt in einem Waaren-Geschäft eine Stelle als **Lehrling.** Offerten mit Angabe der Bedingungen erbittet man bei dem Herren **Dietzel u. Niemeyer** in Breslau gefälligst niederzulegen. [2494]

Bald oder Michaelis zu vermiethen eine freundliche Wohnung von zwei Zimmern, Küche, Beigelaß (65 Thlr.), Burgfeld 12/13.

Neudorferstraße Nr. 8 ist der ganze dritte Stock für 160 Thlr., **Neudorferstraße Nr. 7** eine Wohnung für 100 Thlr. jährliche Miethe zu vermiethen. Näheres in Nr. 7 im 1. Stock. [2473]

Am Tauenzienplatz

ist eine herrschaftliche Wohnung, bestehend in 1 Saal und 8 Zimmern nebst Beigelaß, im Ganzen oder getheilt zu vermiethen und Michaeli zu beziehen. Näheres Tauenzienstraße Nr. 83 beim Portier. [1907]

Ein Laden mit Schaufenster und eine **Wohnung** im vierten Stock zu vermiethen **Carlsstraße Nr. 2.** Näheres im Laden.

König's Hotel,

33. Albrechts-Strasse 33.
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst. 1564

---

11. u. 12. Septbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	333'''87	333'''77	333'''74
Luftwärme	+ 11,8	+ 8,4	+ 15,9
Thaupunkt	+ 8,2	+ 7,2	+ 6,1
Dunstsättigung	74pCt.	90pCt.	45pCt.
Wind	W 0	W 0	SO 1
Wetter	heiter	Sonnenbl.	heiter
Wärme der Oder			+ 12,5

Breslauer Börse vom 12. September 1867. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Gold und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	103⅜ B.
do. Staatsanl.	4½	97¾ B. 97¼ G.
do. Anleihe..	4½	97¾ B. 97¼ G.
do. do.	4	90⅜ B.
St.-Schldsch..	3½	85½ B.
Präm.-A. v. 55	3½	123¾ B.
Bresl. St.-Obl.	4	—
do. do.	4½	96⅜ B.
Pos. Pf. (alte)	4	—
do. do.	3½	—
do. (neue)	4	87⅛ B.
Schles. Pfdbr.	3½	84 G.
do. Lit. A. .	4	93½ B.
do. Rustical-	4	93¼ B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	3½	—
do. Lit. C.	4	92⅞ B.
do. Rentenb.	4	91¼ B.
Posener do..	4	89⅝ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	—
Freibrg. Prior.	4	86½ G.
do. do.	4½	93⅝ B. 93⅛ G.
Obrschl. Prior.	3½	78⅞ B.
do. do.	4	87¼ B.
do. do.	4½	94¼ B.
do. do.	4½	93⅜ B. 93⅛ G.
R. Oderufer ..		87¾ B.
Wilh.-Bahn . .	4	—
do.	4½	—
do. Stamm.	5	—
do. do.	4½	—
Ducaten		97½ B.
Louisd'or....		110¾ G.
Russ. Bk.-Bil.		84½ B. 83¾ G.
Oest. Währ..		83 1/12 B. 82 7/12 G

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger ..	4	135⅛ B.
Fr.-W.-Nrdb.	4	—
Neisse-Brieg.	4	—
Ndrschl. Märk.	4	—
Obrschl. A. u. C	3½	195½ bz. G.
do. Lit. B.	3½	—
Oppeln-Tarn.	5	72¾ bz.
Wilh.-Bahn .	4	70¼ G.
R. Oderufer-B.		72½-¼ bz.
Galiz. Ludwb.	5	—
Warsch. Wien pr. St. 60RS.	5	62½ bz. B.

Ausländische Fonds.

Amerikaner .	6	77⅜ bz.
Ital. Anleihe.	5	49¼-⅛ bz. G.
Galiz. Ludwb. Silber-Prior.	5	—
Poln. Pfandbr.	4	58 B.
Poln. Liqu.-Sch.	4	44⅝ G.
Krakau OS. O.	4	—
Krak. OS. Pr.-A.	4	—
Oest.-Nat.-A.	5	54 G.
do. 60er Loose	5	69¾ bz
do. 64er do.	—	—
do. 64. Silb.-A.	5	—
Baier. Anl...	4	—
Reichb.-Pard.	5	—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	32 B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	43 G.
do. St.-Prior.	4½	—
Schles. Bank.	4	113 G.
Oest. Credit .	5	75 B.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl	kS	—
do. 250 fl	2M	—
Hambrg. 300 M	kS	—
do. 300 M	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl..	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—

Die Börsen-Commission.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission.
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	106-108	103	98-100
do. glb., alt	103-104	101	96-98
Roggen	80	79	77—78
Gerste	56—57	55	51—53
Hafer	31	30	29
Erbsen	70—72	69	65—67

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.
Raps 198. 188. 178. Winter-Rübsen 190. 180. 170. Sommer-Rübsen —. —. —. Dotter —. —. —.

Kündigungspreise f. d. 13. Septbr.
Roggen 60 Thlr., Hafer 42, Weizen 81, Gerste 52, Raps 91, Rüböl 11, Spiritus 23 1/12.

Börsen-Notiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80 pCt. Tralles loco: 23¼ bz.

Die Börse war tendenz- und geschäftslos, Course im Allgemeinen wenig verändert.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.